Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

# Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. (10 Seiten.) — Chicago, Donnerstag, den 4. Oktober 1900. — 5 Uhr-Ausgabe. — 12. Jahrgang. — No. 236

## Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press".)

### Inland.

### Streiker und Sheriff.

**Durch ruhige Ueberredung wird eine Marschir-Abtheilung zum Auseinandergehen veranlaßt.— Sonst Alles auf dem alten Fleck.**

Shamokin, Pa., 4. Okt. Eine Schaar polnischer Arbeiter brach heute Nachmittag von Mount Carmel auf, um nach der North Franklin-Kohlengrube bei Trevorton zu marschiren und noch mehr Leute zum Anschluß an den Streik zu veranlassen. Sieben Meilen von hier war die Schaar schon auf 500 angewachsen, und man glaubt, daß sie beim Beginn des Marsches mehrere Tausend zählen wird. Zu später Abendstunde dürfte sie Trevorton erreichen, und man fürchtet einen Zusammenstoß mit der Kohlen- und Eisenpolizei.

Jene Grube ist jetzt die einzige, welche noch für die „Reading Co." Kohlen fördert. Es heißt, daß die dort Arbeitenden nicht streiken wollen.

Hazleton, Pa., 4. Okt. Der einzige bemerkenswerthe neuerliche Vorfall in dieser Region, in Verbindung mit dem großen Grubenstreik, war ein Marsch von den 200 Grubenarbeitern von der Diamond-Grube nach dem Schacht Nr. 40 der „Lehigh Valley Coal Co.," im östlichen Theil unserer Stadt, wo sie noch mehr Leute zum Anschluß an den Streik zu bewegen erwarteten.

Sheriff Harvey wurde rasch von dieser Bewegung in Kenntniß gesetzt und war schon um 5 Uhr Morgens mit mehreren seiner Gehilfen und einem Halbdutzend Kohlen- und Eisen-Polizisten auf dem Schauplatz.

Harvey hielt seine Begleit-Mannschaft im Hintergrund und argumentirte dann ruhig mit den Leuten, um sie zu veranlassen, das Eigenthum der Grubengesellschaft nicht zu betreten. Er sagte ihnen, wenn sie einen Fuß auf privatem Grund und Boden setzten, so würde er sich genöthigt sehen, sie zu verhaften. Die Streiker schenkten seinem Rath auch Beachtung und gingen ruhig auseinander, ohne einen Versuch, ihre Pläne zur Ausführung zu bringen. Scheriff Harvey hat sich durch seine Methoden bereits allgemeines Vertrauen erworben; er macht es sich zur Regel, den Streikern nicht zu "befehlen", auseinander zu gehen, sondern stets wie ein wohlmeinender Rathgeber mit ihnen zu sprechen, und hat damit auch in verschiedenen früheren Fällen Erfolg erzielt.

Die „Beaver Meadow"-Kohlengrube von Cox Bros. & Co., die einzige auf der Südseite, in welcher der Betrieb nicht zum Stocken kam, arbeitet, wie heute gemeldet wurde, mit vollzähliger Mannschaft. Es heißt, daß eine Anzahl Gewerkschafts-Arbeiter, die in der jetzt geschlossenen Coleraine-Grube angestellt waren, jetzt in der „Beaver Meadow"-Grube arbeite. Aus der Jeddo-Grube Nr. 5, welche Markle & Co. gehört, sind wieder verschiedene Leute weggelaufen.

John Markle erklärt, für ihn und seine Firma sei das ganze Schiedsgerichts-Kapitel endgiltig geschlossen.

Der Streit im Allgemeinen steht an demselben Punkt, wie gestern um diese Zeit.

Scranton, Pa., 4. Okt. Trotz aller Vorbereitungen, welche die Delaware-, Lackawanna- & Western Co. getroffen hatte, mindestens eine ihrer Kohlengruben heute in Betrieb zu setzen, war sie dazu nicht imstande. In der Cayuga-Grube, wo man die Verhältnisse noch für die günstigsten zur Aufnahme des Betriebs gehalten hatte, meldete sich kein einziger Mann oder Junge zur Arbeit. Dieselbe Erfahrung machte man mit der Bellevue-Grube und an den 16 anderen Gruben der Gesellschaft. Die Streiker schenken dem Anerbieten der Gesellschaft betreffs einer zehnprozentigen Lohnerhöhung gar keine Aufmerksamkeit. — Die „Delaware & Hudson Co." und die „Pennsylvania Coal Co." haben überhaupt noch keine Lohnerhöhungs-Notizen angeschlagen, und alle die einzelnen Grubenbesitzer warten, wie schon erwähnt, erst auf Zugeständnisse der kohlebefördernden Bahngesellschaften für sie selbst.

#### Unwetter in Minnesota.

Minneapolis, Minn., 4. Okt. Spezialdepeschen aus Red Wing, Lake City und anderen Orten im südöstlichen Minnesota melden, daß dort ein, von starkem Sturm begleiteter Regen niedergegangen ist. Auf der Strecke der Chicago-, Milwaukee- & St. Paul-Bahn zwischen Lake City und Wabasha sind an 14 Stellen Erdrutsche erfolgt, und an mehreren Stellen ist der Bahndamm unterwaschen worden; der Verkehr ist infolge dessen arg gelähmt. Es war ein Gerücht im Umlauf, welches von einem schlimmen Eisenbahnunglück wissen wollte, dasselbe wurde aber von den Eisenbahnbeamten dementirt.

Eine Depesche an die „Times" aus Red Wing meldet: Ein schwerer Regen ist gestern in unserer Gegend niedergegangen. Eine Brücke der Duluth-, Red Wing- & Southern-Bahn wurde weggewaschen, und der Bahndamm an anderen Stellen beschädigt. Der Bahndamm der Chicago-, Milwaukee- & St. Paul-Bahn ist bei Kings Cooley weggewaschen worden. Der Trout Creek stieg so hoch, daß die Kessel der Gerberei drei Fuß unter Wasser standen. Eine allerdings noch unbestätigte Meldung besagt, daß der Damm in dem Wells Creek bei Crokes Mill weggerissen und die Mühle selbst zerstört worden sei.

#### Politische Konventionen.

Indianapolis, 4. Okt. Die Nationalkonvention demokratischer Klubs setzte heute ihre Verhandlungen fort, unter steigender Betheiligung.

Vor der Versammlung von gestern Abend fand eine Parade statt.

Viele Häuser sind geschmückt.

Boston, 4. Okt. Die republikanische Staatskonvention für Massachusetts trat heute hier zusammen und stellte einen vollständigen Wahlzettel auf. Alles verlief glatt.

Indianapolis, 4. Okt. Der Nationalkonvent des Verbandes demokratischer Klubs wählte W. R. Hearst auf's Neue zum Präsidenten, Max F. Johnsen zum Sekretär und Marcus Daly zum Schatzmeister. In der Versammlung von heute Nachmittag waren die Hauptredner Adlai E. Stevenson und Wm. J. Bryan.

#### 198 Jahre Zuchthaus!

Columbus, O., 4. Okt. Henry L. Seifridge wurde, mit 25 anderen Gefangenen aus dem Indianerterritorium, im Bundesgefängniß dahier eingeliefert. Er ist zu 198 Jahren Zuchthaus verurtheilt und ist, soweit man weiß, der einzige Mann, der jemals auf verschiedene Mordklagen gleichzeitig prozessirt und auf zwei zugleich verurtheilt wurde, sowie auch der Einzige, der jemals mehr als 99 Jahre Zuchthaus erhielt.

#### Gnädig abgelaufen.

Marinette, Wis., 4. Okt. Zu früher Morgenstunde schlug der Blitz in das Wohnhaus John Leonardson's ein. Das Haus wurde schwer beschädigt, allein die in demselben befindlichen Personen, zwölf an der Zahl, entgingen jeglichem Schaden, bis auf eine Tochter, welche durch den Blitzstrahl betäubt wurde. Das Haus gerieth in Brand, doch wurden die Flammen gelöscht, ehe sie vielen Schaden gestiftet hatten.

### Ausland.

#### Von den britischen Wahlen.

London, 4. Okt. Die Wahl-Siegesfreude der Konservativen ist durch spätere Wahlberichte etwas gedämpft worden, welche zwar von acht neuen Gewinnen der Konservativen, aber auch von zehn neuen Gewinnen der Liberalen und Gewerkschaftler melden. In 287 Kreisen, aus denen das Resultat bekannt ist, wurden 212 Konservative, 47 Liberale und Gewerkschaftler und 28 irische Nationalisten gewählt. Unter den Erwählten ist auch der bekannte Arbeiter-Journalist James Keir Hardie.

#### Jener Vatikan-Raub.

Rom, 4. Okt. Vier Personen stehen im Verdacht, an dem berichteten Einbruch und Raub im Vatikan betheiligt gewesen zu sein, und einer der Verdächtigten wurde heute Vormittag in Haft genommen. Die „Tribuna" sagt, die italienische Polizei habe schon im Juli vorigen Jahres von einem solchen Raubplan Kenntniß gehabt und die Vatikan-Polizei gewarnt. Das gestohlene Eigenthum soll nicht der Kirche, sondern dem Papst privatim gehören.

#### Unterdrückung des Finnländerthums.

Stockholm, Schweden, 4. Okt. Aus Helsingfors, Finnland, wird gemeldet, daß auch die berühmte „Aftonpost" von den russischen Behörden unterdrückt wurde, und auch drei andere Zeitungen auf zwei Monate suspendirt worden sind. Dies zeigt, daß die russischen Behörden ihren Kampf gegen die Preßfreiheit und gegen alles selbstständige Volksthum in Finnland mit aller Macht fortsetzen.

#### Amdrups Polar-Expedition.

Kopenhagen, 4. Okt. Leutnant Andrup's Grönland-Expedition ist auf dem Dampfer „Antarctic" hier eingetroffen. Sie hat einen, bisher ganz unbekannten Landstrich zwischen dem 67. und 69. Grad nördlicher Breite erforscht und eine Karte davon gemacht.

* Dem Befund des Gesundheitsamtes zufolge ist das Leitungswasser in den Pumpwerken von Hyde Park und der 14. Straße gut, dasjenige von Chicago Ave. und Lake View brauchbar.

* Von den fünf Bewerbern um die Stelle eines aufsichtsführenden Architekten des Schulraths haben zwei die am 25. September abgehaltene Prüfung der Zivildienstbehörde bestanden. Dieselben sind N. B. Mundie, der gegenwärtige Inhaber des Posten, und W. G. Williamson. Die Bezahlung beläuft sich auf $6000 jährlich.

* Am Samstag, den 6. Okt., Abends 8 Uhr, veranstalten die deutsch-demokratischen Klubs der 30. Ward in Boulevard' Halle, 55. und Halsted Straße, eine Massenversammlung. Der Deutsch-demokratische Klub der Westseite, Town of Lake, versammelt sich Abends punkt 7 Uhr zum Abmarsch in Simnachers Halle, 49. und Bishop Str., im demokratischen Hauptquartier, 5107 Ashland Ave., um 7:30. Vorzügliche Redner werden anwesend sein.

### „Nach Nolen!"

**Deutschland erläßt eine neue Note an die Mächte über die Bestrafung der chinesischen Missethäter. —Auf das jüngste Edikt des Kaisers von China hin.—Diesmal stimmt die amerikanische Regierung bei.—Die Gesandten in Peking sollen als Straf-Kontrollbehörde fungiren. — Aber China selber soll die Strafen vollstrecken.**

Berlin, 4. Okt. Es wird mitgetheilt, daß die deutsche Regierung jetzt eine zweite Note an die Mächte übermittelt, betreffs der Methode, angemessene Bestrafung für die verantwortlichen Urheber der Gewaltthaten in China zu sichern. Diese zweite Note wurde durch ein Edikt des Kaisers von China veranlaßt, welches den Beginn des Strafverfahrens gegen Prinz Tuan und Andere bedeutet.

Die neue Note hat folgenden Wortlaut:

„Der Kaiser von China hat an die Mächte ein, vom 25. September datirtes Edikt gesandt (jedenfalls dasselbe, das bereits in Washingtoner und Shanghaier Depeschen erwähnt wurde), worin er die Bestrafung einer Anzahl, mit Namen erwähnter Prinzen und Würdenträger wegen Aufmunterung der „Boxer" anordnet.

Unter der Annahme, daß dieses Edikt echt ist, schlägt die deutsche Regierung, in Förderung des Verfahrens, das in ihrer Rund-Note vom 17. September in Anregung gebracht wurde, den Mächten weiter vor, sich dahin zu einigen, daß sie ihre diplomatischen Vertreter in Peking anweisen, folgende Punkte zu untersuchen und ihre Meinung darüber abzugeben:

1) Ob die, in dem Edikt enthaltene Liste von Personen, welche bestraft werden sollen, genügend und richtig ist; 2) ob die vorgeschlagene Bestrafung dem Falle angemessen ist; 3) in welcher Weise die Mächte die Ausführung der auferlegten Strafen kontrolliren können."

Heute Nachmittag wird noch gemeldet: Die Aussicht, welche man bis zu diesem Augenblick über die Aufnahme dieses Vorschlages seitens der Mächte erhalten konnte, rechtfertigt den Glauben, daß ein allgemeines Einverständniß hierüber erwartet werden darf.

Taku, Montag, 1. Okt. Die Kaiserinwittwe hat die höchsten Beamten des Reiches beauftragt, alle nothwendigen Vorbereitungen für eine höchst imposante Leichenfeier zu Ehren des ermordeten deutschen Gesandten v. Ketteler zu treffen. Sie hat auch die Errichtung eines Gedächtnißtempels angeordnet.

Washington, D. C., 4. Okt. Die französische Regierung hat durch den Geschäftsträger Thiebaut dem Staatssekretär Hay ein Programm zur völligen Schlichtung der chinesischen Wirren unterbreitet.

Gleichzeitig unterstützt die russische Regierung, durch den Geschäftsträger De Wollant, den französischen Vorschlag.

Dieser Vorschlag enthält 4 Punkte, nämlich 1) Bestrafung der schuldigen chinesischen Beamten, 2) Verbot der Waffen- und Munitions-Zufuhr nach China, 3) Zahlung von Vergütung an die Mächte, 4) genügende chinesische Garantie für die Mächte bezüglich der Zukunft. Auch wird eine vollständige Legationswache in Peking, Zerstörung der Taku-Forts und Errichtung einer Verbindungslinie zwischen Peking und der Seeküste gefordert.

Dieser französisch-russische Vorschlag ist jetzt dem Präsidenten unterbreitet worden.

Tien Tsin, Montag 1. Okt. (Ueber Shanghai, 4. Oktober.) In einer Versammlung amerikanischer Bürger dahier wurden Resolutionen angenommen, welche die Zurückziehung eines Theiles der amerikanischen Truppen aus Nord-China tief beklagen, da das Werk der verbündeten Heere noch lange nicht vollendet sei, und die amerikanische Regierung dringend auffordern, die, so ehrenvoll und wirksam begonnene Arbeit zu Ende zu führen und eine genügende Truppenmacht zum Schutz der amerikanischen Handels- und Missions-Interessen zu unterhalten.

Washington, D. C., 4. Okt. Die amerikanische Regierung hat wieder einen entscheidenden Schritt in der Entwicklung der chinesischen Lage gethan, und zwar in einer Note an den deutschen Geschäftsträger Frhrn. Speck v. Sternberg. Diese Note spricht sich zustimmend über Deutschlands jüngsten Vorschlag betreffs Bestrafung der verantwortlichen chinesischen Verbrecher aus, mit dem Hinzufügen, daß die Ver. Staaten bereits Weisungen an den Gesandten Conger gesandt haben, die sich in derselben Richtung bewegen, wie die von der deutschen Regierung angedeuteten. Die Weisungen an Conger sind: Daß er die Namen der chinesischen Missethäter in Erfahrung bringen soll, welche bestraft werden sollen, desgleichen, ob die über sie zu verhängende Strafe ihren Verbrechen angemessen ist, und endlich, ob die Strafen thatsächlich ausgeführt werden.

Die amerikanische Note wird als sehr wichtig betrachtet zur Herstellung einer völligen Einigkeit des Handelns zwischen den Ver. Staaten und Deutschland.

Hongkong, 4. Okt. Das ganze Delta-Land zwischen dem Kanton- und dem Yangtsekiangfluß befindet sich in einem Zustand gefährlicher Gereiztheit, infolge der Verbreitung gefälschter Edikte, in denen von einer Niederlage der Verbündeten gesprochen wird.

Krawaller plündern die Dörfer und besonders die Häuser der bekehrten Eingeborenen.

Britische und französische Kanonenboote patrouilliren die Wasserwege ab. Dies hatte eine heilsame Wirkung, indem es Angriffe auf Dampfer verhinderte.

Wilhelmshaven, 4. Okt. Der Dampfer „Loewenburg" ist von hier mit Munition und Baracken für die Winterkampagne nach Taku abgefahren.

St. Petersburg, 4. Okt. Eine Depesche von dem russischen Generalstabe berichtet über die Operationen nördlich von Alt-Niuschwang und besagt, daß die Division von General Fleischer, welche aus 6000 Mann mit der nöthigen Artillerie besteht, den Chinesen auf einer weiten Ebene, die mit hohem Gras bewachsen ist, ein Gefecht geliefert hat. Auf Seiten der Russen wurden zwei Offiziere getödtet und 18 Mann verwundet.

Aus derselben Quelle wird gemeldet, daß Oberst Artamanoff bei einer Auskundschaftung, welche er mit zwei Schwadronen unternommen hatte, auf 14,000 disziplinirte chinesische Truppen gestoßen ist. Diese chinesische Abtheilung wird General Fleischer wahrscheinlich bald angreifen.

General Grodokoff, welcher in der Amur-Provinz befehligt, meldet unterm 19. September, er habe ein Telegramm von dem Prinzen Tsching erhalten, in welchem dieser meldete, er sei beauftragt worden, für China mit den Mächten zu verhandeln, und der Rath Tschun Zu werde ihm in den Verhandlungen zur Seite stehen. Um die Verhandlungen zu erleichtern, habe Prinz Tsching den Gouverneur von Tsitsikar angewiesen, die Feindseligkeiten einzustellen; infolge dessen hätten sich 1500 Chinesen ergeben.

Shanghai, 4. Okt. Die holländischen Kriegsschiffe „Gelderland" und „Holland" sind plötzlich nach Swatow, bezw. nach Amoy beordert worden.

Peking, 29. Sept. (Ueber Shanghai, 4. Okt.) Die Befehlshaber der internationalen Streitkräfte treffen alle Vorkehrungen zu einem gemeinsamen offiziellen Empfang des neuen Oberbefehlshabers v. Waldersee. Ein Detachement gemischter Kavallerie wird ihn von Tung-Tschau hierher eskortiren.

Die Mitglieder des diplomatischen Korps dahier sind immer noch der Meinung, daß nur Prinz Tsching und Vizekönig Li-Hung-Tschang als Friedens-Unterhändler anerkannt werden könnten.

(Weitere Depeschen und telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

## Lokalbericht.

#### Eine verhängnißvolle Spielerei.

Ein Knabe wirft seinem Freund Kalk in's Gesicht und entstellt dasselbe dadurch.

Ein Bubenstreich wird voraussichtlich dem vierzehnjährigen John Rice das Augenlicht kosten und sein Gesicht auf Lebenszeit entstellen.

Als der Knabe heute den Garten des Elternhauses, 152 Noble Str., mit einem Schlauch sprenkelte, trat ihm sein Kamerad Miles Walsh mit einer Handvoll Kalk entgegen.

„Willst Du ein Bad haben?" fragte John, indem er den Schlauch auf seinen Freund richtete.

„Soll ich Dich übertünchen?" sagte Miles und warf gleichzeitig den Kalk nach seinem Spielgefährten.

Der Kalk und ein Wasserstrahl trafen einander, und der angefeuchtete Kalk flog John in's Gesicht. Er brannte ihm ein Auge aus, versengte das andere und zerstörte einen Theil der Nase. Der Unglückliche lief blindlings und heulend im Garten umher, bis die Eltern ihm zu Hilfe eilten. Walsh wurde darauf verhaftet.

#### Opfer des Eisenbahnmolochs.

Die 67 Jahre alte Frau Sarah Ray befand sich heute Vormittag auf den Geleisen der Chicago & Alton-Bahn, ungefähr fünfzig Fuß westlich von der Robey Str.-Kreuzung entfernt, als ein Personenzug heransaufte und sie über den Haufen rannte. Die Frau war bewußtlos, als sie aufgehoben und mittels Ambulanz nach ihrer Wohnung No. 3345 Seeley Ave., übergeführt wurde. Ihr Wiederaufkommen ist sehr fraglich, da sie bedenkliche innere Verletzungen erlitten hat.

* Karl Nickmeyer, der Hausknecht des Hotel Dearborn, Nr. 400 State Str., ist auf den Verdacht hin verhaftet worden, aus dem Zimmer von Henrietta Brown, einem Gast des Hotels, $25 gestohlen zu haben.

* Maurice Rosenfeld, einer der republikanischen Kandidaten für den Countyrath, hat seine Resignation eingereicht, da dringende Geschäfte, falls er erwählt werden sollte, ihn die Erfüllung seiner Pflicht erschweren würden. Das Countykomite hat die Resignation noch nicht angenommen, da es die Hoffnung hegt, daß Rosenfeld sein Vorhaben ändern wird.

#### Aus dem Appellhof.

William H. Luthhardt trägt über die Stadt den Sieg davon.

In einer heute abgegebenen Entscheidung des Appellhofs wird das Urtheil des Superiorgerichts in Sachen von William H. Luthardt, dem Bureauchef des Detektiv-Departements, bestätigt und verfügt, daß dem Kläger sein Gehalt für das Jahr 1898 ausgezahlt werden müsse. Luthardt wurde im März 1898 vom Polizeichef Kipley entlassen, aber später infolge eines Mandamus-Verfahrens wieder angestellt. Er erhielt sein nach dem 1. Januar 1899 fälliges Gehalt, aber das Gehalt vom 1. April bis zum 31. Dezember 1898 hielt die Stadt unter der Angabe zurück, daß der Stadtrath in seinem Budget für das Jahr 1898 das Gehalt Luthardts nicht vorgesehen hatte, die Stadt also nicht dafür verantwortlich gehalten werden könne. In Bezug auf diesen Punkt erklärte der Appellhof, daß die Stadt durch den Stadtrath vertreten sei und nicht in dieser Weise die Gesetze und die mit demselben im Einklang stehenden Bestimmungen der Zivildienstbehörde auf den Kopf stellen könne.

* * *

Einer anderen Entscheidung des Appellhofs zufolge hat die staatliche Gesundheitsbehörde nicht die Macht, die Aerzte-Zertifikate, welche vor dem 1. Juli 1899, als das neue Aerzte-Gesetz in Kraft trat, ausgegeben wurden, zu widerrufen.

Der vorliegende Fall betraf Dr. William Frank Roß, der im Jahre 1895 sein Diplom erhielt, welches ihm von der Staats-Gesundheitsbehörde wegen „unwürdigen Betragens" entzogen wurde. Als die Gesundheitsbehörde darauf vor Richter Tuthill eine Niederlage erlitt, wandte sie sich an das Appellationsgericht, wo sie abermals unterlag.

Die gegen Dr. Roß erhobenen Beschuldigungen waren dahingehend, daß er in Champaign, Ill., unter dem Namen „National College of Hygiene" eine Anstalt betrieb, ohne Befugniß ärztliche Zertifikate ausstellte und Medizinen verkaufte, welche als gefährlich bekannt seien. Ferner habe er anerkannt unheilbaren Kranken Linderung versprochen und für seine Behandlung Geld in Empfang genommen.

Die Vertreter der Staats-Gesundheits-Behörde machten geltend, daß das nicht widerrufene Gesetz vom Jahre 1877 der Behörde das Recht gäbe, ärztliche Zertifikate zu annulliren, wogegen Richter Windes, welcher für das Appellations-Gericht die Entscheidung begründete, nachwies, daß das Gesetz vom Jahre 1877 durch das Gesetz des Jahres 1890 aufgehoben wurde, welches wiederum durch das neue Gesetz widerrufen worden sei. Wenn die Gesetzgebung der Gesundheitsbehörde das Recht hätte geben wollen, die Inhaber von Zertifikaten, die vor dem 1. Juli 1899 ausgestellt wurden, zu disziplinireren, so wäre dies jedenfalls ausdrücklich betont worden, meinte der Richter.

#### Anhaltende Wärme.

Das gegenwärtige warme Wetter bezeichnet den Höhepunkt des „Indianersommers." Gestern stieg das Thermometer bis zu 83 Grad, und der Wetterprophet verkündigt heute, daß diese selbst für den Hochsommer außergewöhnliche Temperatur noch mehrere Tage anhalten wird. Gestern Morgen um 6 Uhr hatten wir 65 Grad, und dann stieg das Thermometer bis auf 83 Grad, auf welcher Höhe es sich für die Dauer von zwei Stunden am Nachmittag behauptete. Aus dem britischen Nordwesten wird Schnee und aus den Dakotas ein Sinken des Thermometers bis auf 40 Grad gemeldet, doch wird diese Thatsache, wie Wetterprophet Cox behauptet, auf diese Gegend vorläufig keinen Einfluß haben.

#### Ringkämpfer mit Räubern verwechselt.

Ein übereifriger Ordnungshüter hielt heute früh einen freundschaftlichen Ringkampf zwischen George Brown, Peter Sullivan und Adam West für einen Raubüberfall. Er verhaftete das Kleeblatt und führte es heute Kadi Eberhardt vor. Die Gefangenen erklärten, Jedermann habe das Recht, auf öffentlicher Straße zu ringen. Der Polizeirichter jedoch schloß sich dieser Meinung nicht an und strafte die Rauflustigen um je $3 nebst Kosten.

#### Vom Tode errettet.

Beim Fischen stürzte heute der elfjährige Harry McDonald unweit des 58. Str.-Quais über Bord und wäre ertrunken, hätte ihn nicht der Kapitän der Jackson Park-Lebensrettungsmannschaft aus den Fluthen gezogen. Der Knabe ist auf dem Golf-Spielplatz des Jackson Parks als „Caddie" beschäftigt.

#### Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Anhaltend warm und im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; lebhafte südliche Winde.

Illinois und Indiana: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen, bei anhaltend warmer Witterung; südliche Winde.

Wisconsin: Wahrscheinlich örtliche Regenschauer heute Abend und morgen; veränderliche Winde.

Missouri und Nieder-Michigan: Anhaltend warm und im Allgemeinen schön heute Abend und morgen, ausgenommen örtliche Regenschauer in den nördlichen Theilen; lebhafte südliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 82 Grad; Nachts 12 Uhr 70 Grad; Morgens 6 Uhr 67 Grad; Mittags 12 Uhr 82 Grad.

#### Der Fund im Cedar Lake.

Die Polizei vermuthet, daß der Kopf einem Mädchen aus Chicago angehörte.

Die Geheimpolizisten, welche sich mit der Lösung des Geheimnisses von Cedar Lake beschäftigen, arbeiten jetzt auf Grund der Theorie, daß die Ermordete, deren Kopf von Tom Hertzler im Wasser gefunden wurde, ein Mädchen aus Chicago war. Nach der Ansicht der Aerzte, welche den Kopf untersuchten, lag derselbe mindestens ein Jahr, vielleicht zwei Jahre im Wasser. Vor etwa zwei Jahren kamen ein Mann und eine Frau, wie die Polizei genau weiß, mit der Chicago & Erie-Bahn von Chicago nach Crown Point, Ind. Eine genaue Beschreibung des Mädchens befindet sich im Besitze der Polizei. In Crown Point nahmen die Beiden eine Kutsche und fuhren nach Cedar Lake. In ihrem Besitze hatten sie ein Bündel. Am östlichen Ufer des Sees stiegen sie aus, erklärten, daß sie eine Bootfahrt unternehmen wollten und ersuchten den Kutscher, sie an einem bestimmten Punkt zu erwarten, von wo sie nach dem Bahnhof fahren und mit dem nächsten Zuge nach Chicago zurückkehren wollten. Zur angegeben Zeit war die Kutsche zur Stelle. Der Mann war allein, die Frau fehlte und das Bündel ebenfalls. Das Fehlen der Frau wurde dem Kutscher dahingehend erklärt, daß dieselbe plötzlich erkrankt sei und bereits einen Zug der Monon-Bahn benutzt habe, um nach Chicago zurückzukehren. Der Mann bestieg später in Crown Point ebenfalls einen nach Chicago gehenden Eisenbahnzug.

In dem Boot, welches das Paar benutzt hatte, wurden am nächsten Tage Blutspuren gefunden und zugleich erhielt die Polizei Meldung, daß ein Mädchen, welches der Beschreibung zufolge die Begleiterin des erwähnten Mannes war, vermißt werde. Die Polizei hat den Namen der Vermißten nicht bekannt gegeben und sucht jetzt eifrig nach dem Kutscher, welcher das Paar nach dem Cedar Lake beförderte.

Am Sonntag wurde in der Nähe der Stelle, wo der Kopf gefunden wurde, durch einen Taucher ein Stück Knochen aus dem Wasser gezogen. Welchem Körpertheil derselbe angehörte, konnte bis jetzt nicht bestimmt werden.

#### Sucht Ettingers Beschwerde zu entkräften.

Vor Richter Holdom machte heute Vormittag Frank H. Welton, Mitglied der Jury im ersten Prozesse gegen Lloyd P. Smith, die beschworene Aussage, daß die vom Geschworenen Ettinger gegen den Gerichtsdiener Wilson B. Brainerd erhobene Anklage, der Beamte habe $5.00 von den Geschworenen als Zeichen der Anerkennung für geleistete Dienste entgegengenommen, auf einem Mißverständniß auf Seiten Ettingers beruhe. Brainerd habe solche „klingende" Anerkennung weder verlangt, noch erhalten. Später von Hilfsstaatsanwalt McEwen ins Kreuzverhör genommen, mußte Welton sich zu dem Zugeständniß verstehen, daß die Geschworenen Geldbeiträge zum Zwecke der Anschaffung von Zigarren für die Gerichtsdiener beigesteuert hätten. Welton ist als Kondukteur bei der Chicago- & Northwestern-Bahn angestellt. Er hält mit seinen Spottreden über das „Kirchenlicht" Fred S. Ettinger nicht hinter dem Berge. Am Sonntag Vormittag hätte ihnen dieser „Studen der Gottesgelahrtheit" eine Predigt gehalten. Alsdann hätten die Geschworenen für den Theologen in ihrer Mitte eine Kollekte erhoben. Jedes Mitglied der Jury hätte aber nur fünf Cents beigesteuert — so behauptete Welton vor Hilfsstaatsanwalt McEwen.

#### Ein ungleiches Paar

bat Kadi Martin, ihm die Rosenfesseln der Ehe anzulegen. Es waren der blinde J. P. Murphy, ein Mann von 45 Jahren, und Nellie Little, die wie ein schulpflichtiges Mädchen aussieht. Der Heirathslustige wies den nöthigen Schein vor, wonach seine Braut volljährig ist, und diese betheuerte, daß diese Angabe wahrheitsgetreu sei. Der „Landpfleger" erklärte, er würde die Trauung nicht eher vollziehen, als bis die Mutter des Mädchens durch den Geburtsschein ihn von der Richtigkeit der Angaben überzeugt habe.

* Mayor Harrison beauftragte heute den Korporationsanwalt mit der Abfassung eines Gesetzentwurfes, welcher die Stadt autorisirt, betreffs Aufbringung der Kosten für die Benutzung der Wasserkraft des Abwasserkanals die verzinsbare Schuld der Stadt zu erhöhen. Der Entwurf soll vom Stadtrath begutachtet werden, ehe er der Legislatur vorgelegt wird.

* Die hiesigen Kontraktoren McArthur Bros. und Winston & Sooher haben den Kontrakt für die Errichtung des großen Wachusett-Wasserdamms in Massachusetts für den Preis von $1,603,625 übernommen, und werden ihre Arbeit innerhalb 10 Tagen beginnen. Der Damm muß bis zum Dez. 1904 fertig gestellt sein, und die genannten Kontraktoren werden bis zu dieser Zeit etwa 1000 Arbeiter beschäftigen. Durch die Eindämmung soll dem Geschäftstheil von Boston eine genügende Menge Wasser zugeführt werden.

#### Unwissende Italiener.

Das Gesundheitsamt befürchtet eine Diphtheritis-Epidemie.

Das städtische Gesundheitsamt befürchtet, daß die Nichtbefolgung seiner Gesundheitsregeln in der von Italienern bewohnten Nachbarschaft der Hauses No. 808 W. Huron Str. eine Diphteritis-Epidemie zur Folge haben wird. In dem angegebenen Hause betreiben die Eltern der gestern Nachmittag an der genannten Krankheit gestorbenen 7 Jahre alten Rose Donatto ein kleines Ladengeschsäft. Etwa 40 Freunde der Familie drangen, dem Widerstand des Leichenbestatters Henry Matz zum Trotz, gestern Abend in die Todtenkammer, wo die kleine Leiche im Sarge lag und bedeckten das Gesicht der Verstorbenen mit Küssen und Liebkosungen. Die Verstorbene war in der Nachbarschaft sehr beliebt und ihre kleinen Spielkameraden und deren Mütter, konnten sich nicht enthalten, durch Thränen und Liebkosungen ihren Schmerz zu beweisen.

Der erwähnte Leichenbestatter setzte das Gesundheitsamt von dem Vorgange mit dem Hinzufügen in Kenntniß, daß er nicht im Stande gewesen wäre, die Leute von der Berührung der Leiche abzuhalten, da sie seiner Angabe, daß sie sich der größten Gefahr aussetzten, keinen Glauben schenken wollten. Darauf begab sich Inspektor T. J. Flood sofort an Ort und Stelle und trieb die Anwesenden mit Gewalt aus dem Leichenzimmer, worauf er die Thüren zu demselben schloß.

Wahrscheinlich wird es nöthig sein, die ganze Nachbarschaft unter Quarantäne zu stellen.

Zum Begräbniß hatten sich über 200 Personen eingefunden, doch wurden dieselben von den Gesundheitsbeamten ohne Mühe daran verhindert, das Haus zu betreten. Die in der Nachbarschaft wohnenden Italiener sind größtentheils in den Steinbrüchen beschäftigt, und die meisten von ihnen waren nicht zur Arbeit gegangen, um sich an dem Begräbniß zu betheiligen. Als Inspektor Flood der Mutter des verstorbenen Kindes erklärte, daß der Sargdeckel nicht mehr geöffnet werden dürfe, fiel sie in Ohnmacht, und die Draußenstehenden geriethen in Aufregung. Doch fand keine Ruhestörung statt.

#### Pensionäre.

Im Rand-McNally-Gebäude, wo sich das Pensionsamt befindet, fand heute ein großer Andrang alter Soldaten und Wittwen von solchen statt, welche gekommen waren, um ihre Pension für das dritte Quartal dieses Jahres in Empfang zu nehmen. Die Zahl der Angestellten mußte zu diesem Zweck bedeutend vermehrt werden, doch dürfte eine volle Woche vergehen, ehe sämmtliche Pensionäre — es gehören 75,000 zu dem Chicagoer Distrikt, befriedigt sind.

In den Ver. Staaten befinden sich 18 Pensionsämter und 950,000 Pensionäre. In Chicago allein beläuft sich die vierteljährliche Auszahlung auf $2,750,000.

#### Ein Mädchen vermißt.

Auf geheimnißvolle Art und Weise ist die hübsche siebzehnjährige Etta Krowel verschwunden, die bei ihrer Mutter wohnte und in der Chicago Sugar Refinery arbeitete. Sie ging am vorigen Freitag wie gewöhnlich zur Arbeit, traf jedoch in der Fabrik nicht ein. Da das Mädchen mit sich und der Welt zufrieden und nicht auf Abwege gerathen zu sein schien, befürchtet man, daß sie das Opfer eines Verbrechens geworden ist.

#### Dem Ende nahe.

In dem Verfahren gegen Frau Ella Smith, die der Ermordung von Anna Strother angeklagt ist, sind gegenwärtig die Schlußansprachen im Gange. Man erwartet, daß der Fall noch heute in die Hände der Geschworenen übergehen wird.

#### Kurz und Neu.

* Die hiesige Polizei ist ersucht worden, nach dem Verbleib von Paul F. Ramey zu forschen, der vor einer Woche Racine, Wis., verließ, um über Chicago nach Kankakee, Ill., zu reisen. Er ist dort nicht eingetroffen. Da er $300 bei sich trug, befürchtet man, daß er unter die Räuber gefallen ist. Er ist 26 Jahre alt.

* Städtische Arbeiter sind gegenwärtig mit der Klärung des städtischen Grundstückes an 33. Straße und Wentworth Ave. beschäftigt, das zu einem öffentlichen Spielplatz eingerichtet werden soll. Späterhin soll der ganze Trakt Land bis zur 35. Straße hin in einen kleinen Park umgewandelt werden.

* Der bekannte Theaterunternehmer John D. Hopkins, von der Südseite, stellte heute vor Richter Woods die geforderte Bürgschaft im Betrage von $1000 und verpflichtete sich, zu den Verhandlungen der Anklage zu erscheinen, welche seine Gattin Rosetta R. Hopkins wegen Bigamie gegen ihn erhoben hat. Frau Hopkins behauptet, den Nachweis erbringen zu können, daß ihr Gatte sich am 2. Oktober mit Jennie Gumpertz, alias Melville, verheirathet habe, ohne vorher von ihr, seiner ersten Gattin, eine gerichtliche Scheidung erlangt zu haben.

## Der angebliche Badekrampf.

Als Ursache der meisten Ertrinkungs-Unfälle beim Baden gilt noch ziemlich allgemein der Krampf. Wie weit diese Vermuthung aber in Wirklichkeit zutrifft, darüber gehen in neuester Zeit die Ansichten practischer Sachverständiger auseinander, obgleich Niemand bestreitet, daß in gewissen Fällen der Krampf eine nur zu reale Thatsache ist. Folgende neuerliche Mittheilungen eines Erfahrenen erscheinen jedenfalls beachtenswerth und mögen unter Umständen zur Rettung eines Menschenlebens beitragen:

An unserem See-Badeplatz wurde einer der Badenden weit hinaus gerissen. Als er schon beinahe außer Sicht gekommen war, und wir alle Hoffnung aufgegeben hatten, sahen wir plötzlich zu unserer Ueberraschung seinen Körper mit bedeutender Gewalt wieder auf uns zutreiben. Dann bemerkten wir, daß er einige Fuß zurückwich; aber wiederum trieb er etwa zwanzig Fuß nach dem Gestade zu. Diese Richtung hielt jetzt an, und schließlich konnten wir ihn erreichen und nach dem Vorstrand bringen. Er war zur Zeit bewußtlos. Als er wieder zu sich gekommen war, erzählte er: „Ich hatte mich schon selber für verloren gehalten, als ich, wie von einem geheimnißvollen Instincte getrieben, mich auf den Rücken legte. Darauf fühlte ich mich rasch nach dem Strande zu geführt. Wieder wendete ich einen Augenblick das Gesicht nach unten, um zu sehen, wo ich war, und sofort trieb mich die Strömung wieder auswärts. Auf's Neue legte ich mich auf den Rücken, und die Oberfläche-Wellen brachten mich dann rasch dem Gestade näher. Das war meine Rettung."

In demselben Falle, wie dieser Badende, waren schon gar manche andere Schwimmer, auch im heurigen Sommer, — aber das Ende war leider meistens nicht ein so günstiges. Es ist oft ein Irrthum, anzunehmen, daß in derartigen Fällen — mögen sie in der Salzfluth oder im Süßwasser eintreten — Krampf vorliege. Solcher tritt in der Regel nur bei besonders kaltem Wetter ein, oder beim Mangel an der nöthigen Abkühlung, wenn man sich zu erhitzt in die kalte Fluth hineinwagt. Viel häufiger wird das Ertrinken durch Versagen der Herzthätigkeit verursacht, und diese wiederum ist eine Folge heftiger Anstrengung und des Druckes des Wassers nach oben, auf die Unterleibs-Gegend, wodurch der Spielraum für die Herzthätigkeit v e r m i n d e r t wird. Sobald man sich aber auf den Rücken legt, hört dieser Druck auf; denn der Rücken bietet fast vollständig einen starken Wall von Knochen und Muskeln!

Außerdem ist, wenn man auf dem Rücken liegt, der ganze Körper der Wasser-O b e r f l ä c h e näher, und die Oberfläche-Wogen haben gewöhnlich eine Richtung nach dem Gestade zu; die Unterströmung dagegen hat eine Richtung nach auswärts! Sogar die Beine sind, wenn man auf dem Rücken liegt, weniger der, nach auswärts gehenden Unterströmung ausgesetzt. Indem man sich ganz sachte auf dem Rücken treiben läßt (meistens wird man auch noch im Stande sein, die Arme ein wenig zum Flottbleiben zu benutzen, während der ganze übrige Körper ruhig ausgestreckt, die Füße ein wenig aufwärts gerichtet, bleiben soll) wird das Herz sofort seines Druckes entledigt, wird ruhig, der Schwimmer kann seine Stärke wiedergewinnen und vielleicht nöthigenfalls stundenlang flott bleiben. Manche unterlassen dies nur deshalb, weil sie, auf den Rücken liegend, ihren Körper weniger steuern können; aber dieser Punkt ist nicht so wichtig, wie der erstere, und zu große Besorgniß in dieser Hinsicht kann auch verhängnißvoll werden.

Badende, deren Herz an sich schwach gebaut ist, sollten stets, auch wenn sie aufrecht im Wasser stehen, so viel wie möglich die rechte Seite des Körpers dem Wogenprall aussetzen und die linke schonen, um die Schläge der, nach dem Ufer zu kommenden Wogen auf das Herz zu vermeiden, — Schläge, welche sich einigermaßen mit denen eines Klopffechters vergleichen lassen. Im Uebrigen bin ich der Meinung, daß an jedem Badeplatz sich ein Plakat mit der Inschrift befinden sollte: „Bei Erschöpfung oder Unfall lege man sich rücklings auf das Wasser."

## Unterseeische Kabel.

Das erste deutsche atlantische Kabel ist jetzt fertig gestellt; nachdem 34 Jahre seit der Vollendung des ersten atlantischen Kabels und genau ein halbes Jahrhundert seit der Legung des ersten unterseeischen Kabels verflossen sind. Die Versuche, unter Wasser überhaupt zu telegraphiren, sind noch älteren Datums. Der erste Versuch dieser Art war der Sömmerings, den dieser im Jahre 1809 mit einem mit Kautschuklösung überzogenen Draht anstellte. Eine wirkliche Telegraphenleitung unter Wasser wurde aber erst 27 Jahre später, im Jahre 1839, von Schilling zwischen Peterhof und Kronstadt gelegt. 1839 legte O'Shaughnessy in Indien eine Leitung durch den Hugly, einen Nebenfluß des Ganges, ebenso 1842 Morse im Hafen von New York, 1845 Ezra Cornell durch den Hudson und 1849 Hay im Hafen von Portsmouth. Die Ergebnisse aller diese Versuche, bei denen Kautschuk als Isolationsmittel verwandt wurde, waren wenig befriedigend. Erst nach der Entdeckung der isolirenden Eigenschaft der Guttapercha wurden bessere Erfolge erzielt. Nachdem Siemens einen mit Guttapercha isolirten Draht durch den Rhein, Armstrong einen solchen durch den Hudson und Walcker im Hafen von Folkestone gelegt hatten, wurde 1850 von Jakob Brett das schon 10 Jahre früher von Wheatstone geplante Kabel durch den Kanal von Calais ausgeführt. Zwar versagte dieses erste Seekabel bald wieder den Dienst, weil der felsige Boden der französischen Küste die Guttaperchahülle abgerieben hatte, wurde aber schon im folgenden Jahre durch ein neues, bis 1858 betriebsfähiges ersetzt. Noch in demselben Jahre erfolgte die telegraphische Verbindung Englands mit Irland und zwei Jahre später die Englands mit Holland und Belgien durch ein Kabel zwischen Orfordneß und Scheveningen. 1854 wurde Spezia mit Korsika und dieses mit Sardinien verbunden. 1857 gelang die erste Verbindung Europas mit Afrika durch das Mittelmeer zwischen Bona und dem Kap Spartivento. Die gerade Entfernung beider Orte beträgt 125 Meilen. Dabei wurden Meerestiefen bis zu 4000 Fuß überschritten.

Schon früher war, 1843 von Morse und 1847 von Armstrong, eine Kabelverbindung Europas mit Amerika durch den Atlantischen Ocean angeregt worden. Nach der erfolgreichen Legung der Kabel zwischen England, Frankreich und Holland gründete Cyrus Field 1854 eine Gesellschaft zur Legung eines Kabels zwischen Europa und Amerika. Drei Jahre beanspruchten die Tiefenmessungen und Vorbereitungen zu dem gewaltigen Unternehmen, neun Jahre die Ausführung selbst bis zu ihrem endgiltigen Gelingen! Im August 1857 begann die Verlegung des Kabels von Valentia aus mit den Kabelschiffen „Agamemnon" und „Niagara". Aber schon nach drei Tagen riß das Kabel. Im nächsten Jahre wurde mit der Legung in der Mitte des Atlantischen Oceans begonnen. Abermals brach das Kabel und noch ein drittes Mal in demselben Jahre. Der vierte Versuch war nur insoweit von Erfolg, als durch ihn die Möglichkeit einer transatlantischen Kabelverbindung bewiesen war. Es versagte schon nach kurzer Zeit den Dienst. Erst 7 Jahre später, nach den sorgfältigsten und umfassendsten Vorbereitungen, wurde am 21. Juli 1865 das Unternehmen mit dem eigens dazu erbauten Kabelschiff „Great Eastern" wieder aufgenommen. Ein Kabelbruch am 2. August machte noch einmal die hochgespannten Erwartungen zu nicht. Im nächsten Jahre aber gingen sie glänzend in Erfüllung. Vom 13. bis 27. Juli 1866 wurde das Kabel ohne erheblichen Zwischenfall zwischen England und Neufundland und gleich darauf zwischen Neufundland und dem amerikanischen Festland gelegt. Damit war die Aera der transoceanischen Kabel eingeleitet.

Im Jahre 1870 wurde England über Suez-Aden mit Bombay und von da aus über Madras-Singapore und Java mit Port Darwin in Australien verbunden. Später erfolgte noch eine Abzweigung von Java nach der Nordwestküste Australiens. Von Australien (Sydney) wurde das Kabel weiter nach Neuseeland geführt. Die Abzweigung von Aden über Sansibar nach Südafrika wurde 1879 vollendet. 1874 wurde die Verbindung Europas mit Südamerika durch eine Leitung von Carcavellos bei Lissabon über Madeira und St. Vincent nach Pernambuco in Brasilien hergestellt. Durch eine Abzweigung von Singapore über Saigon, Hongkong, Schanghai nach Nagasaki wurden China und Japan dem Kabel nach Aden angeschlossen. Die Verbindung Süd- und Nord-Amerikas erfolgte erst im Jahre 1882. Jetzt ist ganz Süd-Amerika mit Ausnahme von Patagonien durch Kabel umgürtet. Auch der Westküste Afrikas entlang ist eine zweite Verbindung Englands mit Südafrika bis Kapstadt hergestellt. Den Telegraphenverkehr zwischen Europa und Amerika vermitteln jetzt schon ein Dutzend Kabel durch den Atlantischen Ocean. Sie sind im Besitze englischer, amerikanischer und französischer Gesellschaften. Das neue deutsch-amerikanische Kabel macht Deutschlands Telegraphenverkehr von diesen unabhängig.

## Bankierssohn, Räuber und Erbe.

Unser heutiger Westen birgt nur noch sehr wenige Persönlichkeiten, deren Lebenslauf sich mit dem nachstehenden vergleichen ließe und einen so sensationellen Gehalt classischer Räuberromantik in sich schlösse, wie nur der irgend eines Helden von Rider Haggard oder Jules Verne.

„Sträfling No. 15 aus dem Idahoer Staatszuchthaus entlassen, nachdem er 19 von den 29 Jahren abgebüßt, zu denen er wegen Straßenraubs verurtheilt wurde." Ein ganzes Buch voll Abenteuern und Verbrechen, im Gefolge einer Liebestragödie, birgt sich hinter dieser kurzen Ankündigung, und es lohnt sich, ein wenig in demselben zu blättern!

In der zweiten Hälfte der 70er Jahre tauchte auf einer Viehfarm in Idaho ein etwa 17jähriges Bürschlein, mit schwarzem Haar und feurigen Augen, auf, und suchte um Arbeit als „Cow-Puncher" nach. Da er sich als ein sehr guter und absolut furchtloser Reiter erwies, so stellte man ihn an, ohne irgend eine Frage nach seiner Herkunft zu stellen, wie es damals mit Hunderten Anderer im „wilden Westen" geschah. Und der Neuangestellte übertraf alle Erwartungen und erlangte rasch einen Ruf als Cowboy und schneidiger Broncho-Reiter ersten Ranges; außerdem war er ein flotter Zecher und im Allgemeinen ein trefflicher Kamerad. Er war aber auch schnell mit dem Revolver bei der Hand, und Jeder hütete sich, seinen Zorn zu reizen; denn seine Kugeln fehlten selten ihr Ziel. Unter aller Rauhheit ging manchmal ein schwärmerisch-melancholisches Leuchten über sein Gesicht; man flüsterte sich bald zu, daß eine unglückliche Liebe ihn in diese Bahn getrieben habe.

Dieser Klatsch focht ihn nicht weiter an, zumal sich Niemand mit einer Frage an ihn wagte. Eines Tages aber hieß es auch, er werde für irgend etwas „gewünscht". Zur gleichen Zeit äußerte Charlie Chambers — unter diesem Namen hatte sich der junge Mann eingeführt — daß er das Cowboy-Leben herzlich satt habe. Eines Morgens war er spurlos verschwunden.

Nicht lange darauf pflanzte sich vor einer dichtbesetzten „Stage Coach", in einer abgelegenen Gegend Idaho's, ein einsamer Wegelagerer auf, ersuchte den Kutscher mit ausgesuchter Höflichkeit, abzusteigen, und erleichterte die Passagiere um mehrere Tausend Dollars. Wie ein Blitz war er wieder davon, ehe sich die Passagiere auch nur von ihrem Erstaunen erholt hatten.

Dies war die erste einer langen Reihe kühner Kutschenräubereien Charlies, welcher bald der Schrecken einer ganzen Anzahl Counties wurde. Manchmal tauchte er allein, manchmal auch mit ebenso kühnen Spießgesellen auf. Stets war er die Höflichkeit selber, wenn sich kein Widerstand zeigte; aber jedem derartigen Versuch machte eine wohlgezielte Kugel ein Ende. Charlie hat zugestandenermaßen fünf Männer in dieser Carriere niedergeschossen, erklärt aber, keiner derselben habe in's Gras beißen müssen; er selber ist übrigens auch fünfmal angeschossen worden.

Schließlich begann ein wahres Kesseltreiben auf den verwegenen Räuber. Dem Territorialmarschall Robinson gelang es endlich, nachdem er ihn 1200 Meilen weit verfolgt hatte, ihn in den Hügeln von Oregon zu stellen. Erst nachdem er mehrere Mitglieder der Häscher-Mannschaft verwundet, seine ganze Munition verschossen und sich dann noch im Handgemenge wie ein Löwe gewehrt hatte, wurde er dingfest gemacht. Im Gericht war er sein eigener Anwalt und verzichtete auch auf ein Geschworenen-Collegium. Seine Vertheidigung soll eine ganz ungewöhnlich beredte gewesen sein. Natürlich wurde er schuldig gesprochen; er appellirte an das Obergericht, welches das Urtheil bestätigte. Aufspringend rief er dem Richter zu: „Ich habe einen großen Fehler gemacht, daß ich ein Mitglied der Bevölkerung von Idaho wurde. Sie können Ihr Leben darauf wetten, daß ich in Ihrem Territorial-Hotel genau so lange bleiben werde, wie es mir gefällt."

Das war keine eitle Prahlerei, — Charlie blieb genau 36 Stunden im Zuchthaus; dann brach er aus, nachdem er den Wärter überwältigt und dessen Flinte und einen Civilanzug annectirt hatte; kämpfend gegen einen ganzen Wächterschwarm erreichte er das Freie!

Nach einer heißen Jagd und abermaligem verzweifelten Kampf wurde er wieder eingefangen. Er entkam ein zweites Mal; es wurde eine große Belohnung auf seine Haftbarmachung ausgesetzt, aber vergeblich.

Lange Zeit darnach suchte der Idahoer Bankier Charles M. Chanslor seinen verlorenen Sohn. Der Sheriff von Boise zeigte ihm u. A. das Bild des verschollenen Räubers, — und Chanslor fiel ohnmächtig zu Boden. Er hatte seinen Sohn nur zu gut erkannt. Dann kam es heraus, daß Charlie, nachdem er im Bankgeschäft seines reichen Vaters zu den besten Hoffnungen berechtigt hatte, sich rasend verliebte und einen bevorzugten Nebenbuhler niederschoß und entfloh. Der Nebenbuhler kam übrigens mit dem Leben davon, was aber Charlie nicht bekannt wurde. Mit gebrochenem Herzen kehrte der alte Vater heim, ohne etwas Weiteres von seinem Sohn zu hören. 1885 erschien eine Zeitungsnotiz, in welcher „Charles Chanslor, bekannt als Charles Chambers", kundgethan wurde, daß sein Vater gestorben sei und ihm das ganze Vermögen hinterlassen habe. Charlie ließ auch jetzt nichts von sich hören; er scheint die Notiz für einen bloßen Polizei-Kniff gehalten zu haben.

Inzwischen führte unter den Rosinenzüchtern des californischen County Yolo ein dunkelhaariger Mann ein sehr arbeitsames Dasein als Zimmermann. Groß war das Erstaunen in jener Gegend, als dieser Biedermann plötzlich verhaftet und eines verwegenen, in Californien begangenen Expreßkutschen-Raubes überführt wurde! Erst nachdem er seinen Straftermin hierfür abgebüßt und schon freigelassen worden war, stellte sich seine Identität heraus, und wieder wurde er eingefangen und zum dritten Mal nach dem Idahoer Zuchthaus gebracht!

Chanslor wurde jetzt ein Mustermensch, wie man noch selten einen im Zuchthaus gehabt hatte; daher wurde sein Termin um zehn Jahre verkürzt. Jetzt will er mit der väterlichen Erbschaft in tiefer Zurückgezogenheit sein ruinirtes Leben beschließen. Da er erst 45 Jahre alt ist, und sein tiefschwarzes Haar noch keine Spur von Schnee zeigt, so kann dieser „Schluß" noch lange dauern.

— Noch schlimmer. — A. (mager): Ich kann gar nicht schlafen bei der Hitze, — die ganze Nacht wälze ich mich im Bette herum. — Wamperl: Das thät' ich schon auch, aber ich komm' gar net herum!

— Frommer Wunsch. — Freund: „Wie stehst du eigentlich mit der Mutter deiner Gattin?" — Redakteur: „Ach, ich wünschte, es gäbe auch so eine Art Papierkörbe für Schwiegermütter!"

## Finanzielles.





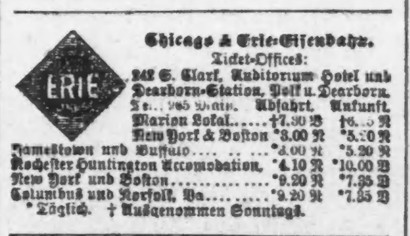
## Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago und Nordwestern Eisenbahn.

Burlington-Linie.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Chicago & Erie-Eisenbahn.



MONON ROUTE—Dearborn Station.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Chicago & Alton—Union Passenger Station.

Baltimore & Ohio.

# Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press".)

## Inland.

### Die jüngste Bahnraub-Tragödie.

Council Bluffs, Ja., 4. Okt. Es werden allmälig Einzelheiten über den Bahnraub-Anfall bekannt, welche zwei Maskirte, die anscheinend Sachverständige im Bahndienst waren, drei Meilen südlich von hier auf einen Personenzug machten. Die Räuber schienen bereits gewonnenes Spiel zu haben; sie hatten den Lokomotivführer und den Heizer eingeschüchtert, die Lokomotive losgekoppelt und eine halbe Meile weg fahren lassen. Dann blieb einer der Räuber bei der Lokomotive, während der andere zurückkam und den Lokomotivführer zwang, den Expreßwagen mit Dynamit zu sprengen. Unmittelbar zuvor aber sprang der Expreßbote Barter in der Dunkelheit ab, versteckte sich im Gebüsch und schoß den Räuber, welcher die Lokomotive bewachte, kaltblütig mit einer Flinte todt. Die Leiche des Erschossenen liegt jetzt hier. Barter feuerte dann auch auf den anderen Räuber, der beim Knall der Flinte floh; dieser entkam aber durch ein Maisfeld. Er wird jetzt verfolgt, und man vermuthet, daß er verwundet sei. Die ganze Gegend bietet übrigens viele Gelegenheiten, sich zu verbergen.

Omaha, Nebr., 4. Okt. Es wird hier mitgetheilt, daß der, bei Council Bluffs, Ja., erschossene Bahnräuber, dessen Leiche in Council Bluffs liegt, als ein Mann indentifizirt worden sei, welcher vor einem Monat in der Barbierstube von Fritz Bernhardt zu Council Bluffs arbeitete. Ueber sein Vorleben hat man indeß erst wenig in Erfahrung gebracht.

Sein entflohener Kumpan wird noch immer weiter verfolgt.

### Kostete ihn die Braut und $5.

Omaha, Nebr., 4. Okt. Eine Liebesgeschichte, bei welcher die Beiden sich nicht gekriegt haben, fand gestern im Polizeigericht ihren Abschluß. Für James Hawes ist seine Schwiegermutter in spe noch im Tode verhängnißvoll geworden, insofern nämlich, als er die Thorheit beging, beim Leichenbegängniß zu lachen. Dies brachte ihn vor das Polizeigericht, wo er um $5 gebüßt wurde, und außerdem wurde die Verlobung mit seiner Braut, Fräulein Kate Schindler, rückgängig gemacht. Hawes versichert, er habe gar nicht daran gedacht, das Andenken der Mutter seiner Braut zu verspotten, sondern habe nur lachen müssen, weil beim Leichenbegängniß etwas sehr Lächerliches passirt sei; ein Blumenstück, das ein Freund schickte, und auf dem die Worte "Gates Ajar" standen, sei nämlich verkehrt auf den Altar gelegt worden und daher habe er plötzlich das letztere Wort "Raja" gelesen, wobei er an den Zirkus-Elephanten dieses Namens gedacht und, besonders als noch Jemand ihn damit aufzog, unwillkürlich gekichert habe. Den Richter aber befriedigte diese Erklärung nicht. Hawes gab auch zu, daß er mit der alten Dame nicht gut zurechtgekommen sei und es gern gesehen habe, daß sie starb. Es heißt auch, er sei zur Zeit durch Trinken etwas angeheitert gewesen; er sowohl wie seine bisherige Braut stellten das jedoch bei der Gerichtsverhandlung in Abrede, und Letztere sagte, sein Betragen sei um so weniger entschuldbar gewesen, weil er ganz nüchtern gewesen sei.

### Erfinder gestorben.

Philadelphia, 4. Okt. Im Alter von 75 Jahren starb hier Georg Rehfuß, der Erfinder der ersten brauchbaren Knopfloch-Maschine. Rehfuß war seit 1854 in Amerika und hat sich hier auch um die Verbesserung der Nähmaschine große Verdienste erworben. Von 1862 bis 1880 war er Präsident der „American Sewing Machine Co." Dann überließ er die Geschäftsleitung seinen beiden Söhnen. Am deutschen Vereinsleben, namentlich am Sängerleben, nahm Hr. Rehfuß stets einen lebhaften Antheil.

### Gegen St. Joe's „Heirathsgeschäft."

Lansing, Mich., 4. Okt. Die Aeltesten der Michiganer Methodistenkonferenz, welche die größte in der Methodistenkirche ist, traten hier zusammen und beschlossen, die Staatslegislatur darum anzugehen, daß dem „Schnellheiraths-Geschäft" in St. Joseph, das namentlich von Chicago her so starken Zuspruch während dieses Sommers gefunden hat, ein Ende gemacht werde.

### Festtage in Peoria.

Peoria, Jll., 4. Okt. Die zweite jährliche Mais-Ausstellung nebst Karneval dahier wurde unter höchst günstigen Verhältnissen eröffnet. Zehn Tage lang dauern die Festlichkeiten, und man erwartet, daß während dieser Zeit etwa 125,000 Fremde die Stadt und die Ausstellung besuchen werden.

## Ausland.

### Agrarier, Sozialisten und Bülow.

Berlin, 4. Okt. Aus den Angriffen der agrarischen Presse auf den Reichs-Staatssekretär des Auswärtigen v. Bülow geht hervor, daß die Agrarier den Staatssekretär als das Haupthinderniß für eine Verdreifachung der Getreidezölle ansehen. Aber es wird ihnen schwerlich gelingen, seine Position zu erschüttern.

Die Sozialisten haben die völlige Aufhebung der Getreidezölle als Parole ausgegeben. Sie rechnen aus, daß der, von der landwirthschaftlichen Kommission des Ausschusses zur Vorbereitung der Handelsverträge vorgeschlagene Generaltarif von 8 Mark und Minimaltarif von 6½ Mark einen Jahrestribut von 108 Millionen Mark an die Großgrundbesitzer bedeuten würde.

### Agnes Sorma gefeiert.

Amsterdam, 4. Okt. Agnes Sorma hat ihre diesjährige europäische Kunst-Tour hier als „Nora" in dem gleichnamigen Drama Henrik Ibsens eröffnet und ungeheuren Beifall geerntet.

### Belohntes Verdienst.

Berlin, 4. Okt. Kaiser Wilhelm hat dem italienischen Weichensteller Garella, welcher durch seine Geistesgegenwart einen Militärzug, worin sich deutsche, nach China bestimmte Truppen befanden, bei Pontedecimo unweit Genua vor einer Katastrophe bewahrte, eine Jahresrente von 500 Lire ausgesetzt.

### Ex-Theaterdirektor entleibt sich.

Wien, 4. Okt. Der frühere Theaterdirektor Viktor Petri hat hier Selbstmord begangen.

### Dampfernachrichten.

**Angekommen.**

New York: Lahn von Bremen.
San Francisco: Whefield von Nagasaki.
Hongkong: Empreß of China von Vancouver.
Liverpool: Belgenland von Philadelphia; Knight Errant von Newport News.
London: Mesaba von New York.
Cherbourg: Kaiser Friedrich, von New York nach Hamburg.
Hamburg: Graf Waldersee von New York.

**Abgegangen.**

New York: Friedrich der Große nach Bremen; Columbia nach Hamburg; L'Aquitaine nach Havre; Grecian Prince nach Brasilien; Santiago de Cuba nach Santjago.
San Francisco: Alesia nach Taku (mit Maulthieren und Pferden für die deutsche Armee in China.)
Southampton: Kaiserin Maria Theresia, von Bremen nach New York.
Queenstown: Servia, Germanic und Nomadic, von Liverpool nach New York; Ultonia, von Liverpool nach Boston.

# Telegraphische Notizen.

## Inland.

— Aus New York wird gemeldet, daß der Zucker-„Trust" demoralisirt sei, und die Preise heruntergingen.

— In Philadelphia hat das große Produkten-Kommissionsgeschäft Nace & Swartley Bankerott gemacht.

— Bei den Wahlen in Georgia siegten die Demokraten mit etwa 50,000 Stimmen Mehrheit. Allen D. Candler wurde zum Gouverneur gewählt.

— Der Bauunternehmer R. R. Engle in Harrisburg, Pa., hat fallirt. Die Verbindlichkeiten werden auf $250,000, die Bestände auf $200,000 angegeben.

— Louis Krespes in Bethlehem, Pa., strich ein Zündholz an einen Feueralarm-Kasten an und erhielt einen elektrischen Schlag, der ihn tödtete.

— Unweit Cairo, Jll., rannte eine Rangir-Lokomotive gegen einen Güterzug der „Big Four"-Bahn. Der Lokomotivführer des Letzteren wurde dabei tödtlich, und der Heizer leichter verletzt.

— Der Ort Greenwood bei Clearfield, Pa., wurde in seinen Grundvesten durch eine Explosion von Dynamit erschüttert, das von bösen Buben an den Schwanz einer Kuh gebunden worden war. Die Kuh wurde zerrissen.

— Bei der, schon erwähnten großen Feuersbrunst in Williamsport, Pa., wurden auch 5 Feuerwehrleute durch den Einsturz einer Mauer verletzt. Das Feuer verursachte einen finanziellen Schaden von $300,000.

— Zu Two Rivers, Wis., ertränkte Frau Valentine Roullier ihr zweijähriges Kind und sich selbst. Sie soll die That verübt haben, weil ihr Gatte eine Farm bewirthschaften wollte, wogegen sie große Abneigung hatte.

— Die Puddler der „Norristown Rolling Mills" in Norristown, Pa., beschlossen, sich einer Lohnherabsetzung um $1 pro Tonne zu fügen. Darauf wurde der Betrieb jener Walzwerke nach 6monatigem Stillstand wieder aufgenommen.

— Laut Zensus-Bericht hat der Staat Arkansas jetzt eine Bevölkerung von 1,311,564 Seelen, gegen 1,128,179 im Jahre 1895. Es ist das eine Zunahme um etwas mehr als 16 Prozent. In den beiden vorigen Jahrzehnten war dieselbe aber bedeutend größer.

— Bei Duband, Tex., bestieg der merikanische Bandit Juan Colorado mit 5 Genossen einen Passagierzug. Er suchte den Viehzüchter Charles Brown, von dem er wußte, daß er $10,000 bei sich hatte; dieser hielt sich jedoch mit Erfolg versteckt, und die Räuber sprangen wieder ab, ohne sonst Jemanden zu belästigen.

— In Pitsburg wurde der russische Matrose Charles R. Sammels unter der Anklage verhaftet, die Leiche von Frl. Jane Corrigan, welche vor mehreren Monaten bei einer Segelpartie auf dem Eriesee ertrank, um Schmucksachen im Werthe von $10,000 beraubt zu haben. Er wurde behufs Prozessirung nach Cleveland gebracht.

— In der Morgue von Council Bluffs, Ja., liegt, das Herz von einer Kugel durchbohrt, ein herkulisch gebauter Mann mit schwarzem Haar, ditto Schnurrbart und etwa 6 Fuß groß. Er war einer der zwei Männer, die gegen Mitternacht einen Passagierzug der Burlington-Bahn bei Council Bluffs zu berauben versuchten. Der Expreßbote Charles Barter hatte ihn getödtet, und der andere Räuber war darauf geflohen.

— In Verbindung mit der Untersuchung der Stadträthe-Bubelei in Cleveland ist jetzt das Stadtraths-Mitglied J. R. O'Donnell verhaftet worden. N. Banks Cregier von Chicago, Präsident der „Municipal Sign Co.", und der Anwalt dieser Gesellschaft, W. H. Boyd, legten Zeugniß gegen ihn ab. Es handelt sich um einen Kontrakt für ein Feueralarm-System, welches die „Gansewell Co." von New York durch Bestechung der Stadträthe erlangt hatte.

## Ausland.

— Der greise deutsche Feldmarschall v. Blumenthal ist gefährlich erkrankt.

— Die südamerikanische Republik Peru hat ein neues Kabinet, mit Senhor Domingo Almenra als Premier- und Finanzminister.

— Lord Wolseley, der Oberbefehlshaber der britischen Armee, ersucht das Publikum in einem offenen Briefe, die zurückkehrenden Soldaten zwar herzlich willkommen zu heißen, ihnen aber keine berauschenden Getränke zu offeriren.

— Prinz Georg von Griechenland wird, wie einige deutschländische Zeitungen behaupten, bei seinem Besuche in St. Petersburg versuchen, den Kaiser Nikolaus für seine Aenderung der Verfassung Kretas zu gewinnen, das er bekanntlich bisher als Oberkommissär der Kontrollmächte verwaltet hat.

— Durch den neuen französischen Zoll auf Kolonialprodukte ist der indische Kaffeehandel mit Frankreich, der sich auf 10 Millionen Pfund Kaffee jährlich beläuft, mit Vernichtung bedroht, da auf diesen Kaffee ein doppelt so hoher Zoll bezahlt werden muß, wie auf denjenigen aus Brasilien.

— Kaiser Wilhelm ist gegenwärtig in seinem bekannten westpreußischen Revier Rominten auf der Rothwild-Jagd. Er lud die dortigen Dorfkinder zu einer Unterhaltung ein, bei welcher Kaffee und Kuchen servirt wurden, schenkte den Kaffee selber ein und plauderte und scherzte mit seinen jungen Gästen.

— Eine Depesche an die Londoner „Morning Post" aus Kumassie meldet, daß am vergangenen Sonntag zwischen Oberst Willcock's Kolonne und den Aschanti's bei Abu-Asu ein hitziges Gefecht stattfand. „Nach einem heftigen Feuer", sagt die Depesche, „machte die britische Kolonne einen erfolglosen Versuch, die Stellungen der Aschantis zu stürmen; sie war gezwungen, sich zurückzuziehen und auf Verstärkungen zu warten. Später erstürmten die Briten drei andere Dörfer durch einen Bajonett-Angriff und verbrannten sie; 70 Aschantis wurden getödtet. Die Verluste der Briten waren 3 Todte und 31 Verwundete.

# Lokalbericht.

### Das Schillergebäude verkauft.

Allen L. Forbes ist der neue Besitzer.

Im städtischen Grundbuchamt wurde gestern Nachmittag die Uebertragung des am 1. Mai 1890 auf die Dauer von 99 Jahren ausgestellten Miethskontraktes für das Grundstück, auf welchem sich das Schillergebäude erhebt, einschließlich des Gebäudes selbst, an den Rechtsanwalt Allen B. Forbes bestätigt und amtlich zu Protokoll genommen. Der Preis, welchen der neue Besitzer zu zahlen hat, ist von dem Massenverwalter auf $336,000 festgesetzt worden. Die „German Opera House Company" hatte das Grundstück von Frank Bartlett, Vermögensverwalter von Caroline Bartlett, pachtweise übernommen und darauf das 16 Stockwerke hohe Gebäude errichtet, welches bekanntlich der deutschen Bühne in Chicago als Heim dienen sollte. Die Spekulation erwies sich als eine verfehlte. Das Theater wurde schließlich an die englische Dearborn-Theatergesellschaft verpachtet. Die Verwaltung der zahlreichen, in dem Gebäude befindlichen Geschäftsbureaux hat sich, seitdem sie Herrn Franz Amberg übertragen worden ist, als eine gewinnbringende erwiesen. Die städtische Schulbehörde hat im elften, zwölften und zum Theil auch im achten, zehnten und dreizehnten Stockwerke ihre Verwaltungsräumlichkeiten eingerichtet. Der diesbezügliche Kontrakt des Schulrathes mit der Verwaltung des Schillertheatergebäudes läuft am 30. April 1902 ab. Anwalt Allen B. Forbes, der neue Besitzer, hat sein Geschäftsbureau im Gebäude Nr. 204 Dearborn Str., und ist Nr. 4843 Madison Ave. wohnhaft.

### Ein Geheimer bestohlen.

Um die Taschendiebe zu fangen, deren Weizen bei den politischen Straßen-Versammlungen in der State Str. blüht, verkleidete sich gestern „Geheimrath" Woolbridge als Landonkel. Er wanderte wie ein biederes Bäuerlein den Verkehrsweg entlang, staunte die hohen Gebäude an und zeigte seine goldene Uhrkette. Als er enttäuscht nach der Wache zurückkehrte, machten ihn seine Kameraden darauf aufmerksam, daß seine Uhrkette vom Knopfloch herabhing. Dann erst bemerkte er, daß er selbst einem Langfinger zum Opfer gefallen war, denn er vermißte seinen werthvollen Zeitmesser. Tableau!

* Frau Cecilia Voigt, welche am Sonntag Abend aus ihrer Wohnung verschwand und ihr kleines Kind mitnahm, ist gestern Abend zurückgekehrt.

# In Kerne eingewickelt.

### Das Gute in den kleinen Zellen von Grape-Nuts enthalten.

Ein Angestellter des Pensionsamtes in Washington, J. R. Weathers, sagt über Nahrungsmittel: „Seit dreißig Jahren bin ich Kopfarbeiter. Ursprünglich mit einem guten gesunden Körper ausgestattet, hat mich diese Reserve von Lebenskraft durch mehr als zwanzig Jahre ehrgeizigen Strebens als praktischer Lehrer getragen.

„Vor zehn Jahren verließ ich den Lehrerberuf und wandte mich meiner jetzigen Beschäftigung zu; hier gab es wiederum Kopfarbeit und sitzende Lebensweise; dies in Verbindung mit nicht zusagender Speise, verursachte Verstopfung, Leberleiden, Gehirndruck und Verlust von Geisteskraft. Ich wurde ein Opfer der Nervosität und die Leiden wurden von Jahr zu Jahr schlimmer. Hunderte von Dollars gab ich aus in dem vergeblichen Bestreben, geheilt zu werden.

„Schließlich gab ich alle Medizin auf und wandte mich Grape Nuts zu, von dem ich als einer Speise für das Gehirn und die Nerven-Zentren gehört hatte. Nachdem ich dieses Nahrungsmittel gründlich versucht hatte, fand ich es unnöthig, meine Beschäftigung aufzugeben, sondern ich war im Stande, ruhig weiter zu arbeiten und mehr Arbeit zu bewältigen, die Wirkung war wunderbar. Meine Aufregung ist verschwunden, Arbeit ist jetzt ein Vergnügen und ich bin durchweg wie neugeboren. Der wunderbare Segen, der in den schmackhaften Kernen von Grape Nuts liegt, kann von Jedermann eingeheimst werden, der die Abnutzung von Gehirn und Nerven ersetzen will.

### Arbeiter-Angelegenheiten.

Die Näherinnen der Damenschneider-Geschäfte setzen eine Lohnerhöhung durch.

Sämmtliche Damenschneidergeschäfte in Chicago, mit zwei Ausnahmen, haben die Forderungen der Ladies Tailors' Union anerkannt und den Mitgliedern derselben die achtstündige Arbeitszeit und einen Tagelohn von $3 bewilligt. Die Namen der Firmen, welche das Uebereinkommen unterzeichneten, sind:

Macko & Co., Frank M. Weil, Mashin & Arnedt, F. M. Mathews, J. Weeks, Charles E. Wright, George Boothroyd, R. Polack, Alaska Fur Company, Schlesinger & Mayer, J. R. Schneider, Frl. Anna Doyle und Landon. Nicht unterzeichnet haben Marshall Field & Co. und Mandel Bros.

Die Plasterers' Union hält heute Abend eine Spezialversammlung ab, um darüber zu berathen, ob dem Verlangen der Bosse, die Verbindung mit dem Baugewerkschaftsrath zu lösen, Rechnung getragen werden soll.

In einer gestern Abend abgehaltenen Versammlung der Brücken- und Eisengerüstarbeiter wurde beschlossen, den Mitgliedern zu gestatten, mit Nicht-Unionleuten zusammen zu arbeiten.

Flannigan & Beidenweg, welche infolge des Streiks der Kunstglaser ihre Werkstätten schließen mußten, haben bekannt gegeben, daß sie mit den Mitgliedern der Glaß Workers' Union nichts zu thun haben wollen, so lange dieselben ihre Verbindung mit dem Building Material Trades Council aufrecht erhalten. Flannigan ist ein demokratischer Kandidat für den Countyrath, und die gnannte Zentralbehörde wird nicht ermangeln, ihm politisch zu schaden.

### Schnapphähne im Garn.

Drei Wegelagerer überfielen heute beim Morgengrauen an der Ecke von Wells und Ohio Straße einen Mann, dessen Name nicht bekannt ist, weil er davonlief, als zwei Blauröcke ihm zu Hilfe geeilt waren. Die Beamten verwundeten einen der Banditen und nahmen die andern gefangen. Der Angeschossene brach zwar zusammen, sprang jedoch rasch auf und und entfloh durch ein Seitengäßchen. Einer der Arrestanten nannte sich Michael Hill und behauptet, ein Berichterstatter zu sein. Die Zeitung, deren Stern er trägt, will ihn jedoch nicht kennen.

Ein Jünger Fra Diavolos scheint Harry O'Connell zu sein, der gestern Abend an der Ecke der Madison und Desplaines Str. einen „Landfremden" Namens Henry Walsh die Börse abforderte. Der Ueberfallene händigte ihm einen Dollar aus mit der Erklärung, daß dies seine ganze Baarschaft wäre. Daraufhin ersuchte der Wegelagerer sein Opfer, ein paar Minuten zu warten. Sodann wechselte er die Münze in einer Wirthschaft und gab Walsh die Hälfte zurück. Ein Blaurock hatte jedoch den Vorfall beobachtet und nahm ihn ins Schlepptau. Kadi Eberhardt verdonnerte heute den großmüthigen Straßenräuber zu einer Strafe von $10 nebst Kosten.

Zwei Männer beraubten gestern Abend John Corbett, 616 Grand Ave., um drei Ballen Tuch. Heute kehrten sie vor Tagesanbruch zurück. Sie waren gerade im Begriff, Waaren im Werthe von $500 auf einen Wagen zu laden, als zwei Ordnungshüter auf der Bildfläche erschienen. Kaum war derjenige, welcher auf dem Bock saß, der „Blauen" ansichtig geworden, als er auch schon auf die Pferde einhieb und, unbekümmert um das Schicksal seines Spießgesellen, auf und davon fuhr. Dieser wurde dingfest gemacht und als ein „schwerer Junge" Namens Fred Lang wiedererkannt.

Während sich dies hinter dem Laden zutrug, standen zwei Detektives vor der Thüre Wache.

Corbett wurde vor drei Wochen in seinem Laden um $50 bestohlen. Die Diebe gaben sich für Kunden aus und leerten beim Prüfen von Waaren die Kasse.

Mit einer schweren Schreibmaschine unterm Arme rannte heute früh James Sullivan eine weite Strecke, ehe er von einem Blaurock eingeholt und dingfest gemacht wurde. Er hatte den Apparat aus dem Bureau der Western Newspaper Union, 65 Plymouth Pl., gestohlen.

### Beim Fensterputzen abgestürzt.

Beim Fensterwaschen stürzte heute Edward Holland aus dem zweiten Stockwerk des Gebäudes Nr. 260 Clark Str., wo er als Hilfshausmeister beschäftigt war, und zog sich dabei einen Schädelbruch zu. Er starb bald darauf im County-Hospital.

* Von dem Dach des dreistöckigen Gebäudes Nr. 6254 S. Halsted Str. stürzten heute S. Holz und S. Rounds auf die Straße und zogen sich dabei schwere Verletzungen zu. Die Beiden wohnen Ecke Halsted und 64. Str.

* Ein Fuhrwerk, auf dem Frank Colberg und Roman Brzecilesti heute die Milwaukee Ave. entlang fuhren, kollidirte an der Kreuzung der Division Str. mit einem Straßenbahnwagen. Beide büßten dabei ein Bein ein, Brzecilesti jedoch nur ein künstliches.

* Die Direktoren des lutherischen Lehrerseminars erwählten gestern Abend in der Wicker Park-Kirche, an Hoyne Ave. und Le Moyne Str., nachverzeichnete Beamte: Präsident, Pastor Samuel Wagenhals, von Fort Wayne; Sekretär, Pastor W. K. Frick, Milwaukee; Schatzmeister, Pastor H. W. Roth, Greenville, Pa., und Finanzsekretär Pastor F. W. Köhler, New Brighton, Pa. Als neue Lehrkraft für dieses Institut, welches heute in das zehnte Jahr seines Bestehens eintritt, wurde Herr Elmer F. Krauß, zuletzt Pastor der St. Johanneskirche in Minneapolis, gewonnen.



### Zur Unfallschronik.

Ein Knabe stürzt beim Warten auf einen Hochzeitszug von seinem Auslug ab.— Bei der Arbeit verunglückt.

Um einen Hochzeitszug besser sehen zu können, erklomm gestern der 12jährige John Hammerbach vor dem Hause Nr. 230 W. Division Str. einen Fernsprecherpfosten. Er stürzte jedoch ab und blieb entseelt liegen. Gerade als der Zug eintraf, wurde die Leiche nach der elterlichen Wohnung, Nr. 105 Haddon Ave., überführt.

Beim Radfahren rannte gestern der Fuhrmann Henry Peterson, Nr. 6720 Ada Str. wohnhaft, an der 68. Str. gegen einen Prellstein. Er stürzte ab und zog sich eine bedenkliche Schädelwunde zu.

Der Wagen des Fuhrmanns James Bell, von Nr. 436 48. Place, wurde gestern in der 47. Str. von einem Straßenbahnwagen über den Haufen gerannt. Der Rosselenker trug einen Beinbruch und schwere Schädelwunden davon.

An der Ecke von Wabash Ave. und Van Buren Str. stieß heute das Fuhrwerk Philipp Tonicks mit einem Kabelbahnzug zusammen. Das Gefährt wurde zertrümmert und der Kutscher beträchtlich verletzt. Er ist bei der „Kiley Box Co.", Ecke Franklin und Congreß Str., beschäftigt.

Beim Abladen von Backsteinen wurde gestern Patrick O'Hara in der Anlage der „Ogden Gas Co.", Ecke Willow und Hawthorne Str., von einem Wagen an die Wand gepreßt und dabei schwer verletzt.

* Die „Ethische Gesellschaft" versammelt sich am nächsten Sonntag Vormittag, um 10 Uhr, im „Grand Opera House", um dem Vortrag des Herrn Mangasarian zu lauschen. Derselbe war früher der geistige Führer dieser Gesellschaft und ist von derselben vor Kurzem aufs Neue gewonnen worden.

### Aus Südafrika auf der Suche.

In der Revierwache an Harrison Str. fand sich heute Frau Bella Maloney, mit ihrem 18 Monate altem Kinde auf dem Arme, ein und bat die Polizei flehentlich, ihr doch zur Ermittelung des jetzigen Aufenthaltsortes ihres Gatten behilflich zu sein. Die Frau erklärte, sie komme aus Johannesburg in Südafrika, ihr Gatte sei ihr dort am 13. Juli, an dem nämlichen Tage, an welchem die Engländer in die Boerenstadt einzogen, durchgebrannt. Sie hätte erfahren, daß er sich nach den Ver. Staaten geflüchtet habe. Sie sei ihm nachgefolgt und bisher von Stadt zu Stadt gezogen, um des Durchbrenners habhaft werden zu können; bisher sei ihr das aber noch nicht geglückt.

Maloney wanderte vor sechs Jahren aus Chicago nach Südafrika aus, wurde in Johannisburg ansässig und betrieb daselbst ein Wirthsunternehmen mit gutem Erfolge. Die Frau ist von den Anstrengungen der langen Reise körperlich sehr geschwächt. Da sie ihre sämmtlichen Baarmittel für die Versuche, welche sie bis zur Auffindung ihres Gatten machte, aufgebraucht hat, wurde sie von der Polizei vorläufig dem Fremdenheim, No. 381 Fifth Avenue, überwiesen.

* Oberbaukommissär McGann hat die Angebote für einen artesischen Brunnen und eine Pumpe in Norwood Park heute eröffnet. Levi Nelson verlangt $6400 und W. H. Gray & Bro. $6355. Der Erstere will die Arbeit in 135 Tagen, der Letztere in 120 Tagen fertig stellen.

* Robert Synon, der Sohn des Gattenmörders Michael Synon, wurde heute von Polizeirichter Eberhardt zur Zahlung von $10 verurtheilt, weil er gestern in der W. Madison Straße Leute beschimpfte, die sich weigerten, ihm ein Glas Schnaps zu kaufen. Er hat angeblich bereits im Zuchthaus gesessen.

### Verkehrsstörungen im Fluß.

Auf dem La Salle Str.-Tunnel rannte sich heute, zu früher Morgenstunde, der Dampfer „F. H. Prince" fest. Den vereinten Anstrengungen dreier Schleppdampfer und eines Feuerbootes gelang es nach Verlauf einer Stunde, das Schiff „loszueisen". Das Geräusch, das der Kiel des Fahrzeuges machte, richtete im Tunnel unter den Fahrgästen der Straßenbahn eine wilde Panik an. Viele glaubten, der Tunnel fiele ein, und flüchteten deshalb schnell in's Freie.

Die Flußschifffahrt wurde gestern Abend auf die Dauer mehrerer Stunden unterbrochen. Der Dampfer „Tampa" wurde nämlich unweit der State Str.-Brücke durch die Strömung herumgedreht und blieb zwischen den Ufern stecken, bis ihn Schlepper aus seiner unangenehmen Lage befreiten. Auch die „Yuma" hinderte den Schiffsverkehr, indem sie auf dem Washington Str.-Tunnel auflief.

### Sind entrüstet.

Die erfolgreichen Bewerber betreffs Besetzung vakanter Polizei-Leutnantsstellen, denen nachgesagt wird, daß sie sich vor ihrer Prüfung für den Preis von $150 in den Besitz der Fragen setzten, haben eine Entrüstungsversammlung abgehalten und beschlossen, dem Richter Gibbons heute beschworene Aussagen vorzulegen, denen zufolge die betreffenden Fragen ihnen nicht vor der Prüfung bekannt waren und sie ebensowenig Geld dafür bezahlten.

* Das Hauptkomite für das Unterstützungswerk in Galveston trat heute Nachmittag in der Metropolitan Nationalbank zu einer Sitzung zusammen. Die Unterstützungsgelder fangen an, etwas spärlicher zu fließen. Heute gingen ein: Von Angestellten des „Inter Ocean", $77.50; J. G. Norling, $10 und T. J. Cashing, $5.

# Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude . . . . 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon: Main 1498 und 1497.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert 1 Cent
Preis der Sonntagpost „ „ „ „ 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei . . . . . . . . $3.00
Mit Sonntagpost . . . . . . . . . $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.


## Ein Ausweg?

Die anspruchsvollen Bürger, die ihre politischen Ansichten und Ueberzeugungen nicht fertig von den Parteihändlern beziehen, sondern die Politik sozusagen nach Maß gemacht haben wollen, sind bekanntlich diesmal in einer bösen Lage. Um das Gleichniß fortzusetzen, macht der eine Schneider zwar sehr guteRöcke, aber sehr schlechte Hosen, während der andere tadellose Beinkleider anfertigt, aber den Oberkörper durchaus nicht zu bekleiden versteht. Das Einfachste wäre unter diesen Umständen, den Rock von dem einen und die Hosen von dem anderen Schneider herstellen zu lassen, doch hat auch das seine Schwierigkeiten, weil der ganze Anzug aus gleichartigem Stoffe bestehen soll, und die beiden Schneider nicht die gleicheWaare führen. Wenn, mit anderen Worten, die Bürger einen republikanischen Präsidenten und ein demokratisches Abgeordnetenhaus wählten, oder einen demokratischen Präsidenten und ein republikanisches Haus, so gäbe das eine buntscheckige Regierung, mit der sich überhaupt nichts anfangen ließe. Trotzdem ist es nicht unwahrscheinlich, daß dies der Ausgang der Wahl sein wird.

Denn nach den Aeußerungen ihrer Wortführer zu schließen, oder derjenigen Männer und Zeitungen, die sich dafür ausgeben, sind die unabhängigen Wähler noch immer imZweifel darüber, ob der Bryanismus, oder der McKinleyismus das kleinste von zwei Uebeln ist. Wenn sie wenigstens sicher wären, daß man sie nicht den Imperialisten zuzählen wird, wenn sie für McKinley, und nicht den Freiprägern, wenn sie für Bryan stimmen, so würde ihnen die Entscheidung leichter werden. Doch obwohl die Republikaner nur die Währungsfrage, und die Demokraten lediglich den Imperialismus als „Issue“ bezeichnen, würden beide einen Wahlsieg als Rechtfertigung ihres ganzen Programms auffassen. Herr McKinley hat noch mit keinem Worte angedeutet, daß er eine Aenderung der sogenannten Kolonialpolitik befürworten würde, falls er mit Hilfe der anti-imperialistischen Gutgeldleute wiedergewählt werden sollte. Und Herr Bryan hat in seinem Annahmeschreiben sogar ausdrücklich erklärt, daß er im Falle seiner Erwählung allerdings zuerst auf die Einstellung der Unterjochungspolitik hinwirken, aber keineswegs auf die Lösung der Geldfrage in seinem Sinne verzichten würde. Was sollen also diejenigen Wähler thun, die sich weder für die gewaltsame Unterdrückung fremder Völkerschaften, noch für eine gesetzliche Münzverschlechterung begeistern können? So eifrig beide Parteien jetzt um ihre Stimmen werben, so wenig werden sie berücksichtigt werden, wenn mit ihrer Hilfe der eine oder der andere Kandidat als Präsident eingesetzt worden ist. Nach der Wahl wird ihnen der Sieger, wer immer er sein mag, auf ihre Vorstellungen höhnisch erwidern, daß der Hund mit dem Schwanze, und nicht der Schwanz mit dem Hunde wedelt. Die Goldwährungsdemokraten, die vor vier Jahren lediglich auf den „Währungsissue“ hin für Herrn McKinley stimmten, konnten nur die Faust in der Tasche ballen, als der neue Präsident gleich nach seiner Einführung in das Amt den Kongreß zu einer außerordentlichen Tagung zusammenrief, um eine Erhöhung der Zölle vornehmen zu lassen. Sie wurden geradezu ausgelacht, als sie sich über diesen Betrug beschwerten.

Deshalb befreunden sich die unabhängigen Stimmgeber diesmal anscheinend immer mehr mit dem Vorschlage, weder der republikanischen, noch der demokratischen Partei uneingeschränkte Macht zu geben. Wenn auch der Senat wenigstens noch zwei Jahre seine republikanische Mehrheit behalten wird, so können beide Parteien dadurch „unschädlich“ gemacht werden, daß einem republikanischen Präsidenten ein demokratisches Abgeordnetenhaus gegenübergestellt wird. Freilich würde es dann wieder einmal eine „unfruchtbare“ Tagung geben, aber das würde kein nennenswerther Schaden sein. Jedenfalls würden beide Parteien einsehen, daß sie, um zur vollständigen Herrschaft zu gelangen, ihr bisheriges Programm wesentlich verändern müssen. Die Republikaner würden sehr viel Wasser in ihren Jingowein gießen, und die Demokraten würden, nachdem William J. Bryan zum zweiten Male geschlagen wäre, sich endgiltig von den Populisten trennen.

Ob dieser Vorschlag von so vielen unabhängigen Stimmgebern unterstützt werden wird, daß er thatsächlich zur Ausführung gelangt, ist natürlich eine offene Frage. Es dürfte indessen nicht besonders schwierig sein, die geringe republikanische Mehrheit des Abgeordnetenhauses in eine Minderheit zu verwandeln. Geschieht das, so wird der McKinleyismus abgethan sein, selbst wenn McKinley wiedergewählt wird.

## Nur Licht, kein Schatten.

An dem Beispiele, welches uns Minnesota liefert, können wir die gewaltige Veränderung erkennen, die sich in den letzten Jahren in der Butter- und Käseindustrie vollzogen hat. Die „Creamery“-Butter hat die Farmbutter fast völlig verdrängt, und selbst der Käse, den man in Farmhäusern findet, stammt aus der Käsefabrik.

Auf der jüngsten „State Fair“ in Minnesota waren nur 10 Proben von Farmbutter zu sehen, während nicht weniger als 240 „Creameries“ — also Butterfabriken — Butterproben ausgestellt hatten, und aus den jüngsten Mittheilungen über die Lage der Milchwirthschaft in Minnesota erhellt, daß es in jenem Staate zwischen 700 und 800 Butterfabriken gibt und mehr als 100 Käsefabriken, von denen die meisten nach dem Kooperationsplan arbeiten. Diese Entwicklung zur Großindustrie hat die Butter- und Käsegewinnung in Minnesota erst in den letzten zehn Jahren genommen. Noch in 1890 gab es nur wenige „Creameries“, dann wuchs ihre Zahl aber schnell, und in den letzten drei oder vier Jahren entstanden alljährlich mehr als 100 neue Butterfabriken. Der Farmer ist eben nicht faul im Erkennen seines Vortheils, und seinen Vortheil findet er ganz gewiß darin, wenn er die Butterherstellung den Fabriken überläßt.

Der Erfolg der „Creamery“ ist darin zu suchen, daß der Großbetrieb die Einführung kostspieliger Maschinen und Einrichtungen ermöglichte, die sich der einzelne Farmer, Dank seinen beschränkten Mitteln, nicht leisten konnte, und die sich für ihn auch nicht gelohnt hätte aus Mangel an genügender Arbeit. Mit Hilfe dieser Maschinen und Einrichtungen ist die Butterfabrikation aber nicht nur bedeutend schneller und schon damit billiger geworden, das Produkt wurde auch viel besser, da in dem schnellen Verfahren Milch, Rahm und Butter nur sehr geringe Zeit der Atmosphäre ausgesetzt sind, und das Entstehen schädlicher Bakterien damit auf ein Minimum beschränkt wird — eben mit dem Ergebnisse, daß Qualität und „Haltbarkeit“ der Butter ganz bedeutend erhöht wurden. So hat in diesem Falle die Konzentration nur Gutes bewirkt, und kein Mensch schimpft auf die sonst so übelberufene. — Der Städter erhält bessere Butter und der Farmer hat besseren Verdienst; es wurde auch dadurch viel Arbeit frei, aber die Betroffenen klagen nicht; die Farmerfrauen lassen sich's ganz gern gefallen, daß sie des Buttermachens enthoben sind; die Butterhändler sind es zufrieden, daß sie es nunmehr nur mit Männern, den Leitern der Butterfabriken, zu thun haben, anstatt mit unzähligen Farmerfrauen, wie ehedem, und Gesundheitsbehörden und Aerzte rühmen die Butterfabrik, weil sie „hygienischer“ arbeitet und durch das Vermischen des Rahmes der Milch von vielen Kühen durchschnittlich ein besseres Produkt liefert, als die auf den Farmen gemachte Butter häufig war. Und auch der etwas „ekle“ Butteresser ist zufrieden, denn wenn ehedem auch der Gedanke, daß ein wunderschönes Farmermädchen die Butter machte und mit rosigen runden Fingern die Butterlaibe formte, ganz angenehm war, so war es doch mitunter recht schwer, sich dieses Bild vorzuzaubern, zumal wenn man einmal die wirkliche Buttermacherin — so wie sie in 99 aus 100 Fällen war — bei der Arbeit gesehen hatte; daß es in der Butterfabrik reinlich und appetitlich hergehe, ist Vorbedingung zum Erfolg und das weiß er. So scheint hier einmal nur Licht zu sein und gar kein Schatten. — —

## Die Wahlsteuer in Pennsylvania.

Vor mehr als hundert Jahren stellte — so wird erzählt — Benjamin Franklin den Leuten, welche das Stimmrecht nur Denen geben wollten, welche einen gewissen Eigenthumbesitz aufweisen könnten, die Frage: „Angenommen, es dürften nur Leute stimmen, die mindestens $30 werth sind und ein Mann besäße einen Esel von solchem Geldwerth — wer hätte dann das Stimmrecht: der Mann oder der Esel?“ Die Antwort mußte folgerichtig lauten, der Esel, und man sah damals von der „Eigenthums-Qualifikation“ ab. Die Bundesgesetze und die Gesetze der meisten Staaten fragen nicht nach dem Eigenthum, oder Geldwerth der Bürger und versagen seiner Armuth wegen auch dem Aermsten das Stimmrecht nicht, es gibt aber doch auch einige Staaten, in denen „Franklins Esel“ das „Recht des freien Mannes“ ausübt. Das ist natürlich nur bildlich zu nehmen, aber es kommt auf eins heraus. Daß der Staat Georgia den rückständigen Steuerzahlern das Stimmrecht versagt, ist nicht schlimm und läßt sich vertheidigen in dem Sinne, daß das Zahlen fälliger Steuern einfache Pflicht ist, das Stimmrecht also nur Denen genommen wird, die ihre Pflicht nicht erfüllen können oder wollen. Dasselbe läßt sich auch noch geltend machen für das Gesetz New Hampshires, welches Diejenigen vom Stimmrecht ausschließt, die auf eigenes Ersuchen von der Steuerzahlung befreit wurden. Aber schlimmer stellt sich der Fall für Arkansas, Tennessee und — last but not least — Pennsylvania (einst Benjamin Franklins Staat), welche eine Wahlsteuer verlangen und nur Diejenigen stimmen lassen, die eine Wahlsteuer- oder sonstige Steuerquittung aufweisen können. Keine Quittung — keine Stimme. Die Quittung besitzt das Stimmrecht, nicht der Mann. „Benjamins Esel,“ nur daß er billiger wurde mit den Jahren, denn die Wahlsteuer beträgt — in Pennsylvania wenigstens — nur einen Dollar.

Also „Benjamins Esel“ stimmt noch in Pennsylvania, trotzdem ist aber der Gedanke, der zu diesem Wahlgesetze führte, gar nicht kurzer Hand zu verwerfen. Ihm liegt die Annahme zu Grunde, daß das Wahlrecht eine Ehre ist, der man schon ein kleines Opfer bringen kann, und daß jedes nützliche Mitglied der Gesellschaft diese kleine Steuer ohne Beschwerden aufbringen kann; er folgert, daß von der Wahlsteuer nur Solche ausgeschlossen werden, die entweder gar kein Interesse an dem öffentlichen Wohl nehmen und denen ein Dollar lieber ist, als das Recht, mitreden zu dürfen, oder solche, die entweder nicht arbeiten können oder nicht arbeiten wollen und somit nicht als nützliche Mitglieder des Gemeinwesens anzusehen sind. Er kommt zu dem Schluß, daß das Ausschließen der hoffnungslos Gleichgiltigen und wirthschaftlich Nutzlosen nur gute Früchte bringen kann für den Staat.

So malte man sich wohl ursprünglich das Wirken dieses Wahlgesetzes aus, aber es „arbeitete“ ganz anders. Die Wahlsteuer ist mehr als alles Andere für die ungeheuerliche Wahlkorruption in Pennsylvania verantwortlich, denn die Parteien haben sie in ihren Dienst gestellt und durch sie beherrschen, wenigstens in Philadelphia, gerade die minderwerthigsten bürgerlichen Elemente die Wahlen. Das Gesetz fragt nicht, wer die Wahlsteuer bezahlt. Wenn ein Anderer sie für den Mann bezahlt, der sie nicht bezahlen kann oder will, so kann dieser „stimmen,“ und das haben sich die Parteien zunutze gemacht. Sie bezahlen alljährlich für Tausende freie und souveräne Bürger die Wahlsteuer und kaufen sich damit ihre Stimmen. Es mag freilich Leute geben, die gemein genug sind, eine Steuerquittung von einer Partei anzunehmen und dann für die andere zu stimmen, das sind aber nur Ausnahmen, im Allgemeinen stimmt man doch für die Partei, welche die Steuerquittung stellt. Das wissen die Berufspolitiker und so wird vor wichtigen Wahlen richtig Jagd gemacht auf Leute, die nicht ohnedem Steuerzahler sind, mit dem Ergebniß, daß das Bezahlen der Wahlsteuer durch die Partei so allgemein geworden ist, daß es dem Bürger als Zeichen von Unerfahrenheit, wenn nicht Dummheit angerechnet wird, wenn er selbst den Dollar opfert. Natürlich fährt dabei die Partei am besten, welche den größten Geldbeutel hat und das wird zumeist diejenige sein, welche in Amt und Würden ist, diejenige, welche am meisten für ihre Getreuen thut. Kenner der pennsylvanischen Politik behaupten, daß es zum guten Theil der Wahlsteuer zu danken ist, wenn die republikanischen Führer die republikanische Mehrheit Philadelphias beliebig von 50,000 bis auf 80,000 und 90,000 erhöhen und — gleichviel wie die politische Lage sein mag — mit niefehlender Sicherheit vorausbestimmen können. Wäre irgend ein anderer Staat der Union der Schauplatz des Kohlengräberstreiks, so würde die republikanische Partei heute in großer Sorge sein bezüglich des Ausfalls der Nationalwahl in diesem Staate — und mit Recht; hinsichtlich Pennsylvanias bleibt man völlig ruhig — auch mit Recht; an einen Abfall dieses Staates von dem alleinseligmachenden politischen Glauben ist gar nicht zu denken.

## Chinas Seestreitkräfte.

Während in der Presse völlig ausreichende und zum Theil zutreffende Nachrichten über die chinesische Armee zu finden sind, werden über die Seestreitkräfte Chinas noch immer falsche Nachrichten verbreitet, so daß eine Richtigstellung angezeigt erscheint. Als vor langen Jahren in China der Gedanke der Beschaffung von Kriegsschiffen aufkam, da kaufte zunächst jeder Vizekönig einige Fahrzeuge nach eigenem Gutdünken. Doch hatte die Zentralregierung dem Vizekönig von Petschili den Oberbefehl über sämmtliche Marinen der nördlichen Seeprovinzen übertragen, auch wurde eine Art Marineministerium gegründet, welches diesem Vizekönig die Mittel gab, eine größere Anzahl von Schiffen zu unterhalten. Es wurden die See-Arsenale von Port Arthur, Futschau und am Wangpu bei Shanghai gegründet, ferner eine „Marine-Schule“ in Tientsin eingerichtet. Im japanischen Krieg gingen alleSchiffe der Peiyang-Flotte verloren, nur die in Futschau gebaute Korvette „Tungschi“, welche als Schulschiff diente, sowie 2 Kreuzer und einige Kanonen- und Torpedoboote der Nanyang-Flotte, die im Kriege nicht in Verwendung traten, blieben nach dieser Katastrophe übrig. Das Arsenal von Port Arthur wurde von den Japanern gänzlich ausgeräumt, jenes von Futschau war bereits früher von den Franzosen zerstört worden. Kurz vor Ausbruch der jetzigen Wirren schien man daran gehen zu wollen, eine neue Flotte zu gründen und hatte sich auch bereits nach England gewandt, um einen See-Offizier zu erbitten, welcher die Angelegenheit in die Hand nehmen sollte. Kapitän Dundas der englischen Kriegsmarine hatte diesen Posten auch unter der Bedingung angenommen, daß ihm volle Freiheit zugesichert werde. Ob dieses Versprechen von der chinesischen Regierung auch eingehalten worden wäre, ist freilich eine andere Frage. Die Erfahrungen, die seinerzeit der englische Admiral Long in einer gleichen Stellung machte, sind nicht gerade ermuthigend. Was die neu anzuschaffenden Schiffe anbelangt, so waren darüber die übertriebensten Gerüchte im Umlauf. Man sprach von sechs großen Schlachtschiffen, 20 Kreuzern und einer großen Anzahl Torpedobooten. Vorderhand sind jedoch nur folgende Fahrzeuge thatsächlich vorhanden:

1. Beim Peiyang oder nördlichen Geschwader:

5 Panzerkreuzer aus dem Jahre '97 und '98, davon 2 bei Armstrong und 3 auf der Vulkanwerft gebaut, die letzteren von 100 m Länge, 12,5 m Breite, 4,9 m Tiefgang, 2950 t Wasserverdrängung und 5000 PSi. Ihre Bestückung besteht aus 3 15-cm Sf., 8 12-cm Sf. und 6,87, cm Sf.-Geschützen, 6 Mitrailleusen und 4 Torpedoausstoßrohren und ihre Fahrgeschwindigkeit beträgt 21 Knoten. Ferner 2 in England im Jahre '95 und '97 gebaute Torpedokreuzer. 1 Transport-Aviso aus dem Jahre '77.

2. Beim Nanyang oder südlichen Geschwader:

2 Kreuzer aus dem Jahre 1883, 4 Kanonenboote aus dem Jahre '77. 4 auf der Schichauwerft erbaute Torpedobootszerstörer von 40 m Länge, 6,2 m Breite, 1,5 m Tiefgang, 250 t Wasserverdrängung und 6500 PSi. Zu ihrer Bestückung gehören 6 4,7 Sf.-Geschütze und 2 Torpedoausstoßrohre, während sie die außerordentlich hohe Fahrgeschwindigkeit von 32 Knoten erreichen. Diese 4 Schiffe repräsentiren den modernsten Theil der chinesischen Flotte, der ihnen jedoch bei der Erstürmung der Taku-Forts am 17. Juni 1900 von den europäischen Kanonenbooten wieder abgenommen wurde. Die Flotten- und Geschwader-Kommandanten von Deutschland, England, Rußland und Frankreich übernahmen je eins dieser Fahrzeuge. Ferner 6 Torpedoboote aus den Jahren '83, '86 und '97 bilden den übrigen Bestand des Nanyang-Geschwaders.

3, Beim Geschwader von Futschau: 8 Kreuzer aus den Jahren '83, '84, '87 und '88. 3 Aviso-Kanonenboote aus den Jahren '69 und '72. 2 Transport-Avisos aus den Jahren '73 und '79. 1 Schulschiff, 2 Torpedo-Avisos aus den Jahren '98 und '99, die, wie alle vorstehend genannten Schiffe dieses Geschwaders, in Futschau gebaut sind.

4. Beim Geschwader von Kanton: 2 Torpedokreuzer 3. Klasse aus den Jahren'71 und '90. 20 Torpedoboote, davon 18 in den Jahren '85—'87 und '95 (2) auf der Schichau- und Vulkan-Werft gebaut.

Wie aus der vorstehenden Zusammenstellung ersichtlich, ist die chinesische Flotte zur Zeit ziemlich werthlos und wohl schwerlich in der Lage, die Truppentransportschiffe der Mächte unterwegs aufzuhalten oder in der Weiterfahrt zu behindern. Ein derartiger Versuch würde wohl kaum ein anderes Resultat haben, als daß den vor Taku vereinten oder in den chinesischen Gewässern kreuzenden Kriegsschiffen der kleine Rest der Seestreitkräfte Chinas in die Hände fiele. Die augenblicklichen Verhältnisse in China werden es dem Reich der Mitte voraussichtlich für sehr lange Zeit unmöglich machen, an eine Reorganisation ihrer Flotte zu denken. Was aber die Möglichkeit anbelangt, überhaupt eine leistungsfähige chinesische Kriegsmarine zu bilden, so wurde von verschiedenen Personen, welche die Verhältnisse genau kennen, wie z. B. seiner Zeit auch vom Admiral Long, erklärt, daß bei entsprechender Anleitung das chinesische Mannschaftspersonal vorzüglich sei und daß auch ein ganz brauchbares Offiziers-Korps zu erziehen wäre, wenn die Ausbildung konsequent durchgeführt würde.

## Wo liegt der Nordpol?

Da der Herzog der Abruzzen den festen Entschluß zu erkennen gegeben hat, so schnell wie möglich eine neue Nordpolreise anzutreten, ehe ein anderer die Erfahrungen seiner Expedition ausnutzen kann, da ferner derNordpolstürmer Peary diesmal sein Möglichstes thun wird, um seinen seit langenJahren verfolgten Plan zu verwirklichen, und der jüngste Nordpolfahrer Bauendahl, nach fast sechswöchiger Reise „bereits“ in die Nähte der Südspitze von Spitzbergen gekommen ist, hat dieseFrage sicher zeitgenössisches Interesse. Man wird als Antwort einfach erwidern, daß der Nordpol auf dem 90. Grade nördlicher Breite liegt, was auch seine Richtigkeit hat, aber doch dürften die Nordpolstürmer die größten Schwierigkeiten haben, den Pol zu finden, selbst wenn keine Eishindernisse vorhanden wären, und die Nordpolreisenden eine so schöne Eisbahn vorfänden, wie sie z. B. Phipps, ein älterer Polarfahrer, erlebt haben will, indem er meinte, man hätte auf dem Eise mittels Kutsche zum Nordpol fahren können. Ein Schiffskapitän findet in südlicheren Breiten mit Leichtigkeit einen durch Angabe der geographischen Länge und Breite bezeichneten Punkt, aber wenn er zum Nordpol fahren sollte, würde er, selbst freies Wasser vorausgesetzt, die größten Schwierigkeiten haben, diesen Punkt zu finden. Der Kompaß verliert leider in hohen Breitengraden seine Kraft, so daß die Nadel an der Stelle, wo sich das Schiff befindet, nach allen möglichen Himmelsstrichen, nur nicht nach dem Nordpol, zeigt, und das schlimmste ist, daß der Seemann nicht weiß, um wieviel die Magnetnadel vom wirklichen Standpunkt abweicht. In tieferen Breiten hätte dies weniger zu besagen, da die Himmelskörper genügend zuverlässig sind, um mit ihrer Hilfe die nördliche Richtung zu bestimmen, aber in sehr hohen Breitengraden versagt auch dieses Hilfsmittel. Die Zeit wird bekanntlich nach dem Durchgang der Sonne durch den Meridian berechnet, aber in der Nähe des Poles laufen, wie ein Blick auf die Karte zeigt, alle Meridiane dicht zusammen. Auf 89° 59' nördlicher Breite braucht man sich nur 500 Meter in der Richtung des Meridians zu bewegen, um in der Zeitbestimmung eine Veränderung um eine ganze Stunde, entsprechend 15 Grad Unterschied in der geographischen Länge, zu erleben. Aber der Seefahrer würde mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln nicht mehr die geographische Lage bestimmen können; da am Pol selbst alle Meridiane in einen einzigen Punkt zusammenlaufen, gibt es dort keine Tageszeit, und die Sonne ist nur in der Mittagslinie zu sehen. Ein Beobachter, der genau im Zentrum des Nordpols steht, braucht sich nur umzudrehen, um seine geographische Lage um 180 Grad zu verändern. Um sich zu vergewissern, daß er wirklich am Pol steht, müßte er während des halbjährigen Tages die Sonne oder während der Polarnacht die Sterne beobachten. Bleiben diese Himmelskörper stets gleich hoch über dem Horizont und beschreiben sie Kreise, die parallel mit diesem sind, so kann der Beobachter sagen: „Ich stehe auf dem Pol“. Es ist aber keine leichte Sache, zu bestimmen, ob die Sterne ihre Bahnen am Firmament genau parallel mit dem Horizont durchlaufen. Zeigt sich die geringste Abweichung, so bedeutet dies, daß der Beobachter nicht auf dem Pol steht. Der Seefahrer wird von seinem Schiff aus wenigstens annähernd bestimmen können, wo er sich befindet, und er kann günstigenfalls das Gebiet, in dem der Pol liegt, überblicken, aber diesen Punkt selbst zu erreichen, ist reiner Zufall. Unter diesen Umständen kann es lange dauern, daß ein Nordpolstürmer seinen Fuß auf den 90. Grad setzt. Wenn man allerdings einem holländischen Walfischfänger älterer Zeit Glauben schenken darf, wäre dieser nicht bloß bis zum 90., sondern sogar bis zum 99. Grad vorgedrungen.

## Schwere Aufgaben.

Die wissenschaftlichen Körperschaften Stockholms und die Storthingskommission, die mit Austheilung der jährlichen fünf Nobelschen Preise beauftragt sind, rüsten sich, die letzten Schritte zu thun, damit die Nobelstiftung in Wirksamkeit treten kann: nämlich den Vorstand zu wählen, der die gegen 10,000,000 Dollars betragende Hinterlassenschaft des Dynamiterfinders Nobel zu verwalten hat.

Aus den bisherigen Mittheilungen, die über das Wesen der Nobelstiftung gegeben worden sind, ist bereits ersichtlich, welch großartiger Apparat aufgeboten wird, damit die fünf Preise von je etwa $50,000 unter die Würdigsten derjenigen, die sich im Laufe eines Jahres auf verschiedenen wissenschaftlichen, auf literarischem Gebiet und in der Friedensbestrebung ausgezeichnet haben, vertheilt werden kann. So wird z. B. jede der preisvertheilenden Körperschaften für jeden Preis ein sogenanntes Nobelinstitut errichten, das eine wissenschaftliche Anstalt darstellt und mit verschiedenen Gelehrten besetzt sein wird, um die Arbeiten, die zu Belohnung vorgeschlagen werden, zu prüfen. Daß die schönliterarischen Schriftsteller, die Gelehrten und Erfinder, die Friedensfreunde, und wenn sie auch noch so Bedeutendes geleistet zu haben glauben, sich nicht selbst bewerben dürfen, ist eine Besonderheit der Nobelstiftung, die augenscheinlich nicht oft genug erwähnt werden kann, denn schon seit einiger Zeit, als noch nicht einmal die nothwendigsten vorbereitenden Schritte zum Inkrafttreten der Stiftung gethan waren, halten es verschiedene Leute für geboten, sich in freundliche Erinnerung zu bringen, was vollständig nutzlos ist. Nur den dazu Berechtigten steht es zu, jemand —ob männlich oder weiblich, macht keinen Unterschied — vorzuschlagen, dem ein Preis von $50,000 zufallen könnte. Und diese Berechtigten sind der Akademie der Wissenschaften, die schwedische Akademie und das Karolinische Institut in Stockholm und die Nobelkommission des Storthings (Vorsitzender Reichsadvokat Getz) inChristiania, ferner solche Lehrstühle fremder Universitäten, einzelne Forscher u. s. w., die von den Preisvertheilern gewählt werden. So bestimmte dieser Tage die Akademie der Wissenschaften in Stockholm, daß zu den Preisen für Physik und Chemie auch von denInhabern der betr. Lehrstühle an der Universität in Berlin, dem University College in London, der „Faculté des Sciences“ (Sorbonne) in Paris, den Universitäten in Petersburg, Wien, Rom, Leyden und Chicago, sowie am Polytechnikum in Zürich für nächstes Jahr Vorschläge machen können. Besondere andere Gelehrte sollen aber dazu für nächstes Jahr nicht eingeladen werden. Vorschläge und Gesuche von „Unbefugten“ würden somit nur eine unnöthige Behelligung der preisvertheilenden Körperschaften bilden, denen ohnehin schon eine schwere Aufgabe blüht. Man verhehlt sich in Schweden nicht die Schwierigkeit,die es machen wird, jährlich fünf so bedeutende Preise an den Mann — oder an die Frau — zu bringen, wenigstens nach einer Reihe von Jahren, wenn die Berühmtheiten, an deren Würdigkeit nicht viele Zweifel obwalten, belohnt worden sind. Am leichtesten werden es noch die Akademie der Wissenschaften und das Karolinische Institut haben, da sich Belohnungen auf physischem, chemischem, physiologischem oder medizinischem Gebiet immer Gelegenheit bieten dürfte. Schlimmer aber sind die schwedische Akademie betreffs des literarischen und das Storthing betreffs des Friedenspreises daran. Der literarische Preis soll immer für die beste Arbeit in idealistischer Richtung vertheilt werden, und die Preisvertheiler haben sich nun den Kopf darüber zu zerbrechen, ob beispielsweise auch Zola und Henrik Ibsen Idealisten sind.

## Deutsche und Franzosen.

Der Pariser „Figaro“ bringt den Brief eines jungen Franzosen, der dem Pariser Blatt von einem Provinzabonnenten zur Verfügung gestellt wird. Der junge Mann schreibt:

„Wie überrascht war ich, als ich meinen Durst in einer kleinen Brauerei des Champ deMars löschen wollte und mich plötzlich — mitten in Deutschland befand. Ein deutsches Orchester, deutsches Bier, deutsche Kellner und deutsche Gäste. Das Orchester spielte ein deutsches Lied, und die Anwesenden sangen im Chor den Text, ohne daß irgend einer der anwesenden Franzosen dagegen protestirt hätte. Dann verlangte ein Deutscher, daß die Preußenhymne gespielt werde, und als diesemVerlangen entsprochen wurde, sangen alle mit . . . . Männer, Frauen, Kinder, Kellner, sogar die Musiker. Und alle strahlten vor Glück.

Nachdem der Beifallssturm sich gelegt hatte, verlangte ein anderer Deutscher, daß die . . . Marseillaise gespielt würde. Das Orchester stimmte unser Nationallied an, und alle Deutschen sangen es, indem sie sich von ihren Plätzen erhoben und die Hüte abnahmen . . . Ich war aufs Tiefste bewegt durch dieses Schauspiel, das sich mitten in Paris, mitten in der Ausstellung an einem Sonntag Abend vor vielen hundert Personen ereignete. Der ganze Vorgang war wirklich erfrischend.“

Der Schilderer der kleinen Szene ist nach dem „Figaro“ einundzwanzig Jahre alt. Wenn ihm aber auch das Feuer der Jugend den Vorgang vielleicht etwas rosiger erscheinen ließ, als er in Wahrheit in Erscheinung trat, wir können dem „Figaro“ nur beistimmen, wenn er der Erzählung die Bemerkung hinzufügt: Beweist diese kleine, improvisirte Kundgebung nicht Jedermann aufs Deutlichste, daß die Empfindungen der Sänger und der Hörer sich seit dreißig Jahren ganz erheblich geändert haben?

## Vom Geschlechte der Nachsichtigen.

Menelaus der Gute hat bekanntlich, wie die Odyssee bestätigt, seine Helena von Troja wieder vergnügt nach Sparta gebracht, und wenn sie Beide nicht gestorben wären, so lebten sie heute noch. Aber sein Nachkomme „im Geiste“ lebt in Paris Faubourg Saint-Denis und hat durch die That erprobt, daß er von der Rasse Menelaus des Guten abstammt. Der Mann heißt obendrein auch noch Bonhomme und hat eine bildschöne junge Frau, die eben leider auch ihren Paris fand. Eines langen Versteckspiels müde, entflohen die Beiden, Helena und ihr Paris, eines schönen Tages, und Helena nahm für die Reise 50,000 Franken aus der Kasse des Mannes mit. Der arme Bonhomme war außer sich, als er den zweifachen Abgang in seinem Haushalte bemerkte. Die Spur der Flüchtigen wies nach Brüssel. Bonhomme reiste dorthin, suchte aber vergeblich. Endlich wies ihn ein Schutzmann an einen Polizei-Agenten, dem Bonhomme 1000 Franken versprach, wenn er das Pärchen finde. Nach wenigen Stunden waren Paris und Helena zur Polizei gestellt, und nun entwickelte sich die Tragödie zum Lustspiel. Weinend vor Schmerz und vor Freude fiel Menelaus-Bonhomme seiner Gattin um den Hals, bat sie wegen der verursachten Störung um Verzeihung, quittirte die ihm zurückgestellten 47,000 Franken, zahlte dem Agenten 1000 Franken und fuhr mit dem nächsten Zuge und mit der wiedergewonnenen Helena vergnügt nach Hause. — Der alte Bonhomme wird diese Freude wohl noch öfter genießen.

— Zum Abgewöhnen. — Arzt (ein ihm bekanntes kleines Mädchen, dessen Vater er in Behandlung hat, auf der Straße treffend): Nun, wohin willst Du denn so eilig, Else? — Else: Ja, ich soll für den Vater Bier holen und soll nicht so lange bleiben! — Arzt: Was, Bier! Ich habe ihm doch verordnet, er solle während seiner Krankheit des Bieres sich entwöhnen! — Else: Das stimmt, Herr Doktor, er sagte auch, es wäre zum Abgewöhnen.

**Todes-Anzeige.**

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

**Ferdinand Seehafer**

im Alter von 61 Jahren und 9 Monaten sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 5. Oktober, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 1661 Melrose Str., nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen:

**Emilie Seehafer**, Gattin.
**Ida, Gustav, Ferdinand** und **Emilie Seehafer**, Kinder.

mido

**Todes-Anzeige.**

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser Sohn und Bruder

**Johann Hemmersbach**

gestern Abend, den 3. Oktober, um 7 Uhr, plötzlich im Alter von 12 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 5. Okt., um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 105 Haddon Ave., nach dem St. Bonifacius-Friedhofe. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

**Anton** und **Frieda Hemmersbach**, Eltern.
**Jakob, Margaretha** und **Grover Leo**, Geschwister.

**Danksagung.**

Allen unseren Verwandten und Bekannten, welche sich so zahlreich an dem Begräbnisse meines lieben Gatten und unseres Vaters

**Henri Müller**

betheiligt haben, für die reichen Blumenspenden, insbesondere Herrn Pastor Kraft für die trostreiche Rede und die Theilnahme von den Vereinsbrüdern sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

**Anna Müller**, nebst Kindern.

**Danksagung.**

Allen Freunden und Bekannten, welche sich so zahlreich bei dem Begräbnisse unseres lieben Sohnes und Bruders

**Erwin Malefsky**

betheiligt haben und für die zahlreichen Blumenspenden, insbesondere Herrn Pastor Lambrecht für die trostreiche Rede, sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

**Karl Malefsky** nebst Frau und Kindern.

**Todes-Anzeige.**

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere Mutter

**Anna Mohr**

am Mittwoch im Alter von 76 Jahren und 3 Monaten sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Samstag, um 1 Uhr, vom Trauerhause, 797 Cortez Str., nach Concordia. Die trauernden Hinterbliebenen:

**Bernhard Mohr**, Gatte.
**Theodor, Heinrich**, Söhne.
**Lina Mohr**, Schwiegertochter, nebst Enkeln.

## Lokalbericht.

# Registrirungstage.

### Der 9. und 16. Oktober dafür bestimmt.

**Alexander J. Jones will dem Schröpfen der Kandidaten durch ein Gesetz ein Ende machen.**

Lorimer und Deneen auf dem Kriegsfuß.

**Hannas Reise nach Süd Dakota. — Bryan in Indianapolis. — Heutige Wahlversammlungen.**

Dienstag, den 9. Oktober, ist der erste und Dienstag, den 16. Oktober, der zweite Registrirungstag für die bevorstehende Wahl. In jedem der 1209 Wahlplätze von Cook County werden die Registrirungsbücher an den genannten Tagen von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends aufliegen. Jeder Bürger, welcher stimmen will, muß sich an diesen Tagen registriren lassen. Jeder Bürger, welcher ein Jahr im Staat, 90 Tage in dem betreffenden County und 30 Tage in seinem Wahlbezirk wohnt, ist stimmberechtigt.

* * *

Nachdem Abwasserkommissär Alexander J. Jones dem demokratischen Exekutivausschuß den Fehdehandschuh hingeworfen und erklärt hat, daß er zu den allgemeinen Wahlunkosten nichts beitragen und den Wahlkampf für sich auf eigene Rechnung führen wolle, darf ein weiteres Vorgehen seinerseits auf dem einmal betretenen Wege kaum überraschen. Gestern gab er bekannt, daß er der nächsten Staatsgesetzgebung einen Entwurf vorlegen wolle, welcher dazu bestimmt sei, den willkürlichen Schröpfungen der Kandidaten durch die Parteibosse ein für allemal ein Ende zu machen. und die Abgaben der Kandidaten auf ein Minimum zu beschränken. Richter Carter und Ex-Richter Payne sollen den Gesetzentwurf verfassen, welcher alsdann in Pamphletform veröffentlicht werden soll, ehe die Legislatur zusammentritt. Herr Jones macht darauf aufmerksam, daß die Art und Weise, wie gegenwärtig die Wahlunkosten zusammengebracht würden, den professionellen Politikern Gelegenheit gäbe, sich auf Unkosten der Kandidaten zu bereichern, und diesen Mißbrauch will er ebenfalls durch eine Bestimmung des neuen Gesetzes abschaffen. Im Uebrigen betont er ausdrücklich, daß er sich in keiner Weise von der demokratischen Partei lossage, deren Grundsätze er vollständig theile.

* * *

Zwischen den beiden republikanischen Parteihäuptlingen Lorimer und Deneen scheint ein Zank ernster Natur ausgebrochen zu sein, welcher möglicherweise damit enden wird, daß nach der Wahl Staatsanwalt Deneen sich dem Anti-Tanner-Lorimer-Flügel der Partei anschließen wird. Dieser Streit dreht sich hauptsächlich um die Frage, wer von den beiden Staatsmännern die Kontrolle in der 29. Ward, welche bis jetzt unzweifelhaft zu Lorimers Gefolgschaft gehörte, führen soll. Bernhard Duffy, welcher die 29. Ward im County-Zentralkomite vertritt, ist ein mehr oder minder ausgesprochener Freund Deneens, doch soll Lorimer darauf bestehen, daß seinen Wünschen der Vorzug ertheilt werde und dadurch Veranlassung zu großer Uneinigkeit in den eigenen Reihen gegeben haben.

* * *

Senator Hanna hat sich nunmehr doch noch entschlossen, nach Süd-Dakota zu gehen und mit Pettigrew, seinem Kollegen im Bundessenat, anzubinden. Senator Frye von Maine wird ihn begleiten, und auf seinem Wege dorthin wird der republikanische Feldzugsleiter in Wisconsin und Minnesota von der Plattform seines Waggons aus verschiedene Ansprachen halten. Er und Henry C. Payne von Wisconsin sind von den Auslassungen Joseph H. Manleys, des Vertreters von New York im republikanischen Nationalkomite, keineswegs sehr erbaut. Manley hat nämlich ausgerechnet, daß Bryan nur im Ganzen 112 Wahlstimmen, und diese sämmtlich von den Südstaaten, erhalten und in keinem nördlichen Staate siegen werde. Hanna hat stets vor einer zu großen Siegeszuversicht der Republikaner gewarnt, und es paßt ihm durchaus nicht, daß Manley diese Siegeszuversicht noch zu erhöhen sucht.

Betreffs der Reise Hannas nach Süd-Dakota verlautet, daß die republikanischen Parteiführer entschieden dagegen sind. Hanna möchte sich gerne mit seinem alten Gegner im Bundessenat, Pettigrew, messen, aber man befürchtet, daß er den Kürzeren ziehen werde. Seine Behauptung, daß es keine Trusts in den Ver. Staaten gäbe, soll den Präsidenten McKinley um so mehr in Erstaunen versetzt haben, als Gouverneur Roosevelt in seinen Reden die Existenz der Trusts stets zugab. Hanna hat verschiedene sehr schmeichelhafte Beweise betreffs seines Rednertalentes erhalten, und diese haben ihn in seinem Vorsatz, auch von der Rednerbühne herab für die Partei thätig zu sein, nur noch mehr bestärkt. — In Senator Hannas Gegenwart wurde gestern die Bemerkung gemacht, daß einer Angabe zufolge Bryan von den Silberminenbesitzern im Westen $150,000 zugesichert erhalten habe. Hanna erwiderte darauf: „Ich glaube es nicht. Bryan ist ein Demagoge, aber er ist ein ehrlicher Mann".

* * *

William J. Bryan kam heute morgen um 7 Uhr mit der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn nach Chicago, um dann sofort nach Indianapolis abzureisen und der Konvention demokratischer Klubs beizuwohnen.

Der ehemalige Nationalabgeordnete Hinrichsen, dessen politisches Urtheil von seinen Freunden als maßgebend angesehen wird, erklärte gestern, daß Yates im Staate Illinois außerhalb Cook County nicht über 12,000 Stimmen Mehrheit erhalten werde. Demnach würde eine demokratische Mehrheit in Cook County, welche die erwähnte Zahl übertrifft, die Erwählung Alschulers bedeuten.

* * *

Für heute Abend sind die folgenden demokratischen Wahlversammlungen angekündigt:

Meyer & Stoffel Opera House, Fifth Ave. und Lake Ave., Maywood. — Redner: Morris M. Houseman, F. W. Wheeler, Frank Emreich und Wm. J. Luddy.

Watita League-Halle, 47. und Halsted Str. — Redner: Wm. Prentiß, John J. Coburn, Lawrence M. Ennis und Andere.

209 Ost North Ave. — Redner: Seymour Jones, Wm. J. Luddy und Andere.

Bromsteds Halle, 63. und Halsted Str. — Redner: C. D. F. Smith.

Kupkas Halle, Elston und Crawford Ave. — Redner: Wm. G. Danford und John M. Heß.

594 Ost 63. Str. — Redner: John T. Keating, Daniel Morgan Smith jr. und Edson P. Parks.

Sterns Halle, 2156 Fullerton Ave. — Redner: Emil Hoechster und M. Schmiedinger.

Ruhls Halle, California und Harvard Ave. — Redner: Miles J. Devine, Wm. P. Black, Fritz Augustin und Frank D. Comerford.

Lundquists Halle, 61. und Morgan Str. — Redner: Robert Lindblom, Charles H. Mitchell, John Feeley und Andere.

Andersons Halle, 54. und Wentworth Ave. — Redner: Robert Lindblom, Charles H. Mitchell, John Feeley und Viggo A. Danielson.

567 N. Clark Str. — Redner: Charles R. Whitman und Lloyd Charles Whitman.

De Sotos Halle, 1292 W. Van Buren Str. — Redner: W. M. Vandeventer, James McAndrews, Timothy E. Ryan und Stephen A. Douglas.

Holländischer Bryan-Klub, 130. Str., nahe Wentworth Ave. — Redner: Leon Hornstein und Hermann Vanderploeg.

1701 W. 12. Str. — Redner: George M. Bagley, Edward Stack und John J. Feely.

7643 S. Chicago Ave. — Redner: Robert E. Cantwell.

558 W. Division Str. — Redner: Samuel S. Parks, James Maher und P. J. O'Shea.

170 W. Madison Str. — Redner: Frank Shaughnessy, James C. O'Brien und George F. Mulligan.

626 Grand Ave. — Redner: Frank L. Childs und James Alfred Long.

309 31. Str. — Redner: Israel Cowen, Leon Hornstein und J. H. Manheimer.

Republikanische Versammlungen:

Sawyers Halle, 9235 Houston Ave. — Redner: Kongreßmann Lorimer, Charles S. Deneen, Kandidat für die Staatsanwaltschaft, und andere Mitglieder des Exekutivkomites.

Halsted Str. und Blue Island Ave. — Redner: Charles H. Burras, Samuel M. Hamilton und Andere.

Lake und Leavitt Str. — Redner: Thomas C. MacMillan, Dr. E. P. Murdock, C. C. Carnahan, Frau F. Worthington und Andere.

276 63. Str. — Redner: Charles E. Randall und Fred W. Upham.

Harvey, Massenversammlnug in einem großen Zelt. — Redner: George W. Plummer, Martin B. Madden und W. E. Kern.

Schoenhofens Halle, Milwaukee und Ashland Ave. — Redner: O. N. Carter und County-Kandidaten.

Aldine-Halle, 169 Center Str. — Redner: Charles G. Neely, Joel M. Longenecker und George L. Douglas.

216 31. Str. — Redner: Marcus Kavanagh, E. C. Lindley, Edwin K. Walker und Andere.

Melrose Park, Belings Halle. — Redner: W. S. Elliott, S. W. Osgood, George Struckman, Wm. Whitner und Charles Baltz.

Polk Str. und California Ave., im Freien. — Redner: Millard R. Powers, Charles M. Moore, D. M. Healy, A. O. Cooper und Andere.

Excelsior Park-Halle, Irving Park Boulevard und Drake Ave. — Redner: Joseph R. Burres, D. M. Elliott und Andere.

133 N. Clark Str. — Redner: S. A. Byers und Fletcher Dobyns.

10945 Michigan Ave. — Redner: H. U. Masman und J. R. Beckett.

298 W. Madison Str. — Redner: E. A. Wiggam, E. K. Walker und H. L. Winslow.

65. Str. und Halsted Str. — Redner: Mark Hanna, Vorsitzer des demokratischen Nationalkomites, Kongreßmann James R. Mann, John J. Hanberg, Charles S. Cutting, Edwin G. Walker und Andere.

Kimball-Halle, Hayes und Kimball Ave. — Redner: Dr. E. P. Noel, Charles H. Burras und Andere.

Das Exekutivkomite des Iroquois-Klub macht bekannt, daß Eintrittskarten für die am Montag Abend stattfindende Massenversammlung, in welcher Richter Thomas Moran, S. S. Gregory und Sigmund Zeisler sprechen werden, in den Klubräumen, Nr. 103 Adams Str., zu haben seien.

* * *

Die Business Men's Sound Money Association hat ihre Vorbereitungen für die morgen Abend im Auditorium stattfindende Gutgeld-Versammlung beendet. James H. Eckels wird die Rede halten und eine zahlreiche Betheiligung ist in Aussicht genommen. Man wird den Versuch machen, für spätere, in demselben Sinne abzuhaltende Versammlungen den Ex-Präsidenten Harrison und Bischof Ireland zu gewinnen.



## Lichtscheues Gesindel.

**Einbrecher jagen einem Weib tödtlichen Schrecken ein. — Betrunkene Knaben entpuppen sich als Banditen.**

**Zwei mißglückte Raubanfälle.**

Der Sicherheitsbehörde fiel gestern eine Bande jugendlicher Einbrecher in die Hände. Die Gefangenen sind der dreizehnjährige Edward McNamara, der vierzehn Jahre alte Paul Lalcowski, der sechzehnjährige Peter Ferris, der siebzehn Jahre alte Frank Koß und der achtzehnjährige Mich. Kenefki. Sie wurden an der Ecke von Racine und Montana Avenue sinnlos betrunken aufgefunden; der Zustand der zwei Jüngsten war besorgnißerregend. Nachdem sie nüchtern geworden waren, gestanden sie, der „Commonwealth Electric Co." elektrische Apparate und der „Jefferson Ice Co." eine Waage gestohlen zu haben. Die Beute schleppten sie nach ihrem „Lager", einem hinter dem Hause Nr. 467 Southport Ave. gelegenen Schuppen, verkauften sie an Trödler und setzten den Erlös in Schnaps um. Auf dieses Geständniß hin wurden die Gastwirthe August Lehmann, Albert Mulloff und Albert Hallmann, sämmtlich in der Marianna Straße wohnhaft, wegen Verkaufs geistiger Getränke an Minderjährige verhaftet. Die Althändler, welche die gestohlenen Sachen gekauft hatten, konnten noch nicht ermittelt werden.

Zwei der Knaben waren bedingungsweise aus der Besserungsanstalt entlassen worden, und werden nun wieder dorthin zurückgebracht werden.

Während G. W. Hartford, 749 W. Van Buren Str., gestern Abend im Kreis-Krankenhaus Vorkehrung für die Aufnahme seiner Gattin traf, die zu Hause schwerkrank darniederlag, erschreckten sie Einbrecher derart, daß sie dem Tode nahe gebracht wurde. Die Ritter vom Brecheisen rissen auf der Suche nach Beute die Teppiche auf und nahmen die Bilder von der Wand. Sie fanden $20 und silbernes Tafelgeschirr im Werthe von $100. Die Kranke war zu schwach, um ihre Stimme zu erheben, trotzdem sie alles sah und hörte.

Nach einer wilden Jagd wurden gestern Abend an der Ecke Center Avenue und Madison Str. vier Männer eingefangen, die einer desperaten Einbrecherbande angehören sollen. Sie nennen sich Harry Spencer alias Granger Collins, Joseph Spencer alias Joseph Collins, P. R. Titner und William Day. In ihren Taschen fand man werthvolle Fingerzeige für „Kriminalstudenten" und einen von Thomas Collins in Lynn, Mass., an Joseph Corlins gerichteten Brief, aus dem hervorgeht, daß die Beiden des Einbruchsdiebstahls angeklagt sind.

Sechs Knaben im Alter von zehn bis dreizehn Jahren wurden gestern unter der Anklage verhaftet, aus dem Taubenschlag D. H. Rohlsens, 282 W. Superior Str., dreißig Thiere gestohlen zu haben, von denen mehrere preisgekrönt und $200 werth waren. Die Gefangenen sind geständig. Sie sind: Lindolf Jacobson, No. 250 W. Erie Str.; Thomas Jordan, No. 119 Sheldon Str.; George Wade, No. 260 Erie Str.; Harry Lund, No. 259 Grand Ave.; Fritz Surland, No. 319 W. Ohio Str. und William Carlson, No. 309 W. Ohio Str.

Harry Kingdon, Charles Zoeller und Charles Krohn, Burschen im Alter von etwa 17 Jahren, machten gestern Abend, nach Angabe der Polizei, an der Wood und 15. Str. einen Raubanfall auf einen Unbekannten. Sie wurden durch Schüsse zum Rückzug gezwungen, wobei Kingdon schwer verletzt wurde. Auf der Fahrt nach dem County-Hospital verrieth er seine Helfershelfer.

Der 18jährige Walter Garrity wurde gestern nach einem erfolglosen Raubanfall auf George Donnelly, Nr. 102 Seminary Avenue, an der Ecke Oak und Franklin Str. gefangen genommen. Er wehrte sich mit verzweifelter Kraft, leugnete aber dennoch. Man vermuthet, daß er ein Mitglied der Räuberbande ist, welche die Nordseite seit einem Vierteljahr terrorisirt.

Um seine Taschenuhr wurde gestern Abend Otto Olls, von Nr. 921 Jackson Boulevard, an der Ecke Robey Str. und Ogden Avenue von einem bewaffneten Wegelagerer beraubt. Nach Geld suchte der Räuber nicht.



## Entschädigung verlangt.

Auf Schadenersatz in der Höhe von $25,000 verklagte gestern Max Gugenheim in Cincinnati im hiesigen Kreisgericht die Pains Fireworks Co. und H. B. Thearle. Er wurde bei dem Scheingefecht auf dem Staatsjahrmarkt in Columbus vom Jahre 1898 durch eine scharfe Patrone verletzt, die ein Angestellter jener Gesellschaft statt einer Platzpatrone zum Explodiren gebracht hatte.

Gegen zwei Hochbahngesellschaften wurden gestern von George A. und David A. Thatcher Schadenersatzklagen anhängig gemacht. Die Verklagten sollen durch den Bau und Betrieb ihrer Linien das Grundeigenthum der Kläger, Nr. 166, 204 und 208 Lake Str. geschädigt haben. Von der Union Elevated Co. werden $50,000, von der Lake Street Elevated Co. $100,000 gefordert.

* Ein Mammuthknochen, der sechs Fuß zehn Zoll in der Länge und an seiner dicksten Stelle vier Fuß im Durchmesser mißt, wurde gestern durch Professor E. S. Riggs, der denselben vor Kurzem in den Bergen von Colorado aufgefunden hat, dem Field-Museum zum Geschenk gemacht. Wie der Gelehrte behauptet, gehörte der Knochen einem antidivulianischen Dinosaurier, einem gigantischen Thiere von etwa 20 Fuß Höhe und 57 Fuß Länge, an.

## Lokalbericht.

# Fonds „W".

## Eine geheimnißvolle, angeblich für politische Zwecke bestimmte Geldquelle.

### Die Untersuchungen im Stockyards-Distrikt mit Eifer fortgesetzt.

Die neue Bondausgabe der Abwasserbehörde. —Aus der Lincoln Parkverwaltung.— Der Gaskrieg.

Im Bundeskreisgericht gab Richter Kohlsaat gestern eine zu Gunsten der Barber Asphalt Paving Company lautende Entscheidung ab, durch welche die Stadt Chicago angewiesen wird, die vollen Ansprüche der klägerischen Gesellschaft zum Betrage von $18,400 zu befriedigen. Die Klage bezog sich auf rückständige Forderungen für innerhalb der Jahre 1890 und 1893 ausgeführte Arbeiten. Der Richter hielt in seiner Entscheidung die Behauptung der klageführenden Partei aufrecht, derzufolge die verschiedenen, aufeinander folgenden städtischen Administrationen die für Pflasterung bestimmten Spezialsteuern anderweitig verwendeten.

Von allen Spezialsteuern werden unter der Angabe: „Für Kosten" 6 Prozent dem sogenannten Fonds „W" einverleibt. Ueber diesen Fonds „W" sagte die klageführende Partei: „Die Gewohnheit aller städtischen Administrationen, 6 Prozent der Spezialsteuern dem geheimnißvollen Fonds „W" zuzuführen, ist eine willkürliche Anmaßung, die durch nichts gerechtfertigt ist, denn über die Verwendung dieser Gelder ward nie etwas ruchbar, und die Annahme, daß er zu politischen Zwecken verwendet wird, ist eine gerechtfertigte."

Dem Vernehmen nach befanden sich in dem Fonds „W" beim Anfange der Hopkins'schen Administration $500,000, und diese Summe soll nach und nach, man weiß nicht wofür, verausgabt worden sein.

* * *

Die Untersuchung betreffs der angeblich „krummen" Wasserröhren im Schlachthausdistrikt wird mit ungeschwächten Kräften fortgesetzt. Heute morgen waren unter der Aufsicht von Jakob Weir 50 Arbeiter mit dem Aufdecken verdächtiger Röhren beschäftigt, und es hat den Anschein, als ob die geplanten Untersuchungen nicht vor dem 1. Dezember beendet werden würden.

Das Angebot hiesiger Kapitalisten für die neue Bondausgabe der Abwasserbehörde wurde durch ein in der gestrigen Sitzung erfolgtes Angebot der New York Security & Trust Co., bedeutend übertroffen und sofort angenommen. Die Chicagoer Kapitalisten boten nur eine Prämie von $2500 für die gesammte Ausgabe von $2,500,000, die New Yorker dagegen $27,500. Die gesammte verzinsbare Schuld der Abwasserbehörde beläuft sich jetzt auf $32,300,000.

Ein Gesuch der Lufkin Stockyards Feeding Company, die Legung eines temporären Seitengeleises am Kanalufer betreffend, wurde zurückgelegt, weil die Mitglieder der Behörde das Terrain erst besichtigen wollen. Die vom Komite für Gesundheitspflege und öffentliche Ordnung empfohlene Reduzirung der Polizeimacht um 6 Mann wurde zum Beschluß erhoben.

Trustee Wenter unterbreitete eine Resolution, durch welche der technische Ausschuß angewiesen wurde, mit den Kanal-Kommissären ein Abkommen betreffs Herstellung einer Schleuse in der Nähe von Romeo, zwecks Erhaltung der gleichmäßigen Wasserhöhe im Illinois & Michigan-Kanal, zu treffen.

* * *

Die Lincoln-Parkbehörde wurde in ihrer gestrigen Sitzung durch John Blake, ein Mitglied der Elektriker-Union, ersucht, die im Park beschäftigten Elektriker zu veranlassen, der Union beizutreten, da seine eigenen in dieser Richtung angestellten Bemühungen keinen Erfolg gehabt hätten. Es wurde ihm gesagt, daß man den Arbeitern vollständig freien Lauf lassen und sich nicht einmischen würde.

Einem Uebereinkommen mit der am Haupteingange des Lincoln-Park gelegenen „Academy of Science" gemäß, soll dieselbe die Leichen der verendeten Thiere zu wissenschaftlichen Zwecken oder zum Ausstopfen erhalten. Einem gestern der Parkbehörde durch die Trustees des genannten Instituts vorgelegten Bericht zufolge wurden 138 todte Thiere abgeliefert, doch wird vermuthet, daß die Häute und Pelze einer Anzahl derselben nicht den Bestimmungen gemäß verwendet wurden.—Durch den Wagenfabrikanten Peter Schüttler wurden die Treibhäuser des Parks um eine Sammlung werthvoller Pflanzen bereichert.

* * *

Im Kreisgericht wurden gestern von 16 Personen ebenso viele Klagen gegen den Gas-Trust eingereicht. Die Kläger sind: Charles M. Nichols, 151 La Salle Str.; Albert Pick & Co., 199—203 Randolph Str.; Mary E. Gubbins, 563—565 Albany Ave.; P. J. Norton, 426 W. Huron Str.; David Lieberman, 201 N. Wells Str.; H. B. Browne, 292 N. State Str.; Wm. Hober, 236 Noble Str.; S. D. Kelly, 73 Dearborn Str.; Joseph Wolf, 664 N. Clark Str.; Daniel Mulloy, 133 S. Western Ave.; Katharine Conroy, 407—409 State Str.; Max L. Beede, 202 Washington Str.; Charles Cullen, 204 N. Wood Str.; J. W. Fitzsimmons, 200 N. Wood Str.; P. J. Kenny, 439 W. Huron Str., und John A. Herzog, 85 Dearborn Str.

In allen diesen Klagen wird geltend gemacht, daß die People's Gas Light & Coke Company in einem gewissen Distrikt die Gaspreise bis auf 40 Cents herabgesetzt habe, sich aber weigere, den Konsumenten in anderen Stadttheilen, wo sie keine Konkurrenz habe, ebenso billige Preise zu berechnen. Die Angabe, daß nicht die People's Gas Light & Coke Company, sondern die Municipal Gas Company das Gas liefere, wird als unwahr hingestellt und das Gericht wird ersucht, den Gastrust davon abzuhalten, denjenigen Kunden das Gas zu entziehen, welche nicht mehr als 40 Cents bezahlen wollen.

### Deutsches Theater.

Am nächsten Sonntag: „Georgette", Schauspiel in 4 Akten, von Sardou.

Um zwei weiteren neuengagirten Mitgliedern seines Ensembles Gelegenheit zu geben, sich bei den hiesigen Theaterfreunden vortheilhaft einzuführen, hat Direktor Wachsner Sardous Schauspiel „Georgette" für nächsten Sonntag zur Aufführung bestimmt. Frl. Margarethe Paschke, welche die Titelrolle spielen wird, ist als Darstellerin von Heroinen und Anstandsdamen, Herr Ewald Bach ist für das Fach der jugendlichen Helden und Liebhaber gewonnen worden. Beide finden mit der Gestaltung der übernommenen Rollen Gelegenheit, ihr schauspielerisches Können glänzend zu bekunden. Die Besetzung der anderen Rollen ist eine vielversprechende. Das vollständige Verzeichniß der Personen des Stückes und ihrer Darsteller lautet wie folgt:

Graf Octave Clavel von Chabreuil . . . Herm. Werbke
Gräfin von Chabreuil, dessen Schwägerin . . . . . Hedwig Behringer
Goutran, deren Sohn . . . . Ewald Bach
Aurore des Haudrettes, Nichte der Gräfin . . . . . . . . Else Härting
Lady Georgette, Herzogin von Carlington . . . Margarethe Paschke
Paula, deren Tochter . . . . . Paula Wirth
Stirler, Bankier . . . . . Theodor Pechtel
Diana, dessen Frau . . . . . . Else Remy
Doktor Genrin . . . . . . . Hilmar Lerski
Mistreß Burton . . . . . . . Anna Richard
Gaspard, Krankenwärter . . . . . Sigmund Selig
Kammerfrau der Lady Carlington . . Marie Schade
Diener der Lady Carlington . . . Fritz Lindner
Zwei Diener der Gräfin von Chabreuil.
Regie . . . Hermann Werbke.

Sitze für die Sonntags-Vorstellungen in Powers' Theater können nicht mehr mittels Telephon, sondern müssen durch die Post bestellt werden. Der Vorverkauf von reservirten Sitzen an der Kasse des Theaters ist seit heute Vormittag im Gange.

### Turnverein „Einigkeit".

Das diesjährige Herbst-Schauturnen des Turnvereins „Einigkeit" findet am nächsten Samstag, den 6. Oktober, in Hörbers Halle, Nr. 714 Blue Island Avenue, statt. Wie alle früheren Festlichkeiten, so ist auch das diesjährige Herbst-Schauturnen bestens arrangirt, sodaß jeder Besucher wohlbefriedigt die Halle verlassen wird. Das Programm lautet wie folgt:

Springen . . . . . . . . . . 1. Knabenklasse
Gesellschaftsturnen am Seitpferd . . 2. Knabenklasse
Gesellschaftsturnen am Barren . . . 3. Knabenklasse
Stabübungen u. Turnen am Reck, Bundesturnfestriege
Marschübungen . . . . . . . . 1. Mädchenklasse
Turnen an der schrägen Leiter . . 2. Mädchenklasse
Reigen . . . . . . . . . . . Damenklasse



# Wünschenswerthe Reform.

## Der Schulrath überträgt dem Schulsuperintendenten wichtige Rechte.

### Er hat in Zukunft die Anstellung sämmtlicher neuer Lehrkräfte zu empfehlen.

Präsident Harris vergebliches Bemühen, diese Reformen zu vereiteln.—Vereinfachung der Komitedienste.

Schulrathsmitglied Chester M. Dawes führte gestern Abend in der Versammlung der Erziehungsbehörde einen heißen Redekampf. Durch sein unerschrockenes Vorgehen sicherte er seiner guten Sache den Sieg. Pädagogisches Können soll in Zukunft bei der Besetzung von Lehrerstellen in den öffentlichen Schulen allein maßgebend sein. Schulsuperintendent Cooley hat der Erziehungsbehörde diesbezügliche Empfehlungen zu machen. Die Mitglieder des Schulrathes haben sich gestern Abend ihres bisherigen Vorrechtes, bei der Besetzung von Lehrerstellen ihren politischen Einfluß geltend zu machen, entäußert. — Schulrathsmitglied Dawes hatte bereits in der Sitzung vom 25. Juli einen diesbezüglichen Antrag gestellt. Der wurde dem Komite für Gesetze und Regeln überwiesen und schien bei demselben begraben zu sein. In der ersten Sitzung, welche der Schulrath nach den Ferien abhielt, beantragte Dawes, daß der betreffende Ausschuß abgeschafft werde, da er trotz aller Versuche, die er persönlich gemacht habe, um denselben zur Besprechung seines Antrags zu veranlassen, bisher kein Quorum der Mitglieder habe zusammenbringen können. — Zur gestrigen Schulrathssitzung hatte sich Herr Dawes mit einem neuen diesbezüglichen Antrag in der Tasche eingefunden. Derselbe lautete wie folgt:

Da das Verdienst allein bei der Auswahl und Ernennung von Lehrern in unseren öffentlichen Schulen den Ausschlag geben sollte—

Da ferner kein Lehrer angestellt werden sollte, ohne vom Superintendenten ernannt zu sein, der in jedem einzelnen Falle sich verpflichtet zu halten hat, nur die bestmögliche Lehrkraft zu empfehlen—

Da persönliche Bemühungen und persönlicher Einfluß der Mitglieder der Erziehungsbehörde dazu beitragen, den Superintendenten an der Ausübung seiner diesbezüglichen Pflicht zu verhindern und zu der Auswahl und zu der Ernennung von Lehrern außerhalb des Verdienstsystems führen — so sei es beschlossen:

Daß der Superintendent von jetzt an in jeder regelmäßigen Sitzung der Erziehungsbehörde die Namen aller Personen einberichte, ausschließlich der Distrikt-Schulsuperintendenten, Lehrer und Schulrathsmitglieder, welche ihn seit der letzten Versammlung der Behörde mündlich oder schriftlich um die Anstellung, Versetzung oder Beförderung von Schulvorstehern, Lehrern oder Lehramts-Kandidaten ersucht haben.

Daß die Mitglieder dieser Behörde keinerlei derartige Empfehlungen weder dem Schulsuperintendenten, noch den Distriktssuperintendenten machen sollen, es sei denn, daß sie vom Schulsuperintendenten schriftlich dazu aufgefordert werden; daß ferner der letztere hierdurch verpflichtet wird, alle Uebertretungen dieser Bestimmung der Schulbehörde in ihrer jeweiligen, nächsten Versammlung bekannt zu geben, und

Daß alle früheren, mit den vorstehenden nicht im Einklang befindlichen Bestimmungen hiermit widerrufen werden, und daß der Schulsuperintendent in keiner Weise länger verpflichtet sein soll, zu Ernennungen und Anstellungen von Lehrern, wie auch Versetzungen von Lehrern von einer Schule zur andern, die Genehmigung irgend eines Distriktkomites vorher einzuholen."

Präsident Harris versuchte diesen Antrag ebenfalls, ehe er ihn der Behörde zur Besprechung und Abstimmung vorlegte, einem Komite zur Begutachtung zu überweisen, indem er vorgab, er wolle sich erst der Ansicht des Schulsuperintendenten über die Thunlichkeit der Einführung der im Antrag enthaltenen neuen Bestimmungen vergewissern. Dawes drängte ihn jedoch zur Aufhebung der Geschäftsregeln und zur Aufnahme der Berathungen über den vorliegenden Antrag. Bei der Abstimmung über denselben waren 9 Stimmen dafür und 9 dagegen. Schulrathspräsident Harris erklärte den Antrag für verworfen, da er seine Stimme als Vorsitzer der Behörde gegen denselben in die Wagschale werfe. Dawes behauptete entrüstet, dieses Vorgehen sei ungesetzlich, da Herrn Harris nur eine Stimme als Mitglied des Schulrathes, aber nicht eine zweite als Vorsitzer dieser Behörde zustehe. An dem lebhaften Wortgefecht, das sich zwischen den Beiden entspann, nahmen auch die anderen Mitglieder der Schulbehörde Theil. Schließlich sah Präsident Harris sich doch genöthigt, Dawes' Antrag dem Schulrath noch ein Mal zur Abstimmung zu unterbreiten. Diesmal war das Ergebniß: 12 Stimmen dafür und nur 6 dagegen. Dafür stimmten: Rogers, Keating, Gallagher, Frau O'Keeffe, Downey, Meier, Walleck, Loesch, Wolff, Claussenius, Dawes, Rowland; 12. Dagegen: Brenan, Mark, Frau Sherman, Tilden, Sexton, Harris; 6.

Ferner wurde in der gestrigen Sitzung beschlossen, die gesammte Schulverwaltung durch Abschaffung aller überflüssigen Ausschüsse zu vereinfachen, und die diesbezügliche Thätigkeit so zu konzentriren, daß sie von vier — statt bisher von sechzehn — Komites versehen werden könne. Diese vier Ausschüsse wurden, wie nachstehend, ins Leben gerufen und zusammengesetzt:

Schulverwaltungs-Komite: Brenan, Vorsitzer; Loesch, Cameron, Frau Sherman, Frau O'Keefe, Keating, Sexton, Claussenius, Dawes, Stolz, Christopher, Meier.

Komite für Gebäude und Grundstücke: Rogers, Vorsitzer; Downey, Mark, Gallagher, Cameron, Sexton, Loesch, Wolff und Tilden.

Finanz-Komite: Mark, Vorsitzer; Downey, Rogers, Walleck und Rowland.

Schulzwangs-Komite: Christopher, Vorsitzer; Loesch, Meier, Frau O'Keefe und Sexton.

Abgeschafft wurden die Ausschüsse für „Kinderstudium", für „Pedelle und Schulutensilien", für „Schuleigenthum", für „Regeln", für den „Handfertigkeitsunterricht", und Andere mehr.

Nach längerer Erörterung wurden $8500 für den Ankauf von Schulbüchern für arme Schulkinder bewilligt. Der Vorsitzer des Finanz-Komites versicherte, daß später noch etwa $2500 für diesen Zweck angewiesen werden würden. Die Abendschulen werden in diesem Winter erst am 12. November eröffnet; der erste Termin des Unterrichts in denselben soll, aus Sparsamkeitsrücksichten, schon am 14. Dezember beendigt werden. — Eine Prüfung von neuen Bewerbern um Anstellungen als Lehrer der deutschen Sprache wurde auf den 23. Okt. festgesetzt.

### Dreizehntes Stiftungsfest.

„Hamborger Jungens, fiehrt 'n Drooken op!" Unter dieser Devise werden die Söhne Hammonias am nächsten Samstag in Schoenhofens großer Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Ave., ihr 13. Stiftungsfest abhalten. Seit 12 Jahren haben sich dieselben durch ihr festes Zusammenhalten, sowie durch das geschickte Arrangement ihrer Festlichkeiten die Achtung des geselligen Deutschthums, insbesondere des plattdeutschen Elementes, erworben.

Bei der großen Anzahl von Freunden des Klubs wurde es nothwendig, eine Veränderung in der Lokalität sowohl der Versammlungen, wie der Festlichkeiten vorzunehmen, und der Klub hat daher sein Quartier von Uhlich's Halle auf der Nordseite nach Schoenhofens Halle verlegt. Die Festlichkeiten des Hamburger Klubs tragen stets den Charakter des gemüthlichen Beisammenseins. Das Komite, in dessen Händen die Arrangements des Festes liegen, hat ein großartiges Programm aufgestellt, welches Konzert des Hugo Weegeschen Orchesters, Vorträge und Ball einschließt. Besondere Sorgfalt hat das Komite auf die Dekoration der Halle verwendet, und zwar soll ein Jeder beim Betreten der Halle sich nach Alt-Hamburg zurückversetzt glauben. Außer einer Delegation des Milwaukee'r Hamburger Klubs werden auch Delegationen der Plattdeutschen Gilden und Gesangvereine zu dem Feste erscheinen. Der Eintrittspreis beträgt 25 Cents @ Person, und um 8 Uhr nimmt das Fest seinen Anfang.

### Die Eröffnung des Lewis-Institutes.

Die mustergiltig eingerichtete polytechnische Schule an West Madison und Robey Str., eröffnet am nächsten Montage, den 8. Oktober, ihr Winterhalbjahr. Anmeldungen von Schülern für die Tages-, wie für die Abendklassen werden im Laufe dieser Woche täglich in der Anstalt entgegengenommen. Das Winterhalbjahr zerfällt in zwei Termine, jeder von zehn Wochen Dauer. Die Schüler der Abendklassen versammeln sich an den Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag-Abenden. Die einzelnen Kurse sind so eingerichtet, daß es Abendschülern ermöglicht ist, entweder je zwei oder je vier Abende der Woche in der Anstalt ihren Studien obzuliegen. Das Schulgeld beträgt für einen Termin von zwei Abenden die Woche, $5, für einen Termin von wöchentlich vier Abenden $6 das Vierteljahr. Die Laboratorien für Physik, Chemie, Elektrizitätskunde, Ingenieurswesen, ferner die Handfertigkeits-Lehrsäle, die Werkstätten für praktische Erlernung der Maschinenbaukunst, der Schmiede-, Schlosserei-, Holzarbeit und der Eisengießerei, werden auch an den betreffenden Abenden in Betrieb sein und, unter Anleitung der Lehrer, den Schülern zur Benutzung offen stehen.

### Neue Ziegelei in Evanston.

Der auch in deutschen Kreisen Chicagos wohlbekannte Ziegelbrennereibesitzer John P. Labahn erwarb gestern durch Ankauf von den Chase'schen Erben das 31 Acres große Grundstück, welches, in Evanston gelegen, nördlich von Montroe, südlich von Oakton Str., östlich von Hartrey Ave., und westlich von den Geleisen der Maywood-Division der Chicago & Northwestern-Eisenbahn begrenzt ist. Der neue Besitzer beabsichtigt, eine große Ziegelbrennerei daselbst anzulegen, in welcher täglich 500,000 Ziegelsteine fabrizirt werden sollen. Die beiden anderen, bereits in Evanston bestehenden Ziegeleien vermögen gemeinschaftlich nur 220,000 Steine pro Tag fertig zu stellen.

### Unheilvolle Explosion.

Eine Gasolin-Explosion richtete gestern in und vor dem Hause Nr. 275 Wells Str. großes Unheil an. Als Siegmund Anderson im Keller der dortigen Materialwaarenhandlung von S. F. Roosmann Gasolin abzapfte, entzündete sich unter seinen Füßen ein Zündholz. Der Behälter flog in die Luft, und Anderson stürmte, in Flammen gehüllt, in den Laden, wo man ihm die Kleider vom Leibe riß und Nothverbände anlegte.

Durch die Erschütterung wurden der Bürgersteig und das Pflaster aufgerissen, sowie zahlreiche Fensterscheiben zertrümmert.

Die Kellerräumlichkeiten brannten aus. Bei den Löscharbeiten trugen die Feuerwehrleute Gus, Ryan, Dillon, Martin, Strom und Wanderle leichte Verletzungen davon.

### Ein Vermögen abhanden gekommen.

Der aus Geld, Schmucksachen und Medaillen bestehende Nachlaß des Meisterschafttänzers R. J. McDonald, der einen Wreth von $20,000 besitzt, steckt irgendwo in Ohio in einem Koffer. Als McDonald bei seiner Tante, Frau M. Brogan, 3741 Wabash Ave., starb, war er außer Stande, über den Verbleib seiner Effekten Auskunft zu ertheilen, da er weder die Zunge noch die Hände gebrauchen konnte. Die Behörden jenes Staates stellen jetzt Nachforschungen nach dem verloren gegangenen Nachlaß an.

— Dienstmädchen unter sich. — „Ist deine Gnädige von kräftiger Gesundheit?" — „Und da fragst du noch, wo sie schon ein halbes Jahr lang mich ausgehalten hat."

### Vergnügungs-Wegweiser.

Studebaker. — „El Capitan".
Powers. — „Lord and Lady Algy".
Grand Opera House. — „A Modern Crusoe".
McVickers. — „Way Down East".
Great Northern. — „The Floorwalkers".
Dearborn. — „My Friend from India".
Hopkins. — „On the Wabash".
Alhambra. — „The Convict's Daughter".
Bijou. — „On the Stroke of Twelve".
Academy. — „The Ivy Leaf".
Rienzi. — Konzerte jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Volksgarten. — Beckers Damen-Orchester.
Tivoli-Garten. — Tyroler Alpensänger und Vaudeville.

## Lokalbericht.

### Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Robert M. Robinson, Maude Greenhalz, 21, 21.
Wojciech Kejotyka, Mary Budzek, 26, 18.
Joseph H. Hardin, Louise Umbach, 33, 23.
John Brzozowski, Frances Kuzius, 24, 19.
George Perkins, Leola Wheeler, 23, 23.
Charles M. Clark, Alta Bugby, 29, 28.
Orlando T. Clark, Edna L. Hitchcock, 34, 27.
Albert C. Cicco, Theodora Gardella, 22, 19.
Wiley D. Powell, Sarah J. Kreig, 24, 20.
Joseph J. Novak, Anna M. Blaha, 23, 19.
Samuel C. Laidley, Anna M. Powell, 36, 36.
Carl Rohn, Zodia Kenyon, 21, 23.
John B. Hopkins, Lottie Josted, 23, 19.
Helford H. Wheeler, Daisy M. Young, 22, 20.
Richard Reynolds, Lizzie Sullivan, 22, 20.
Jozef Wrobel, Agnieta Gipkowna, 28, 23.
Will Roody, Georgianna Fox, 33, 28.
Harry A. Flithorp, Louise G. Raker, 24, 21.
Patrick Conway, Annie Maloney, 26, 23.
Nathan Herzka, Annie Martin, 30, 22.
Robert L. Hare, Grace M. Pratt, 21, 18.
Homer J. Tillotson, Berth G. Gardner, 42, 27.
Mansfield J. High, Irence Wallace, 27, 20.
Paul J. Heil, Mary Matyka, 21, 19.
Gustav E. Anderson, Amalie Carlson, 31, 31.
Henry A. Peterson, Carrie E. Belinger, 30, 22.
Fred. C. Biehl, Margaret C. Colling, 24, 21.
Frank C. Mahr, Josephine Krawicz, 28, 26.
Henry Heller, Florence F. Engel, 23, 20.
Jeremiah King, Mary Reilly, 24, 25.
B. Robert Johnson, Katherine Kieffer, 34, 21.
Michael Schramm, Cora Burning, 29, 19.
Stanislaw Liebner, Frances Macijewska, 21, 19.
Thomas Harder, Martha Studt, 27, 19.
Jacob Morondi, Jacemina Camozzi, 35, 25.
Walenty Crus, Franciszka Stombor, 26, 18.
Otto Eich, Olga Tosko, 26, 21.
John Bardonswi, Anna Czaja, 22, 24.
Patrick Berrett, Mary K. Cronin, 37, 22.
Jean R. Wick, Harriet Abadil, 35, 34.
Harry H. Sanders, Lulu Dietrich, 31, 27.
Bernard J. Brady, Margaret McNevin, 26, 28.
Frank D. Arnold, Marguerite M. Clark, 21, 18.
Frank Kowanda, Mamie Pavlik, 25, 21.
Willie Mozil, Carrie Matthews, 25, 22.
William Niccolls, Janet S. Blair, 36, 25.
William J. Raff, Bertha Janitzki, 21, 18.
Charles Dundas, Maria Scurieux, 38, 27.
Charles Anderson, Lena Johnson, 28, 34.
Martin Flanley, Martha Scanlan, 36, 31.
Charles A. Pienkowsky, Jancy Lingle, 37, 19.
Joseph Carpenter, Margaret Barry, 25, 32.
Walter Monroe, Julia Carlick, 36, 20.
Fred. G. Chaplin, Maude E. Hangle, 26, 18.
Peter J. Kilburg, Bertha Olson, 24, 24.
Patrick F. Morrissey, Kate Farrell, 34, 29.
E. Wallace Henrys, Mary M. Brinckerhoff, 47, 40.
Nels Peterson, Blenda Rosenkrist, 37, 30.
Max Springer, Ella Straki, 21, 19.
John H. Badger, Blanche Peters, 29, 23.
B. M. Haisman, Antoinette L. Wash, 23, 23.
John A. Schmidt, Della C. Koppen, 31, 23.
Arthur Wells, Coila Parmer, 19, 18.
Carl Meyer, Louise Braun, 30, 25.
John Wanat, Maryanna Wießkolek, 25, 20.
Patrick McCabe, Mary Clark, 29, 26.
August Giesecke, Augusta Hahn, 45, 38.
Thomas F. D. Folan, Delia Hunt, 25, 23.
Almon Treesch, Margaret Breen, 25, 20.
William J. Kerring, Mary G. Martin, 27, 25.
Alphonse Trenkans, Sarah McCabe, 21, 19.
Edward Chapman, Myrtle Phelps, 22, 21.
William Eggers, Mary Konchel, 21, 18.
Mathias Pluschkovitz, Elizabeth Schmidt, 33, 28.
John Banctwycz, Wladyslawa Tichka, 23, 18.
Wilhelm Mahner, Ida Hesse, 38, 38.
Alfred Nelson, Eva B. Rydbock, 30, 24.
James E. Mullen, Sarah Rowan, 24, 20.
Henry J. Ludwig, Myrtle Bertrand, 37, 22.
Christian Brutscher, Caroline Zesler, 52, 48.

### Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

Maggie gegen Anthony Wallock, wegen Verlassens; Friedericke gegen Hartmann Meske, wegen Trunksucht und grausamer Behandlung; M. gegen Hermann Thiel, wegen grausamer Behandlung; Sarah gegen Andr. J. Sillers, wegen Verlassens; Medora gegen Robert Moore, wegen Verlassens; Geo. P. gegen Caroline L. McArthur, wegen Verlassens; Maude E. gegen J. S. Morgan, wegen grausamer Behandlung; Fred. H. gegen Emma Seaton, wegen Ehebruchs; Theresa gegen James Mansfield, wegen grausamer Behandlung; Julia gegen Harry Walda, wegen grausamer Behandlung und Ehebruchs; Mary gegen Frank Reindel, wegen Verlassens; Laura L. gegen R. D Perkins, wegen grausamer Behandlung. Claribel gegen Harry Tallmadge, wegen Trunksucht; Helen M. gegen Joseph A. Rein, wegen grausamer Behandlung; Gustav gegen Jessie Dreifus, wegen grausamer Behandlung; Jessie gegen Alfred Brierle, wegen grausamer Behandlung; Mamie gegen Cyrus Goodale, wegen Trunksucht; Klara gegen Andrew Hippert, wegen Trunksucht und grausamer Behandlung; Mae Bryce gegen David R. Cooper, wegen Trunksucht; Clara gegen Frederick H. Coleman, wegen grausamer Behandlung; Katharina gegen Joseph Roetzler wegen grausamer Behandlung; Bertha gegen Wm. C. R. Cook, wegen Trunksucht.

### Todesfälle.

Nachstehend folgt die Liste der Deutschen, deren Tod zwischen gestern und heute dem Gesundheitsamt gemeldet wurde.

Domlowski, John, 45; 75 Cleaver Str.
Rossiter, Louise, 53; 131 Lewis Str.
Raym, Fannie, 31; 5914 Peoria Str.
Richardson, Alfred H., 22; 839 W. 60. Str.
Storms, James, 94; 7514 Ingleside Ave.
Sandberg, David, 37; 43 Cleveland Ave.
Sorenson, Elizabeth C., 71; 194 W. Erie Str.
Voltz, Mary A., 58; 1621 Briar Place.

### Marktbericht.

Chicago, den 4. Oktober 1900.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Schlachtvieh. — Beste Stiere, $5.80—$6.00 per 100 Pfd.; beste Kühe $3.90—$5.00; Mastschweine $4.90—$5.50; Schafe $3.50—$4.15.

Molkerei-Produkte. — Butter: Kochbutter 14—15c; Dairy 18c; Creamery 19½—21c; beste Kochbutter 10—14½c. — Käse: Frischer Rahmkäse 10—10½c das Pfund; andere Sorten 10—13½c das Pfund.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner 7—9c das Pfund; Hühner 8c; Enten 8c; Gänse 7—8c das Pfund; Truthühner, für die Küche hergerichtet, 8—9½c das Pfund; Hühner 8—9c das Pfund; Enten 8c das Pfund; Tauben, zahme, 75c—$1.75 das Dutzend. — Eier 16—16½c das Dutzend. — Kalbfleisch 5—8½c das Pfund, je nach der Qualität. — Ausgeweidete Lämmer $1.10—$3.20 das Stück, je nach dem Gewicht — Fische: Weißfische, Nr. 1, per 100 Pfund, $7.00; Zander 5½c das Pfund; Karpfen und Büffelfisch 2—5c das Pfund; Grashechte 6—7c das Pfund; Froschschenkel 15—50c das Dutzend.

Frische Früchte. — Californische Birnen, per Kiste $2.50—$3.25; Pflaumen, vier Körbe, $1.00 bis $1.25; Tokayer Trauben, vier Körbe, $1.50—1.75; Malaga-Trauben, vier Körbe, $1.00—$1.25; Pfirsiche, $1.00—$1.25; Orangen, $3.00—$4.00 per Kiste; Bananen, $1.75—$1.95 per Gehänge; Zitronen $6.00 bis $6.50 per Kiste; Wassermelonen, $25—$100 per Waggonladungen; 100 Stück $8.00—$20.00.

Kartoffeln. — 30—33c per Bushel; Süßkartoffeln $2.75—$2.85 per Faß.

Gemüse. — Sellerie, 35—50c die Kiste; Kopfsalat, 80c die Kiste; rothe Rüben, 40c per 1½ Bushel-Sack; Meerrettig, 60c per Dutzend; Schwarzwurzel, 25—30c per Dutzend; Gurken, 50c per Sack; Radieschen, 1c per Bündel; Moorrüben, 65c per 100 Bündel; Erbsen, $2.00 per Sack; Wachsbohnen, 50c—$1.00 per Sack; grüne Bohnen, 50c—$1.00 per Sack; Blumenkohl, 20—50c per Scheffel; Tomaten, 20—40c per Bushel; Süßkorn, 4—5c das Dutzend; Zwiebeln, 10c per Dutzend Bündel; Spinat, 75c per Kübel.

— Der Weisheit Anfang ist des Stolzes Ende.

# Kleine Anzeigen.

# Verkaufsstellen der Abendpost.

### Nordseite.

A. Scheely, 2025 N. Ashland Avenue.
M. Meusch, 2217 N. Ashland Avenue.
G. Hellgeist, 615 Belmont Avenue.
G. A. Ihde, 845 Belmont Avenue.
F. Mißfield, 857 Belmont Avenue.
H. Graska, 1120 Belmont Avenue.
A. A. Lemke, 1219 Belmont Avenue.
Mr. Juelfs, 1325 Belmont Avenue.
G. Streit, 153 Bissell Straße.
C. D. Nelson, 228 Burling Straße.
G. F. Butler, 58 Center Straße.
H. Vanhorn, 116 Center Straße.
C. J. Bauer, 139 Center Straße.
G. Salzmann, 143 Center Straße.
C. Lippmann, 186 Center Straße.
Mrs. Lottie Shellberg, 211 Center Str.
Lindquist, 158 Chicago Avenue.
Mrs. Zelhm, 249 Center Straße.
G. Kruger, 273 Center Straße.
A. B. Ballin, 66 Clark Straße.
B. Farmhem, 140 Clark Straße.
F. Fog, 216 Clark Straße.
L. R. Martin, 421 Clark Straße.
P. Daly, 449 Clark Str.
J. H. Garber, 457 Clark Straße.
G. F. Frank, 596 Clark Straße.
Carrolls, 650 Clark Str.
F. H. Liebe, 255 Cleveland Avenue.
L. Boh, 76 Clybourn Avenue.
T. H. Case, 200 Clybourn Ave.
F. Fromm, 206 Clybourn Avenue.
W. M. Racklinghauser, 228 Clybourn Avenue.
H. Le Grand, 342 Clybourn Avenue.
R. Rickal, 344 Clybourn Avenue.
H. Grube, 372 Clybourn Avenue.
C. Mak, 403 Clybourn Avenue.
Mrs. C. Fraffley, 408 Clybourn Avenue.
W. M. Biehler, 730 Clybourn Avenue.
M. Zander, 757 Clybourn Avenue.
F. G. Scherer, 853 Clybourn Avenue.
A. Dobrick, 876 Clybourn Avenue.
A. Okonsky, 928 Clybourn Avenue.
F. Johnson, 82 Dearborn Avenue.
Mrs. Eckstedt, 1848 Diversey Blvd.
H. Horn, 1354 Diversey Boulevard.
[illegible]
[illegible], 143 Division Straße.
[illegible] Division Straße.
J. Goldberg, 197 Division Straße.
C. Krueger, 256 Division Straße.
[illegible], 282 Division Straße.
H. Nelson, 334 Division Straße.
A. Burke, 349 Division Straße.
F. Hunt, 407½ Division Straße.
[illegible] Eugenie Straße.
A. Finke, 126 Eugenie Straße.
L. Werner, 49 Fremont Straße.
E. Muller, 106 Fullerton Avenue.
[illegible], 143 Fullerton Avenue.
[illegible], 145 Fullerton Avenue.
J. Klingemeier, 738 Halsted Straße.
[illegible], 863 Halsted Straße.
[illegible], 81 Hobbie Straße.
Otto Weber, 195 Larrabee Straße.
[illegible], 241 Larrabee Straße.
W. H. Berger, 369 Larrabee Straße.
W. Dahm, 455 Larrabee Straße.

B. C. M. Seymour, 477 Larrabee Straße.
J. Verhaag, 491 Larrabee Straße.
John Deenhart, 517 Larrabee Straße.
Mrs. Buchholz, 692 Larrabee Straße.
R. Rungan, 168 Lincoln Avenue.
C. W. Pearson, 217 Lincoln Avenue.
C. Peterson, 411 Lincoln Avenue.
R. Elsen, 436 Lincoln Avenue.
Mrs. B. Wagner, 597 Lincoln Avenue.
Mrs. Weinschenk, 726 Lincoln Avenue.
C. Neuhaus, 847 Lincoln Avenue.
M. R. Franz, 934 Lincoln Avenue.
G. Wendt, 953 Lincoln Avenue.
L. B. Schagenman, 1089 Lincoln Avenue.
H. W. Grafe, 1040 Lincoln Avenue.
A. C. Stephan, 1150 Lincoln Avenue.
F. Klamm, 1201 Lincoln Avenue.
Schepopfer, 2626 Lincoln Avenue.
L. Herbert, 136 North Avenue.
M. Ehmann, 156 North Avenue.
B. Sebastian, 202 North Avenue.
J. Murray, 373 North Avenue.
A. Ziehm, 389 North Avenue.
A. M. Delahasve, 400 North Avenue.
A. S. Magnusson, 168 Oak Straße.
A. Ziehm, 130 Ontario Straße.
Mark, 259 Rush Straße.
W. Warren, 1290 East Ravenswood Park Drive.
J. Sadler, 274 Roscoe Straße.
Mrs. E. Schneider, 125 Sheffield Avenue.
T. Paffenheim, 137 Sheffield Avenue.
A. R. Bang, 262 Sedgwick Straße.
S. Sehler, 264 Sedgwick Straße.
C. Foosberg, 294 Sedgwick Straße.
S. Albert, 325 Sedgwick Straße.
C. Grube, 352 Sedgwick Straße.
H. Brinkhoff, 382 Sedgwick Straße.
A. J. Cameron, 536 Sedgwick Straße.
W. Meißler, 587 Sedgwick Straße.
E. E. Slomer, 605 Sedgwick Straße.
J. Rathle, 609 Wells Straße.
H. Shurtleff, 79 State Straße.
E. Ferian, 90 Wells Straße.
[illegible], 121 Wells Straße.
Siegmann & Jenne, 190 Wells Straße.
[illegible], 254 Wells Straße.
[illegible] Wells Straße.
[illegible], 280 Wells Straße.
M. Berg, 344 Wells Straße.
[illegible] Wells Straße.
[illegible]

### Südseite.

[illegible], 1917 Archer Avenue.
[illegible], 2161 Archer Avenue.
[illegible], 3803 Archer Avenue.
C. Siede, 5440 Ashland Avenue.
G. D. Appel, 2333 Cottage Grove Avenue.
P. Petterson, 2414 Cottage Grove Avenue.
J. Shober, 2442 Cottage Grove Avenue.
Post Office News Co., 217 Dearborn Str.
Kelby, 3706 Dearborn Straße.
Baur, 4403 Dearborn Straße.
G. S. Wendling, 2523 Halsted Str.
H. Holst, 3103 Halsted Straße.
J. Wassermann, 3240 Halsted Straße.
W. Ohm, 3423 Halsted Straße.
H. Fusch, 3426 Halsted Straße.
Graham, 3519 Halsted Straße.
J. Weinstock, 3631 Halsted Straße.
F. Riese, 3637 Halsted Straße.
L. Tracy, 104 E. Harrison Straße.
C. Ruehl, 3513 Indiana Avenue.
Bolz, 5224 Justine Straße.
H. Bruggemann, 5302 Justine Straße.
Thomas, 5306 Justine Straße.
C. Dorl, 5309 Justine Straße.
L. Zawan, 5021 Marshfield Avenue.
J. Busch, 3138 S. Morgan Straße.

A. Edelmann, 171 E. Van Buren Straße.
Cole, 1228 Wabash Avenue.
J. Simonsky, 1351 Wabash Avenue.
Chon, 1431 Wabash Avenue.
Lynch, 1702 Wabash Avenue.
Haupt, 1731 Wabash Avenue.
F. E. Moseley, 2240 Wentworth Avenue.
J. Weinhold, 2242 Wentworth Avenue.
Mr. Finninger, 2254 Wentworth Avenue.
Weber, 2406 Wentworth Avenue.
A. Lange, 2511 Wentworth Avenue.
J. Zeeb, 2717 Wentworth Avenue.
W. Wagner, 3835 Wentworth Avenue.
G. Kaiser, 4217 Wentworth Avenue.
Martin, 4447 Wentworth Avenue.
Wm. Hunnershagen, 4704 Wentworth Avenue.
Stunet, 5249 Wentworth Avenue.
S. Schmidt, 310 24. Str.
B. Horn, 139 25. Str.
L. Brennwasser, 6 Ost 26. Straße.
J. B. Adams, 9 Ost 26. Straße.
P. Nalikofsky, 1409 35. Straße.
J. Schwarz, 449 39. Str.
W. Beckmann, 245 43. Str.
Milke, 922 50. Straße.
F. Mack, 443 58. Straße.

### Nordwestseite.

Holder, 346 Ada Str.
Pitters, 370 Ada Str.
Schmelzing, 870 Armitage Avenue.
Luedtke, 894 Armitage Avenue.
Peterson, 231 Ashland Avenue.
A. Woerlins, 402 Ashland Avenue.
F. Decke, 412 Ashland Avenue.
F. L. Langenfield, 422 Ashland Avenue.
J. D. Justin, 425 Ashland Avenue.
J. Belowitz, 460 Ashland Avenue.
R. Schuck, 470 Ashland Avenue.
Maloney, 830 Ashland Avenue.
O'Malley, 833 Ashland Avenue.
J. Pawlowsky, 151 Augusta Straße.
F. Bremenwald, 163 Augusta Straße.
J. Gottlieb, 250 Augusta Straße.
C. Zimmermann, 1015 California Avenue.
L. Ludowsky, 212 Chicago Avenue.
Mrs. Kershinsky, 266 Chicago Avenue.
Eastman, 277 Chicago Avenue.
Wm. Hoch, 308 Chicago Avenue.
Hatz, 376 Chicago Avenue.
A. Frezelt, 382 Chicago Avenue.
O. Maas, 422 Chicago Avenue.
J. Zeltemann, 444 Chicago Avenue.
Mueller, 449 Chicago Avenue.
Dreffelt, 476 Chicago Avenue.
D. Abrams, 526 Chicago Avenue.
Stien, 676 Chicago Ave.
Medner, 684 Chicago Avenue.
Cain & Elgas, 689 Chicago Avenue.
J. Faulstock, 698 Chicago Avenue.
Peterson, 872 Campbell Avenue.
J. Wolfe, 1051 Chicago Avenue.
Kurth, 363 Clybourn Avenue.
Kraus, 269 Clybourn Avenue.
Gust. Camphansen, 358 Cornell Straße.
M. Levy, 116 Division Straße.
B. Koppel, 250 Division Straße.
B. H. Hedegard, 281 Division Straße.
C. Benz, 341 Division Straße.
W. Streuel, 405 Division Straße.
[illegible]

Wm. Runey, 123 Huron Straße.
A. Ellefron, 250 Huron Straße.
J. Brotzman, 309 Kedzie Avenue.
O. Horpan, 1001 Leavitt Straße.
J. Aschenberger, 429 Lincoln.
Webster, 510 Lincoln Straße.
J. Valentine, 130 Milwaukee Avenue.
Henry Steinohrt, 156 Milwaukee Avenue.
P. S. Hinrichs, 165 Milwaukee Avenue.
Johnson, 194 Milwaukee Avenue.
C. Olson, 281 Milwaukee Avenue.
Wm. Blum, 253 Milwaukee Avenue.
B. Coffee, 322 Milwaukee Avenue.
James Collins, 306 Milwaukee Avenue.
M. Ackerman, 364 Milwaukee Avenue.
Severinghaus & Beilfuß, 448 Milwaukee Ave.
H. Braten, 491 Milwaukee Avenue.
Mrs. Ellis, 521 Milwaukee Avenue.
A. Lage, 626 Milwaukee Avenue.
M. Limburg, 913 Milwaukee Avenue.
A. Schiffmin, 901 Milwaukee Avenue.
Bertha Fluers, 1019 Milwaukee Ave.
Joachim, 1147 Milwaukee Avenue.
Abelson, 1192 Milwaukee Avenue.
Kudroff, 1245 Milwaukee Avenue.
J. H. Leder, 1478 Milwaukee Avenue.
J. Broe, 1882 Milwaukee Avenue.
Mrs. Kuhn, 293 Noble Straße.
Peter Can, 329 Noble Straße.
B. Fount, 593 Noble Straße.
Bowler, 136 North Avenue.
J. Schmelz, 407 North Avenue.
Mrs. Krohl, 655 North Avenue.
Ahrenott, 609 North Avenue.
C. Hansen, 759 North Avenue.
Carl Christenson, 777 North Avenue.
H. Overholt, 867 North Avenue.
C. M. Grafet, 807 North Avenue.
J. Granes, 825 North Avenue.
O. Langebach, 1173 North Avenue.
Bladane, 590 Paulina Straße.
C. Glisman, 626 Paulina Straße.
Mrs. J. Benson, 708 [illegible]
[illegible]

### Südwestseite.

[illegible] Blue Island Avenue.
[illegible]
H. Storch, 27 N. Halsted Straße.
S. Rosenbach, 212 Süd Halsted Straße.
Mrs. C. O'Brien, 282 S. Halsted Straße.
L. Levinson, 338 Süd Halsted Straße.
A. Weise, 405 S. Halsted Straße.
D. Rosen, 411 S. Halsted Straße.
H. Schultz, 526 S. Halsted Straße.
M. Naus, 666 S. Halsted Straße.
C. Brinkman & Son, 706 S. Halsted Str.
R. Trerking, 831 Süd Halsted Straße.
E. Lyons, 1071 West Harrison Straße.
L. Greenburg, 62 Süd Hermitage Avenue.
News Store, 781 Jackson Boulevard.
H. Schultz, 196 W. Lake Straße.
E. Frislek, 368 W. Lake Straße.
C. Bernhu, 459 W. Lake Straße.
B. H. S. Angers, 482 W. Lake Straße.
H. Peterson, 771 West Lake Straße.
J. Wepler, 1039 Süd Leavitt Str.
Union News Co., Südost-Ecke Madison u. Canal Straße.
T. Lally, 129½ West Madison Straße.
Mrs. Goldberg, 256 W. Madison Straße.

[illegible]
H. Henielof, 850 West 12. Straße.
R. Goldeneth, 559 West 12. Straße.
J. S. Neutzel, 630 West 12. Straße.
Mrs. Campbell, 724 W. 12. Straße.
A. Mattlowitz, Nordost-Ecke 14. und Johnson Straße.
A. Mottlowitz, N. W.-Ecke 14. u. Morgan Straße.
F. J. Nassy, 139 West 18. Straße.
P. Sternberg, 151 West 18. Straße.
L. Goldner, 184 W. 18. Straße.
Mrs. Lenard, 741 West 20. Straße.
F. Stabber, 159 W. 20. Straße.
P. H. Peters, 709 West 21. Straße.
M. Olson, 712 W. 21. Straße.
E. Wilber, 768 W. 21. Straße.
H. D. Gerling, 839 W. 21. Straße.
H. Sachse, 869 W. 21 Straße.
H. Stoezzhaas, 872 West 21. Straße.
Barfunek, 913 West 21. Straße.
F. Gierke, 941 West 21. Straße.
T. Weber, 189 West 22. Place.
J. Eagen, 199 West 22. Place.

## Das Gespenst.

(Episode aus dem Leben in Brasilien von Ernst v. Haller.)

„Glauben Sie an Gespenster?" fragte mich mein liebenswürdiger Wirth, als wir bei Sonnenuntergang auf der blüthenumdufteten Veranda saßen. Ich lächelte still, und in meinem Lächeln lag eine absolute Verneinung seiner Frage.

„Ich glaube auch nicht daran," fuhr er fort, „und wenn ich einmal ein Gespenst oder eine ähnliche Erscheinung sehen würde, ich ginge darauf los und würde das Ding mir näher besehen und untersuchen. Aber einmal war ich nahe daran, an Gespenster zu glauben, und wie das kam, will ich Ihnen erzählen."

Es war inzwischen schon dunkel geworden. Die Schatten der Urwaldbäume lagen dicht auf der Erde, und die breiten Fächerblätter der Palmen raschelten laut im Abendwind.

„Ja", sagte er und lehnte sich mit tiefem Aufathmen in den einfachen Holzstuhl zurück, „ja, ich habe viel hier zu Lande durchgemacht, denn Sie müssen wissen, ich kam als kleines Kind hierher und verlor bald die Eltern. Doch davon will ich jetzt nicht erzählen. Als ich ein Mann von 40 Jahren war, da konnte ich sagen: „jetzt bist Du gerettet!" denn ich hatte mir ein hübsches Kapital gespart. Und als ich 55 Jahre alt war, da verkaufte ich mein kleines Geschäft sehr vortheilhaft und nahm mir diese Kolonie hier, wo ich meine Tage in strammer Landarbeit ruhig und in Frieden zu vollenden gedenke.

Ja, den kleinen Verkaufsladen — „Venda" sagt man hier zu Lande — hatte ich damals von Jahr zu Jahr hübscher eingerichtet und vergrößert, und ein kleines Kapital lag bald darin. Ich verdiente viel Geld, mußte aber höllisch arbeiten und oft tagelang unterwegs sein, um die Waaren von der Stadt auf den schlechtesten Wegen herbeizuschaffen. Meine Frau und mein Sohn — er ist jetzt verheirathet hinten in Santa Cruz — besorgten dann daheim das Geschäft. Kurz, es ging Alles gut. Die Leute gratulirten mir zu meinem Glück, und bald kam dieser und jener und boten mir eine ganz nette Summe für mein Haus. Nun, verkauft habe ich erst, als ich 55 Jahre alt war, denn da hatte ich das Geschäft nicht mehr nöthig, und es wurde mir auch zu viel.

Aber richtig! Ich wollte Ihnen ja von dem Gespenst erzählen. Sehen Sie, da kam ein Brasilianer zu mir, halb Indianer, halb Mulatte — ein Kerl, der das verschiedenartigste Blut in den Adern haben mußte, trank oft viel Schnaps und war, wenn er genug getrunken hatte, schlimmer als ein Vieh. Aber wenn er nüchtern war, war er gut! Und arbeiten! Arbeiten konnte der Mensch wie ein Pferd, und ich nahm ihn deswegen öfter auf Tagelohn in mein Haus.

Eines Tages nun kommt Jemand zu mir und erzählt mir: José Papeiro — so hieß der mischblütige Mensch — sei oberhalb der Brücke in den Fluß gefallen und ertrunken. Sein Körper säße unten in den großen Steinmassen fest, die in der That wahre unterirdische Höhlen bildeten. Nun, es that mir wirklich leid, denn der José war mir manchmal eine gute Hilfe gewesen.

Zwei Tage später mußte ich eine Reise machen, und als ich wieder zurückkam, erzählte mir meine Frau mit allen Zeichen des Schreckens, der José ginge als Gespenst um. Sie habe ihn ganz bestimmt vor der Thür gesehen, in ein weißes Laken gehüllt.

„Ja", sagte ich und lachte dabei, „der José liegt unten im Fluß bei den Fischen und Krebsen und denkt nicht mehr ans Spazierengehen! Wirst wohl geträumt haben, Alte."

Aber meine Alte blieb dabei. Ich wurde schließlich ärgerlich und sagte, sie solle mich mit dem José zufrieden lassen.

Einen Tag später mußte ich eines Geschäfts wegen zu einem Nachbar, der eine Viertelstunde entfernt wohnte. Ich verspätete mich dort und kehrte erst bei voller Dunkelheit — so gegen neun Uhr — zurück. Ziemlich schläfrig saß ich auf meinem Esel, der in leichtem Trab den ihm wohlbekannten Weg zurücklegte.

Plötzlich, — vielleicht dreihundert Schritte von meinem Hause entfernt, sprang das sonst so fromme Thier auf die Seite und bäumte sich, daß ich beinahe aus dem Sattel gefallen wäre. Und — ich, mir es eiskalt überlief.

Vor mir, ungefähr fünf Schritt entfernt, stand im Wege eine weiße Gestalt und — „José" wollte ich rufen, aber da war sie schon wieder verschwunden, und nur die Dunkelheit der Nacht lag vor mir. Langsam, die Pistole in der Hand, mit dem festen Entschluß, bei nochmaligem Sichtbarwerden auf das Gespenst zu schießen, ritt ich weiter. Zu Hause sagte ich nichts, aber die Sache wollte mir nicht aus dem Kopf.

Ich hatte in der That den José erkannt und der lebte doch nicht mehr. Man hatte ihn ertrinken sehen und vergeblich nach seinem Leichnam gefischt, der unten im Wasser im Gestein liegen mußte. Ich fing an, an mir selbst irre zu werden und an Gespenster zu glauben.

Aber die Sache wurde noch besser. Drei Tage später kommt einer der Kolonisten meiner Gegend zu mir und erzählt, daß ihm sein bester Reitesel ist gestohlen worden. Die Hunde hätten die ganze Nacht gebellt, und als er infolgedessen keinen Schlaf fand, sei er aufgestanden und vor die Thür getreten. „Jesus Maria", sagte er und starrte mich mit noch immer bleichem Gesicht an — „deutlich sah ich auf 50 Schritt Entfernung das Gespenst stehen. Im weißen Laken stand dort eine Gestalt, die mit einem Knochenarm winkte. Entsetzt schlug ich die Thüre zu und wachte in voller Aufregung die ganze Nacht. Aber Nichts ließ sich mehr sehen. Und am anderen Morgen fehlte mein schönster Reitesel. Sagt, können Gespenster auch stehlen?"

„Ich habe noch nie etwas davon gehört", erwiderte ich, und blitzschnell schoß mir dabei ein erleuchtender Gedanke durch den Kopf.

Mit zwei handfesten Männern lag ich zwei Nächte auf der Lauer. In der dritten Nacht kam das Gespenst langsam auf mein Haus zugeschritten. Alle meine Ruhe zusammennehmend, spannte ich den Hahn meiner Pistole, trat aus meinem Versteck vor und dem Gespenst gerade in den Weg.

„José Papeiro", sagte ich, „wenn Ihr stehlen wollt, so stehlt bei abergläubischen Menschen als bei mir. Und nun bleibt stehen, und keinen Schritt vom Fleck, sonst seid Ihr wirklich und wahrhaftig todt!"

Und ich hatte Recht. Er war's. Nicht der todte, sondern der lebende José Papeiro, der, um das Gespenst glaubwürdiger zu machen, noch einen Todtenarm, den er irgendwo ausgegraben haben mochte, bei sich trug.

Ich nahm den Halunken ins Gebet, und er gestand mir in der größten Ruhe alles.

Am andern Tage holte ihn die Polizei, doch ist er entflohen und hat nie wieder von sich hören lassen.

Sehen Sie, das war das Gespenst — ein einfacher, lebender Halunke, der seine Helfershelfer hatte, die ihn todt sagten.

Noch lange sprachen wir von diesem und jenem, von Gespenstern und teuflischen Mächten, bis das Kreuz des Südens sich neigte und über die dunklen Urwaldbäume von Santa Leopoldina das gespenstische Morgengrau huschte.

## Theorien über Katarrh.

### Sonderbare Ideen über eine alltägliche Krankheit.

Mark Twains Mittel gegen Schnupfen war sehr einfach, aber wie er behauptet, in seinem eigenen Falle, sehr wirksam; sein Mittel bestand darin, vierundzwanzig Stunden lang nichts zu essen, oder vermuthlich soviel länger zu fasten, bis das Leiden gehoben war.

Obgleich wir nicht im Stande sind, über die Wirksamkeit dieser Behandlung, aus eigener Erfahrung zu sprechen, so hat sie unzweifelhaft den Vorzug äußerster Sparsamkeit, aber es deucht uns, daß ihre Anwendung in einem Falle von Nasen-Katarrh doch mit Schwierigkeiten verknüpft sein möchte.

Katarrh, wie Jedermann weiß, ist ein chronischer Schnupfen und Mr. Twains Behandlung, falls sie sich weiter verbreiten sollte, würde uns in eine Nation von Fastern verwandeln, eine Armee, die dem Beispiel des unsterblichen Tanner, der seinen Weltruhm durch vierzigtägigen Fastenzwang errang, nachzueifern versuchen würde.

Katarrh wird fast zu einer nationalen Krankheit und unzweifelhaft sind Diätfehler, besonders Uebereessen, eine sehr allgemeine Ursache.

Den meisten Leute jedoch ist eine Heilung des Leidens von größerem Interesse als die Ursache, und die moderne Wissenschaft hat wirksamere und weniger heroische Mittel erfunden, als Mr. Twains.

Guaiacol ist ein neues Mittel, sehr wirksam in manchen Formen von Katarrh. Eucalyptol ist ein anderes, welches seiner antiseptischen Eigenschaften wegen, sehr werthvoll ist, hingegen wurden viele schlimme Fälle chronischen Katarrhs allein mittelst Sanguinaria oder Extract of Blood Root kurirt.

Im letzten Jahre hat ein unternehmender Chemiker alle diese Mittel in Tablet-Form vereinigt, welche gut schmecken und bequem zu tragen sind, und die Vorzüge dieser Tablets über alle anderen Katarrh-Mittel sind so augenscheinlich, daß alle Apotheker sie jetzt vorräthig halten, um der großen Nachfrage zu genügen.

Sie heißen Stuarts Katarrh Tablets und ohne Zweifel hat keine andere Medizin in so kurzer Zeit, wie diese, eine solche nationale Beliebtheit erlangt.

Stuarts Katarrh Tablets werden von tausenden von Reisenden angewandt, denn man kann dieselben in der Tasche mitführen und sie zu irgend einer Zeit und Quantität einnehmen, da sie frei von Cocaine, Opiate oder irgend welchen anderen schädlichen Droguen sind.

Sie machen den Kopf klar und reinigen die Kehle von den widerlichen Absonderungen des Katarrhs, sehr oft in ein paar Stunden.

Für Nasen-Katarrh sind sie weit besser als alle Waschungen, Waschmittel oder Salben, deren Anwendung häufig unbequem und ebenso lästig ist, wie die Krankheit selbst.

Bei Husten, Erkältungen, Bronchial Katarrh und Magen-Katarrh verschaffen diese Tablets augenblicklich Linderung und erzielen eine dauernde Heilung wo Waschmittel, Douches und Einathmen überhaupt nichts bewirkten.

Dieses Mittel ist ein Segen für Katarrh-Leidende und jeder Apotheker wird Euch sagen, daß Stuarts Katarrh Tablets ein Mittel ist, welches sich behaupten wird. etl2,4,6

## Auf canadischen Hochgebirgspfaden.

Von abenteuerlichen Bergpartien in den canadischen Rocky Mountains und den Selkirks hört man bei uns selten sprechen. Und doch wimmelt es dort von interessanten, aber freilich auch sehr bedenklichen Bergsteige-Gelegenheiten; diejenigen Amerikaner, welche sich dort als Bergsteiger unter vielen nicht gewöhnlichen Gefahren mit Erfolg versuchten, sind besonders stolz darauf. In neuerer Zeit erlangt dort die Bergkletterei als Sport eine beträchtliche Bedeutung, die in künftigen Jahren noch viel größer werden mag, wenn erst einmal jene schwindelnden Gegenden sozusagen etwas mehr abgetreten und zivilisirt sind; bis jetzt ist jene Alpenwelt zum größeren Theil geradezu unerforschtes Gebiet.

Sind es doch weniger als zehn Jahre her, daß es noch gar keine Bergführer nach den canadischen Rocky Mountains und Selkirks gab. Denn die meisten dortigen Berggipfel hatte überhaupt noch niemals eines Weißen Fuß betreten. Metallsucher waren die Ersten, welche in jenen Höhen herumkrabbelten, aber nur soweit sie es zu finden hofften, und sie konnten es gar nicht verstehen, daß es Leute gebe, welche „blos des Kletterns wegen auf die schlimmsten Berge hinauf wollten."

Aber als das Dampfroß in diesen Gegenden erschien, kam mit ihm auch der Tourist und seine Sehnsucht nach den eisigen Gipfeln über dem Wolkenheer. Und aus manchen jener Metallsucher, welche sich keine großen Reichthümer dabei geholt hatten, wurden dann gute Bergführer. Sie wußten auch eine Menge Geschichten und Sagen von diesen Bergen zu erzählen, und Jahr für Jahr hatten sie mit diesem oder jenem neuen Gipfel oder Wasserfall oder sonst einer noch unbekannten Kuriosität aufzuwarten, die sie auf einem ihrer Jagdausflüge erst vor Kurzem entdeckt hatten, und von der kein Buch und keine Karte erzählte.

Noch immer wird dieses Bergführer-Repertoir erweitert, und der Vorrath an neuen Merkwürdigkeiten wird wohl noch auf lange Zeit sich nicht erschöpfen lassen. Denn die bis jetzt erforschten Gipfel dieser gewaltigen Bergkette lassen sich zählen, die unerforschten und sogar namenlosen aber sind noch geradezu Legion! Einen so unabsehbaren Spielraum für die Vermannigfachung seines Berufes hat heute wohl kein anderer Fremdenführer irgend sonstwo. Hier gibt es noch eine ganze Welt zu „erobern."

Seit ein paar Jahren indeß hat man außer den ehemaligen Metallsuchern hier noch andere Fremdenführer, sogar importirte. Einige vielgereiste Bergsteiger aus den Ver. Staaten verfielen nämlich darauf, sich einen Bergführer aus den Schweizer Alpen zu verschreiben, da sie annahmen, daß ein solcher sich auch hier bald heimisch machen und vorzügliche Dienste leisten könne. Andere folgten bald nach, und gegenwärtig gibt es von allen bekannten Punkten der Selkirks und der Rocky Mountains auch Führer aus der Schweiz. Sie haben indeß die Eigenthümlichkeiten ihrer eingeborenen Kollegen schnell genug angenommen.

Alle diese Fremdenführer bilden eine besondere Klasse, wie man sie in mehr ausgetretenen Alpengegenden nicht leicht antrifft. Sie zeichnen sich durch einen ungewöhnlich hohen Grad von Vorsicht und Hartnäckigkeit aus, die sich von keinem Grünschnabel und Sonntags-Bergsteiger irgend etwas dreinreden läßt. Wer sich nicht streng nach ihren Weisungen richten will, mag seiner Wege gehen nud sehen, wie er ankommt oder — abstürzt. Niemals lassen sie sich von einem Fremden das Programm machen; wo sie Halt machen, da hat die Welt überhaupt ein Ende, so lange es ihnen gutdünkt. „Ja kein Risiko nehmen," ist ihr oberster Wahlspruch.

Und sie haben guten Grund dazu! Denn zu den sonstigen Eigenthümlichkeiten von Alpengegenden kommen hier noch Extra-Gefahren. Vor Allem ist auf vielen der Hochgebirgspfaden so unglaublich dichtes Gestrüpp, daß man noch keine zehn Fuß Bescheid darüber wissen kann, ob man einer Felswand entgegenläuft oder direkt in einen jähen Abgrund hinunter, zumal das Terrain an vielen Stellen häufigen Veränderungen entworfen ist! Da heißt es oft lange warten und experimentiren, auch für den Führer selbst. Und hoch oben verliert sich auch der Erfahrene häufig in Wolken und plötzlich hereinbrechenden Nebeln so vollständig, daß er nicht weiß, ob nicht vielleicht nur ein Fuß breiten Raumes zwischen ihm und der — Ewigkeit liegt. Dann versucht man durch Steinwürfe und den Ton, welchen die Steine beim Fallen geben, jeden Schritt zu ergründen; und wenn man die Steine überhaupt nicht fallen hört, oder nur einen dumpfen weichen Laut vernimmt, dann wird Befehl gegeben, sich auf den Boden zu setzen und sich nicht zu rühren, wäre der Boden auch lauter Schnee und nasses Eis, bis das Auge wieder durch den Nebel hindurch ein Bischen sehen kann.

Das sind höchst unkomfortable und unheimliche Stunden für den Fremden, und auch der Führer erzählt von manchen derartigen Erlebnissen aus seiner Erstlingszeit nur mit leisem Schauern. Frostzitternd, vielleicht tropfnaß, auf schlüpfrigem Eisboden in schwindelnder Höhe unbestimmte Zeit kauern zu müssen oder aber den Hals zu riskiren, indem man auch nur einen einzigen Schritt wagt, ehe das Licht wieder durch dieses schaurige Chaos gebrochen ist, wahrlich, das ist keine angenehme Wahl. Hinterher spricht man natürlich mit riesiger Genugthuung einem bewundernden Kreis von solchen Dingen. Das Vergnügen einer solchen canadischen Gebirgspartie kostet pro Mann 3 bis 5 Dollars im Tag, die Mundvorräthe und den Gebrauch von Zelten mitgerechnet. Es hat auch nicht an Verwegenen gefehlt, welche die Geschichte ohne die Führer billiger haben wollten, aber schreckliche Erfahrungen machten. Unfälle kommen in jeder Saison vor, und zwar sehr viele, im Verhältniß zur Zahl der Bergsteiger; doch erfährt man nur wenig davon. Manche der schon bekannteren Berggipfel, wie der Mount Assiniboine, hat noch kein Tourist auch mit dem besten Führer zu ersteigen gewagt; so Viele auch schon diesen Vorsatz gefaßt hatten, gaben sie ihn angesichts der vielen unpassirbaren Schluchten und donnernden Lawinen wieder auf.



## Militärstrafen der Vergangenheit.

Anläßlich der in Deutschland vom 1. Oktober ab zugelassenen Oeffentlichkeit bei der Militärgerichtsbarkeit erinnern deutsche Blätter an die barbarischen Strafen, zu denen in alten Zeiten die Gerichtsherren die Delinquenten verurtheilten, von denen das Gassenlaufen die gelindeste war. Dazu zählte zunächst der spanische oder polnische Bock. Der Sträfling mußte sich so setzen, daß er die Hände über den an die Schenkel gezogenen unteren Theil der Beine legte. Dann wurden ihm die Hände zusammengebunden und hierauf steckte man ihm über den Ellbogen und unter den Kniekehlen einen Stock durch, sodaß der Sträfling nicht aufstehen konnte. Der hölzerne Esel war bei der Kavallerie gebräuchlich. Der Soldat mußte ein hölzernes Gerüst mit vier Beinen besteigen, das in der Form einem Esel glich und dessen Rücken in einer scharfen Kante endigte, und auf diesem sehr unbequemen Sitze eine oder mehrere Stunden verbleiben. Das Stehen am Pfahl geschah wie das Stehen am Pranger. Eine weitere Strafe war das „Lasttragen", wobei dem Infanteristen vier bis sechs Gewehre umgehangen, dem Kavalleristen aber zwei Säbel zu tragen gegeben wuredn, von denen der eine am vorderen, der andere am hinteren Ende einer Stange befestigt war, welche ihm über die Schulter gelegt wurde. Noch um das Jahr 1830 bestand diese Strafe in der sächsischen Armee. Die „Latte" ist eine preußische Strafe, bei welcher der Verurtheilte mehrere Tage in einem engen Raume zubringen mußte, dessen Boden aus scharfkantigen Latten bestand, was ebenfalls noch um 1850 gebräuchlich war. Das Infammachen geschah auf verschiedene Weise. Entweder wurde der Mann vom Henker mit einem Besen zum Orte hinausgepeitscht und dann des Landes verwiesen oder sein Name wurde auf eine Tafel geschrieben und vom Henker an den Galgen genagelt. Wurden Soldaten mit dem Schandpfahl, mit dem Esel, mit Flinten- oder Säbeltragen bestraft, so stellte man eine Schildwache daneben, die darauf achten sollte, „daß die Arrestanten recht am Pfahl stünden, recht auf dem Esel säßen und die Gewehre u. s. w. nicht ablegten, auch keiner während der Strafe sich besöffe, Tabak rauchte oder schreie und lärmte".

# Eine vergessene Sünde

Von Dorothea Gerard.

(Fortsetzung.)

„Um's kurz zu sagen, ihre Erscheinung ist einfach blendend," fuhr Clinton fort, den die Eile rücksichtslos stimmte. „Eine regelrechte Schönheit hinreißendster Art, Figur göttlich, Gesicht entsprechend und Augen —" er verdrehte seine eigenen sehr matten Gucker, um einen passenden Ausdruck zu finden — „Augen zum Rasendwerden! Sie hätte gar keine Stimme nöthig, um einem Mann den Kopf zu verdrehen, obwohl bei Dennison unzweifelhaft die Stimme das Unheil angerichtet hat."

„Und hälst Du das Unheil für bedenklich?" fragte Morell mit sinkendem Muth.

„Es sieht so aus. Mich geht die Sache ja gar nichts an, aber da Du mich um Offenheit bittest, kann ich Dir nur sagen, paß auf, daß Dir der junge Mann nicht entwischt."

„Es wird doch Niemand an eine Heirath denken?"

„Darüber ist sich Keiner von uns klar. Heirathen liegt nicht gerade im Stil der Signora; sie ist zu modern dafür, aber einem Fang wie Dennison zuliebe ändert man manchmal seine Grundsätze."

„Glaubst Du, daß es ihr um sein Geld zu thun ist, nicht um seine Person?"

„Vermuthlich. Sicher ist es, daß sie sich vom erestn Anfang an Mühe gab, ihn zu fesseln, ihn allein aus einee Schaar von Anderen. So weit ich die Sache überblicke, ist sie das handelnde, er das leidende Element, und daß es ihr nicht an Thatkraft fehlt, darfst Du mir glauben. Es heißt, daß noch kein Mann, auf den sie je ihre Augen geworfen, ihrem Zauber widerstanden habe. Glaub's wohl! Ein berückendes Geschöpf!"

Clinton stieß einen Seufzer aus, den Morell wie ein Echo zurückgab; die beiden alten Knaben sahen einander an, jeder sich überlegend, ob der Andere wohl an die Triumphe der eigenen Jugend zurückdenke.

„Das sind schlimme Nachrichten," sagte Morell gedrückt, denn er konnte die Opernsängerin nicht mehr so leicht nehmen wie zuerst.

Offenbar war sie nicht die alltägliche Theaterdame, und der Fall zeigte auf's Neue ein ernstes Gesicht. Clinton schlug mit seinen Handschuhen durch die Luft, daß es klatschte.

„Du wolltest es hören — mir sehr unangenehm, daß es durch mich geschehen mußte. Jetzt kann ich mich aber wirklich nicht länger aufhalten — man ist jedenfalls schon bei Tisch! Merke Dir, was ich Dir gesagt habe, und behalte den Burschen scharf im Auge."

Ohne sich weitere Zeit zur Höflichkeit zu nehmen, war er wie ein Schatten aus dem Zimmer verschwunden.

Als Morell am Tage darauf gepreßten Herzens nach Hause kam, fand er dort Dennison vor, der, eine Sonate spielend, am Klavier saß. Da kam ihm der Einfall, ihn in gewissem Sinn auf die Probe zu stellen. Ein kurzes Gespräch unter vier Augen ließ sich leicht herbeiführen als Dennison eine Stunde darauf Abschied nahm und nach dem Stall ging.

„Dennison," begann Morell, sobald sie allein waren, mit bewundernswerther Unbefangenheit, obwohl er innerlich vor angstvoller Spannung bebte, „ich habe mir die für Eure Heirath festgesetzte Zeit noch des Weiteren überlegt und finde, wir könnten, wenn es doch sein muß, ebenso gut September statt Dezember sagen. Vielleicht ist es Dir auch aufgefaelln, daß Esme neuerdings ein wenig zart aussieht, und Du hättest dann die Möglichkeit, sie in ein anderes Klima zu bringen, ehe der Winter mit Macht einsetzt."

Der Zeitpunkt der Hochzeit war kurz nach der Verlobung Gegenstand heftiger Erörterungen gewesen, und Dennison hatte immer als Grund für die Beschleunigung angegeben, daß es wünschenswerth wäre, bei Anbruch des Herbstes nach dem Süden zu gehen. In letzter Zeit war dann nichts mehr darüber gesprochen. Jetzt ließ er sich geraume Zeit zur Antwort, und trotzdem er es vermied, Morell anzusehen, glaubte dieser von der Seite wahrzunehmen, daß seine dunklen Brauen unwirsch zusammengezogen waren.

„Im September?" wiederholte er endlich ganz langsam, wie um noch mehr Zeit zu gewinnen. „Das muß ich mir erst überlegen — bis jetzt war immer von Dezember die Rede — es wird etwas schwierig sein, jetzt noch eine Aenderung zu treffen. Wenn wir früher daran gedacht hätten . . ."

In diesem Augenblick kam der Reitknecht mit Dennisons Pferd aus dem Stall, und die beiden Männer blieben unwillkürlich stehen, um außer seiner Hörweite zu bleiben. Als Morell dabei seinem Schwiegersohn voll in's Gesicht sah, erlebte er eine ziemliche Ueberraschung. Einen Mann von hervorragendem Selbstvertrauen die Fassung verlieren zu sehen, ist immer unerfreulich, und für Morell war die ganze ungeschminkte Betroffenheit auf diesen Zügen von unheimlicher Bedeutung. Noch nie hatte er einen derartigen Ausdruck bei Dennison wahrgenommen; offenbar hatte ihn der unerwartete Anprall völlig aus dem Gleichgewicht gebracht.

„Was für Vorbereitungen?" fragte Morell, mehr Muth zeigend, als er in Wirklichkeit hatte, denn seine Hoffnungen waren dem Zusammensturz nah, was ihn aber um so mehr zu entschiedenem Handeln drängte.

„Die Umgestaltung meines Hauses . . . neue Zimmerdecken . . ."

„Das hätte ja keine Eile, wenn Ihr doch den Winter im Ausland zubringen wollt."

„Allerdings nicht, aber vor der Abreise möchte ich Esme doch ein Weilchen buchstäblich ‚heimführen' . . . dann wird auch der Ehevertrag, die Beschaffung der Papiere Zeit kosten," brachte Dennison so holprig vor, wie ein Schuljunge, der sich weißbrennen will. „Ich finde auch, daß Weihnachten viel eher die Zeit für ein Hochzeitsfest ist, als der September . . ."

Seine Blicke flogen unstet hin und her, immer bestrebt, dem des unvermutheten Gegners auszuweichen, der ihn indeß plötzlich freigab.

„Gut, gut," sagte Morell hastig. „Wir brauchen die Frage ja nicht so eilig zu erledigen — es war nur so ein Einfall. Im Ganzen gebe ich Dir ja Recht, was die Weihnachtszeit betrifft . . ."

Morell hatte sich gesagt, daß weiteres Drängen nichts nützen und am Ende die Erklärung, die er um jeden Preis vermieden haben wollte, gerade herbeiführen könnte. Er wußte ja jetzt zur Genüge, woran er war, und mußte sich schleunig von dem gefährlichen Boden entfernen, der jeden Augenblick einstürzen konnte.

Mit einem freundlichen Lächeln und herzlichem Händedruck schied er von dem jungen Mann, ging sofort in sein Zimmer, vergrub das Gesicht in die Hände und suchte sich die Lage der Dinge klar zu machen. Daß Dennison in seinemGefühl für Esme schwankend geworden war, bewies nicht halb so viel, als das verstörte Gesicht und die beklommenen Ausflüchte des jungen Mannes dargethan hatten. Vor zwei Tagen hatte er mit seiner Frau verabredet, daß „etwas" geschehen müsse; nun war etwas geschehen, aber der Erfolg war ausgeblieben. Was jetzt beginnen? Ein zweiter Schritt mußte unbedingt unternommen werden; denn dem Schicksal einfach seinen Lauf zu lassen, daran war nicht zu denken. Bei Dennison hatte er nichts ausgerichtet, nun handle es sich darum, einen andern Ausweg zu finden.

## Vierzehntes Kapitel.

Im ersten Augenblick schien ihm nicht die geringste Möglichkeit dazu vorhanden zu sein, und das bedeutete nicht viel weniger als Verzweiflung, denn mochte sich der Millionär auch als großmüthiger Gläubiger zeigen, daß er seine Rettung nicht dem Mann danken konnte, der seine Tochter verlasse hatte, das sah Morell ein. In dieser neuen Anwandlung des Schreckens hatte die geschäftliche Seite der Sache durchaus die Oberhand im Gemüth des gequälten Mannes. Die Vorstellung, daß nur das zufällige Vorhandensein einer gewissen Sängerin in der Beermann'schen Truppe seine Ruhe und sein Glück gefährde, machte ihn beinahe wahnsinnig, und er zerbrach sich abermals den Kopf darüber, was die „Signora" wohl am letzten Ende mit Dennison vorhaben möge. Wenn sie die Ehe wirklich scheute — konnte sie denn erwarten, ihn als Geliebten ewig festzuhalten? Sie mußte ja in der That eine gefährlich verführerische Persönlichkeit sein, sonst hätte sie Dennisons ehrliche Neigung für Esme nicht nicht zu erschüttern vermocht — — .

Je mehr er sich in Gedanken mit der Persönlichkeit dieser Unbekannten befaßte, von der sein Wohl und Wehe abhing, desto deutlichere Gestalt gewann ein neuer, der hellen Verzweiflung entsprungener Plan. Eine unumwundene Aussprache mit Dennison war entschieden zu gefährlich. Wie aber, wenn er das Uebel an der Wurzel faßte und sich unmittelbar an sie wendete? Allem nach war ja nicht anzunehmen, daß ihr Herz stark an der Sache betheiligt war — Damen dieser Art ist in der Regel ein Millionär so viel werth wie der andere.

Morell liebäugelte eine Weile mit diesem Gedanken, dann verwarf er ihn wieder. Er kam ihm selbst vermessen, zu romanhaft vor. Aber es dauerte nicht lange, so stellte er sich von selbst wieder ein, schon aus Mangel eines andern, und bei näherer Bekanntschaft kam es ihm gar nicht mehr so toll vor. Er entsann sich jetzt, daß die Angehörigen allzu entflammbarer junger Männer hie und da solche Schritte thun, und zwar manchmal mit Erfolg. Denkbar war es ja, daß die unbekannte Sirene der Großmuth fähig wäre, oder daß eine anständige runde Summe wie in so manchem Fall dem Edelmuth auf die Strümpfe helfen würde. Das hing natürlich ganz und gar von ihrem Charakter ab — war sie käuflich oder hochherzig, so konnte noch Alles gut werden. Dem äußeren Anschein nach handelte sich's um eine rein sinnliche Bezauberung; wenigstens schloß Morell aus Mittheilungen und Beobachtung, daß Dennison einem besonders arglistigen Weib verfallen war, das mit Vorbedacht die Kunst als Mittel zu seiner Unterjochung gebraucht hatte. Ihr Opfer, das sich zwar seiner Schwachheit schämen mochte, aber sich dennoch nicht dazu aufschwingen konnte, sich aus ihren Fesseln zu lösen, wünschte vielleicht nichts sehnlicher, als aus ihrem Bann erlöst zu werden — so wenigstens schloß Morell aus Dennisons heutigem Benehmen, und er war ein Mann von Erfahrung. Es gibt Fälle, wo ein Blick in die eigene Vergangenheit uns wunderbar hell sehen läßt, was in Andern vorgeht.

Möglicherweise war dieser Bittgang eine große Abgeschmacktheit, möglicherweise konnte er den gefürchteten Bruch sogar beschleunigen, aber nichts Andres blieb ihm zu thun übrig, und gar nichts thun, hieß das Verderben seinen Weg gehen lassen.

Uebr eine Stunde brütete er vor sich hin, ohne zu einem endgiltigen Entschluß zu gelangen, und doch sollte dieser noch vor Abend gefaßt werden.

Als er Esme beim Gutenachtsagen auf die Stirne küßte, fiel ihm die glühende Hitze ihrer zarten Haut auf. Ein schärferes Hinsehen zeigte ihm auch fieberhaft leuchtendeAugen und ein fast krampfhaftes Lächeln, das seinen forschenden Blick täuschen sollte. In dem seltsamen Schaukelspiel zwischen seinen Geldsorgen und seinem Vatergefühl schnellte das letztere wieder in die Höhe und durchzuckte ihn mit körperlichem Schmerz. Noch ehe Esme die Thüre hinter sich geschlossen hatte, stand es unumstößlich fest in ihm, daß er zu Signora Belveda gehen und für sein Kind um Gnade bitten werde, wenn es sein müßte auf den Knieen. Seines Kindes Leben lag ihm jetzt noch mehr am Herzen als sein Vermögen. Schließlich ist ja manche Schlacht noch gewonnen worden, nachdem schon die Hoffnung aufgeben war. Am nächsten Morgen war Morell schon wieder nach London unterwegs.

(Fortsetzung folgt.)

## Sechs Jahre Golfsport.

Eine geradezu märchenhafte Ausbreitung, wie sie im selben Zeitraum und Verhältniß kein anderesSportvergnügen aufweisen kann, hat in den letzten paar Jahren das Golfspiel in unserem Lande gefunden. Bindet es sich doch weder an die Jahreszeit, noch an das Geschlecht; und zugleich hat es ein gewisses aristocratisches Air an sich, kraft dessen es, ohne jemals das Nationalspiel des gewöhnlichen Volkes zu werden, immerhin in gewissen zahlreichen Classen der anglo-amerikanischen Welt das fashionable Spiel für's ganze Jahr geworden ist.

Schon wenn man die Reclame-Anzeigen unserer Sommer- und Wintervergnügungs-Plätze liest — wo immer dieselben in unserer großen Republik liegen mögen — kann man einen ungefähren Begriff von der colossalen Ausdehnung und maßgebenden Bedeutung des Golfspieles bekommen. Denn keiner dieser Plätze scheint ohne die Golf-Attraction heuer auskommen zu können.

Vielleicht die beste Vorstellung vom raschen Umsichgreifen des Golfspieles aber kann man erhalten, wenn man einen Blick auf die Organisation dieses Sports wirft. Es sind erst knapp sechs Jahre her, daß es zu einer nationalen Organisirung der Golf-Bestrebungen kam. Am 22. November 1894 wurde unser National-Golfverband geboren, und dazumal umfaßte er ganze 5 Clubs, — heute aber wird die Zahl der regelrechten Golf-Clubs in den Ver. Staaten auf rund 900 geschätzt! Diese Angabe kommt aus der besten Quelle, nämlich aus der neuesten Ausgabe von „Newman's Official Golf Guide". Dem Nationalverband sind derzeit 20 Staatsverbände untergeordnet, und dies Alles repräsentirt noch keineswegs die wirkliche Zahl der Golfspieler und Golfspielerinnen; die organisirten allein werden auf mindestens 200,000 beziffert, wovon übrigens noch lange nicht alle zum Nationalverband gehören.

Und beständig ist dieser Sport noch im raschen Wachsen; nur besonders schlechte Zeiten mögen dasselbe hemmen, — denn der Geldpunkt ist gerade bei diesem Sport, sowohl in der Ausstattung wie in der Bethätigung, ein sehr wichtiger.





## Der Groschengeschichten-Markt.

Von Zeit zu Zeit hört man immer noch von einem Beispiel, daß ein feuchtohriger Vertreter Jungamerikas nach dem Lesen von Groschen-Schundgeschichten, hierzulande „Dime Novels" genannt, davon gelaufen sei, um Indianer im Westen zu bekämpfen oder sonstige Abenteuer, von denen er gelesen, aufzusuchen. Doch sind solche Fälle äußerst selten geworden, ja man kann sagen, verschwindend selten. Der amerikanische Junge hat im Allgemeinen ebenfalls aufgehört, an den „wilden, wolligen Westen" zu glauben, und solche Geschichten können ihm daher nicht mehr imponiren! Vor noch nicht gar langer Zeit wurde die Groschen-Novelle zum Haupt-Sündenbock der Mängel unserer amerikanischen Jugend gemacht; obgleich schwerlich ihr Einfluß jemals so bedeutend war, wie er von manchen Sensationalisten dargestellt wurde, ist er sicherlich groß genug gewesen. Wenn man heute noch einen speciellen Sündenbock in dieser Hinsicht sucht, müssen meistens die Cigaretten herhalten, — an Stelle des geistigenNicotins ist ein mehr materielles getreten.

Nicht als ob die Dime- oder Nickel-Literatur überhaupt im Verschwinden wäre, — aber im alten Sinne des Wortes ist sie sogut wie todt, seit der Indianer vom Kriegspfad verschwunden, und auch die classische Banditenzeit vorbei ist. Groschengeschichten, welche noch aus solchen Brunnen schöpfen, würden für die große Mehrheit ihrer früheren Liebhaber ungefähr so anziehend sein, wie Scenen und Charactere aus dem Stein-Zeitalter! Zeitweilig hatte man gehofft, den spanisch-amerikanischen Krieg und weiterhin die Philippinen-Kämpfe in diesem Sinn ausschlachten zu können; aber man hat sich darin getäuscht: das Sensations-Interesse an diesen Vorgängen war ein sehr kurzlebiges. Auch ist sehr wenig Aussicht auf eine erfolgreiche Ausbeutung der modernsten chinesischen Kriegsabenteuer zu diesem Zweck.

Die betreffenden Unternehmer haben viel herumspeculirt, wo sie einen zugkräftigen Ersatz finden könnten. Tages-Scandale ersten Ranges wurden sofort mit Hochdruck ausgepreßt und ohne Rücksicht auf Alter oder Geschlecht in saftiger Bearbeitung feilgeboten. Und so oft irgend ein ausländisches Werk thörichterweise von der Sittenpolizei verfolgt wurde, war das für die vorliegenden Literatur-Industriellen „ein gefundenes Fressen"; man erinnert sich noch lebhaft, wie z. B. unmittelbar auf dieMaßregelung des Schauspiels „Sappho" ein ungeheurer Buhm in der betreffenden, an sich ziemlich harmlosen Novelle folgt. Aber das Alles zog und zieht nur auf ganz kurze Zeit; Literatur-Fusel, der auf Jahrzehnte hinaus seine Zauberkraft bewahrt, gleich der classischen Groschengeschichten, ist heutzutage sehr schwer zu brauen oder nachzubrauen.

Doch die besagten Fusel-Industriellen haben die Flinte noch lange nicht in's Korn geworfen. Am nächsten kommt der Dime-Novelle alter Tage noch die haarsträubende Detectiv-Belletristik, deren Feld die Großstadt ist. Die „Old Sleuth"-Nickelgeschichten finden immer noch ein großes halb- und ganzwüchsiges Publikum. Der Haupt-Geschichtenfabrikant auf diesem Gebiet, Harland P. Halsey, der vor weniger als einem Jahr das Zeitliche segnete, hat noch ganze Stöße unveröffentlichter Fabricate dieser Sorte hinterlassen; sie befinden sich sämmtlich unter Controlle einer einzigen Firma, und alle zwei Monate wird wieder eins dieser Erzeugnisse auf das Publikum losgelassen. Aber diese Art Literatur reicht doch nicht hin, das ganze Feld zu beherrschen, auf welchem sich die wildwestliche Novelle so lustig getummelt hatte; auch hat sich für jenen „Old Sleuth"-Mann kein halbwegs genügender Ersatz gefunden, und der alte post-hume Vorrath wird doch jedenfalls bald erschöpft sein!

Recht einträglich erweist sich noch der bücher- oder heftenweise Wiederabdruck von Wochenzeitschrift-Erzählungen, an denen sich eine frühere Generation ergötzt hatte. Diese Trödel-Industrie wird von den Dimenovellen-Unternehmern gerade gegenwärtig schon schwunghaft betrieben. Daneben verschmähen sie sogar die Verbreitung wirklich guter neuer Literatur-Erzeugnisse des Auslands auf dem Wege des Raubdruckes nicht; der internationale Verlagsschutz, soweit wir einen solchen in neuerer Zeit haben, macht ihnen wenig Kopfschmerzen, da sich die betr. Bestimmungen leicht umgehen lassen.

Dies ist das Gesicht, welches unsere modernste Groschenliteratur vorwiegend zeigt: „olle Kamellen" und Gestohlenes. Für die Herausgeber selbst steckt noch ein schöner Brocken Geld darin, — aber die Zeiten, in denen die Dimenovellen-„Schriftsteller" sich ihre eigenen Equipagen und Dienerschaft hielten, ist wohl für immer dahin!

## Orkane und Teifuns.

Entschieden die schrecklichsten Stürme, die der Mensch kennt, sind diejenigen, welche unweit des Aequators vorkommen, und zwar unmittelbar nach der heißesten Zeit des Jahres. Ausläufer dieser tropischen Stürme sind auch die Orkane, welche Amerika von Zeit zu Zeit über Westindien her abkriegt, und deren einer jüngst wieder so entsetzliches Unheil verursacht hat; ein solcher unheimlicher Besuch aus den Tropen kommt fast immer im August, September oder October, und während er sich gewöhnlich etliche Zeit vorher ankündigen läßt, ist es oft beinahe bis zum letzten Augenblick unmöglich, seine genaue Richtung vorherzusagen, da diese ganz vom Zusammentreffen mit anderen atmosphärischen Strömungen und der Stärke der verschiedenen sich begegnenden Winde im Verhältniß zu einander abhängt.

Es besteht eine nahe Verwandtschaft zwischen diesen Orkanen von Westindien und jenen Stürmen des Stillen Oceans, die man gewöhnlich „Teifuns" nennt; ja man kann beide als Schwester-Erscheinungen bezeichnen. Während die östliche Seite des Stillen Oceans nicht von den Teifuns erreicht wird, suchen dieselben die westliche Seite um so schwerer heim, und zwar häufiger, als die westliche Seite des Atlantischen Oceans von den westindischen Orkanen erreicht wird. Die Wirkung des letzteren erstreckt sich manchmal, wenn sie mehr nach Osten zu gelenkt oder gestoßen werden, bis nach einem Theil von Europa hinüber; dagegen kann ein Teifun nicht leicht den viel weiteren Stillen Ocean überschreiten, sondern die Sturmwolke löst sich verhältnißmäßig bald auf. Teifuns entstehen im Spätsommer, oder anfangs Herbst am westlichen Saum des Stillen Oceans, gar nicht weit von den Philippinen-Inseln; sie bewegen sich zunächst westwärts, kehren aber bald mit furchtbar verstärkter Macht nach der Küste zurück.

Ein drittes Seitenstück zu diesen beiden Erscheinung bilden die Orkane der südlichen Hemisphäre, welche, den verschiedenen Temperatur-Verhältnissen entsprechend, am zahlreichsten im Februar und März vorkommen, und worunter derjenige von Samoa, im Jahre 1889, besondere Berühmtheit erlangte.

Alle diese Stürme sind Dreh-Stürme, die ihre unheimliche Schnelligkeit und Gewalt erst allmälig, durch den Zusammenstoß mit höheren Luftströmungen und entsprechenden Abprall erhalten, ungefähr so wie die Land-Wirbelstürme, die in unserem Westen so wohlbekannt sind, nur daß diese oft umgekehrt aus einer höheren Luftschicht von den Felsgebirgen kommen und mit niedrigeren Strömungen zusammenstoßen. Aber die westindischen Orkane sind am meisten kreisförmig.

Es wäre von unermeßlicher praktischer Wichtigkeit, namentlich für den Schifffahrer, sozusagen die „Anatomie" der Orkane und Teifuns genau zu kennen und in jedem gegebenen Augenblick sofort an der Richtung des Windes dieLage des Sturm-Centrums feststellen und den Curs des Schiffes (wenn dasselbe überhaupt noch Gelegenheit zum Entkommen hat, nämlich sich zur Zeit am äußeren Rand eines solchen Sturmwirbels befindet) darnach einrichten zu können. Bis jetzt muß man sich immer noch zum Theil auf das Gerathewohl in solchen Fällen verlassen, ebenso wie die Richtung solcher Stürme am Lande noch nicht mit absoluter Sicherheit berechnet werden kann.

## Ursprünglicher „Shirtwaist"-Mann?

Kurz vor Abschluß der Sommer-Saison hatte das Blusenhemd oder „Shirtwaist" als Männertracht vielfach bei uns von sich reden gemacht, und es ist alle Aussicht, daß es in der nächsten Saison erst recht sich Beachtung erzwingen wird.

Unter diesen Umständen mag es Viele interessiren, daß derjenige, welcher denAnspruch erhebt, der ursprüngliche Blusenhemd-Mann in unserem Lande gewesen zu sein, ein Arapahoe-Indianer ist, genannt „Bad Elk", Häuptling und Medicinmann! Zum Beweis, daß er das Blusenhemd — ohne Rock oder Decke — schon seit wenigstens fünf Jahren stolz zur Schau trägt, hat er ein von ihm genommenes Bild versandt, das fünf Jahre alt ist. „Bad Elk" ist, wie noch bemerkt sei, ein sehr gebildeter Indianer, welcher auch ein Diplom der Carlisle Schule sowie eines canadischen Aerzte-Instituts hat. Er ist dreifach beweibt!

Sollte Prof. Starr nicht Lust haben, diese Geschichte der „Shirtwaist"-Männermode ebenfalls als Beweis für seine Verindianerungs-Theorie in's Feld zu führen?

— Ein ergreifendes Familiendrama hat sich in Wansdorf bei Spandau abgespielt. Dieser Tage starb der Bauer Wilken ganz plötzlich. An dem Tage, wo er beerdigt werden sollte, schnitt die Wittwe aus Gram über den Tod ihres Gatten sich die Kehle durch und stürzte sich, als die Verletzung ihren Tod nicht sofort herbeiführte, in die Dunggrube, wo sie umkam.





## Die Strafe des Königsmörders.

Eine Strafe, furchtbarer als der sofortige Tod, erwartet den Attentäter Bresci. Sein erster Vorgänger wurde bekanntlich zum Tode verurtheilt, dann aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt, mit der Verschärfung, daß er die ersten zehn Jahre in vollkommener Einzelhaft zubringen sollte. Der Attentäter kam 1881 nach Portoferraio in eine Zelle, die zwei Meter unter dem Meeresspiegel lag und ein Meter breit, zwei Meter lang war. Hier vegetirte der Gefangene bei Wasser und Brod in halber Dunkelheit und vollständigstem Schweigen, ohne daß er auch je einmal seine Wächter sah. 1889 wurde der Häftling wahnsinnig und nach dem Irrengefängnisse von Montelupo transportirt. Auch Bresci, der zu lebenslänglichem Kerker verurtheilt werden wird, erhält die Isolirhaft bis zu zehn Jahren. Sträflinge seiner Kategorie kommen zunächst in die halbdunkle „Segreta", eine Zelle, ein Meter breit und zwei Meter lang. Wenige Centimeter über dem Boden ist eine Holzpritsche, die fünfzig Centimeter breit ist. Die Thür bleibt immer geschlossen, einmal täglich wird durch ein Drehbrett Wasser und Brod gereicht, ohne daß der Gefangene den Wärter sieht, der ihn aber stets durch ein kleines Thürloch beobachten kann. Rebellirt der Gefangene, so wird er in Ketten gelegt, oder er erhält die Zwangsjacke, in schweren Fällen auch das Zwangsbett, in welchem die Füße im Block stecken und die Arme festgeschnallt werden. Selbstverständlich ist außer dem Sprechen auch das Rauchen, Lesen, Schreiben und Arbeiten verboten. Geräth der Häftling in Verzweiflung, so kommt er in die Polsterzelle. Hat der Häftling die „Segreta" überstanden, so kommt er in die Einzelzelle, welche für die ersten zehn Jahre dienen soll, auch sie ist halbdunkel, doch etwas größer. Das andere bleibt sich gleich, namentlich Lager und Verpflegung. Als einzige Vergünstigung kann gestattet werden, daß die Thüre, die natürlich durch Ketten gesichert ist, um wenige Centimeter tagsüber geöffnet wird, damit der Gefangene bessere Luft erhält. Wenige Häftlinge halten jedoch selbst die so gemilderte strenge zehnjährige Clausur mit dem intensivsten Schweigen und ohne die geringste zerstreuende Arbeit aus, entweder werden sie wahnsinnig, oder sterben. So ist die Strafe überhaupt nichts anderes, als eine allmählich wirkende Todesstrafe.

Die Rübenzucker-Fabriken im Staate Michigan haben in der letzten Saison 34,000,000 Pfund Zucker producirt.

— Die Klugheit der Leute läßt sich auch erkennen an der Art, wie sie Neckereien vertragen.

### Merkwürdige „Pets".

An der Ecke der Rue Scribe und Rue Auber in Paris hockte eine Zeit lang ein schmächtiges, ärmlich gekleidetes Weibchen, dessen Lippen sich unaufhörlich flüsternd bewegten. Ein Bettler mehr oder weniger im Straßengewirr um die Große Oper bedeutet an sich herzlich wenig, und wenn fast alle Vorübereilenden für einen kurzen Augenblick bei ihr stillstanden, mußte die pauv' p'tite eine ganz besondere Anziehungskraft besitzen. Diese bestand in einer zierlichen, weißen Ratte mit lieblichen rosa Aeugelchen. Sauber gewaschen, ein blaues Bändchen mit kleiner Schelle um den feingebogenen Nacken, so saß „Célina" auf der Schulter ihrer Impresaria, voll Künstlerstolz und ein Gefäß hoher Tugenden. Célina kannte und billigte die Gesetze von Anstand und Sitte, sie gab auch Pfötchen und zwickte sich mit Anmuth in das glatte, regenwurmähnliche Schwänzchen, nippte aus einer Puppentasse Himbeersaft und küßte gegen besondere Vergütigung jedes ihr zur Verfügung gestellte Ohrläppchen. Sie war herablassend oder zuvorkommend, je nach der Hand, die sich ihr liebkosend entgegenstreckte, denn Célina war aus edlem Geblüt und vermied ängstlich jede Berührung mit der schwieligen Faust des Arbeiters. Der Zufall bettete sie denn auch sehr bald auf Rosen. Eines Tages stürzte das Pferd einer eleganten Equipage dicht vor dem Schauplatz ihrer Thätigkeit so unglücklich, daß der Insasse den Wagen verlassen mußte. Während des Wartens auf eine andere Fahrgelegenheit fesselte die kleine Artistin die Aufmerksamkeit des gebeugten, alten Herrn, und nach einigem Hin und Her ging Célina in seinen Besitz über. Célina wohnte jetzt in einem vielthürmigen Schloß im Park Monceau, d.h. sie lebte und wirkte eigentlich nur in einem nicht allzu geräumigen Zimmer des obersten Stockwerks. Hier verbrachte der einsame, weltmüde Eigenthümer des Hauses und all der Herrlichkeiten, die in den weiten Hallen ausgebreitet waren, seine Tage, gehütet und gepflegt von zwei ebenfalls alten Dienern, mit denen er von der Vergangenheit, von seiner vor ihm dahingegangenen Familie sprechen konnte. Célina brachte neues Leben in das verwunschene Schloß. Sie wurde bedient wie eine Fürstin, speiste die leckersten Bissen von silbernen Tellerchen und schlief auf seidenen Kissen. Aber das dauernde Ausgeschlossensein von den Freuden dieser Welt war nicht nach dem Geschmack Célinas. Sie verschwand eines Tages, wurde unter allen Schätzen Arabiens, hinter allen chinesischen Götzen, in allen Kisten und Kasten gesucht — vergebens. Nach einer Woche fand sie sich wieder am Frühstückstisch ein, sehr schmutzig und so hinfällig, daß nur mit Hilfe eines Glases alten Portweins ihre Lebensgeister ihre Lebensgeister wieder erwachten. Der Portwein war ihr Unglück. Célina verendete zum Kummer der drei Greise, die trauernd und verwaist an ihrer Bahre standen.

Von der kleinen Célina sprachen nur die Angehörigen und einige intime Freunde, sie war eben trotz Glanz und Pracht einsam in der großen, großen Stadt geblieben. Wer in Paris berühmt oder bekannt werden will, muß die Reklametrommel rühren oder für sich rühren lassen, und auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege eroberten sich auch die beiden Schooß-Tiger der Sarah Bernhardt einen Platz in der menschlichen Gesellschaft. Piou - Piou — als Einzelwesen undenkbar—waren durch eine kräftige Kette von Halsband zu Halsband und eine zweite von einem Hinterfuß zum andern für Lebenszeit miteinander verbunden. Zur Belustigung (!) der zahlreichen Gäste der Tragödin liefen sie frei in den Salons umher oder balgten sich auf einer niedrigen Lagerstatt, die mit persischen Teppichen behangen und von einer brennenden Fackel beleuchtet war. Diese malerische Szenerie zauberte das alte Rom zurück, und schon damals gefiel sich die Vielseitige darin, den Weiberrock abzulegen und als Imperator mit den zwei halbwilden Bestien in ihren Gemächern herumspaziren. Auch im Bois zeigte sich Sarah mit ihren Lieblingen, im Fond eines raffinirt ausgestatteten Landauers, rechts und links bewacht von den zwei Schutzengeln, die aber vor der Ausfahrt bis zur Erschlaffung mit rohem Fleisch gefüttert werden mußten, denn nur im süßen Stadium des Verdauungsfiebers gelang es, Piou-Piou den Charme einer Nachmittags-Korsofahrt begreiflich zu machen. Aber Piou-Piou wurden groß und stark und widerstanden allen Ueberredungs- und Verführungskünsten — sie lechzten nach Blut. No. 1 fraß eines schönen Tages No. 2 nach erbittertem Kampf halb auf, und Sarah übte sich zwei Tage im Pistolenschießen, um diese Greuelthat gebührend zu rächen, schoß aber am dritten fehl, fiel in eine beinahe echte Ohnmacht und schenkte das Tigerthier als Zeichen ihrer ewigen Freundschaft einem heftigen Anbeter, der es unter der Hand einer Menagerie als Angebinde übermittelte.

Holten erzählt in seinen Erinnerungen von dem berühmten dänischen General Helgesen, der auch eine Zeit lang Kommandant von Rendsburg war, mit welch' seltener Geduld und rührender Anhänglichkeit der tapfere Krieger sich junge Ottern heranzog. Immer saßen mehrere um ihn herum, wenn er behaglich seine lange Pfeife schmauchte, und ging es auf die Jagd, so durften die kleinen Freunde nicht zu Hause bleiben. In einem vergitterten Kasten als Collo hinten auf die rumpelnde Landkutsche geschnallt, so ginges stundenlang langsam fort, und zur Belohnung für das Stoßen und Rütteln durften die Ottern dann ihrerseits nach Herzenslust jagen unter der Hut eines Dieners, der später genauen Rapport erstatten mußte, wie sich die „Kinder" amüsirt hatten.

Dem „Zoo" in London schenkte einmal irgend jemand zwei Baby-Alligatoren. Das eine versprach sich gut auszuwachsen, das zweite dagegen war ein Schwachmatikus, dessen mühsame Pflege nicht lohnte. Seine Hilflosigkeit erbarmte eine mitleidige Frauenseele, und auf inständiges Flehen beförderte der Wärter den kleinen Schwindsuchtskandidaten nicht vom Leben zum Tode, sondern beglückte die Bittstellerin mit der Rieseneidechse. Atti (indisch: Herz) wurde mit Fleisch gepäppelt und gedieh unter sachkundiger Behandlung leidlich, ja zeigte sogar Spuren von Intelligenz, indem es beim Herannahen seiner Nurse die Augen verdrehte und den Rachen aufriß, was als Zeichen seiner Dankbarkeit und der tiefen Gefühle die sein Inneres bewegten, aufgefaßt wurde. Trotz ansehnlicher Länge blieb Atti das harmloseste Kindergemüth, seine Körperkräfte nahmen nach kurzem Wohlsein langsam ab, und in der Badewanne, die ihm im Leben Wohnung gewesen, senkte man ihn nach einigen Monaten in die kühle Erde.

Der ehemalige Präsident der französischen Republik Grévy besaß in der Tourraine ein wundervolles Schloß, Chenonceaux, durch seine Lage wohl der eigenartigste Landaufenthalt — es ist nämlich rings von tiefen, wassergefüllten Burggräben umzogen und nur durch Zugbrücken zu erreichen. So herrlich das noch aus der Zeit Heinrichs II. stammende Gebäude äußerlich sich präsentirt, so geschmacklos und protzenhaft ist es restaurirt. Mit minderwerthigem Kram vollgestopft, in der ganzen Einrichtung von ausgesuchter Unwohnlichkeit, fesselte an dem ganzen Besitzthum eigentlich nur ein — Liliput-Schweinchen, das bei dem Verwalter wohnte und treppauf, treppab den Besucher begleitete, sehr ungeduldig grunzend, wenn eine geschlossene Thür nicht schnell genug geöffnet wurde. Auf den standesgemäßen Namen Porchette mit allen Ehren getauft, erfreute sich Ette allgemeiner Liebe, trotz einer selbst für ein Schweinchen seltenen Häßlichkeit. Der Kopf war beinahe zweimal zu groß für das schmale Körperchen, die Schnauze häßlich gesprenkelt und das Schwänzen — von dem schweigt man besser. Aber Ette nahm es trotz seines Wasserkopfes mit dem klügsten Hunde auf. Ette apportirte, Ette machte schön, Ette machte nut — nut in heißer Sehnsucht nach seiner Herrin, Ette „saß" mit vorgebundener Serviette am Katzentisch und freute sich unbändig, wenn der erste Mann des Staates ihm vertraulich die Ohren kratzte. Aber Ette litt auch bei der geringsten Veranlassung Eifersuchtsqualen. In einem Augenblick höchsten Weltschmerzes, hervorgerufen durch den Anblick eines zärtlich schwenzelnden King-Charles, raste Ette an seiner „Familie" vorbei nach dem zufällig offen stehenden Schloßthor, sprang hinaus, plumpste in den Wassergraben und konnte nur als Leiche geborgen werden.

Vor zehn Jahren galt ein zahmes Schweinchen noch für eine Seltenheit, heute, da man erkannt hat, daß seine Dummheit die schlaueste Verstellungskunst ist, findet sich ein „Porc-Pony" auf vielen Gutshöfen, ebenso wie dressirte Gänse und gelehrte Perlhühner oder andere kluge „ländliche" Hausthiere kein Erstaunen mehr hervorrufen. Die Künstler-Ziege wanderte durch die Manège in den Salon und fand fürstliche Gönner. So besaß der alte Herzog von Ammale eine zottige, zwergenhafte Bergziege, die ihm in alle Zimmer und auf jeder Reise begleitete, zum Schrecken eines nervösen Adjutanten, den das fortwährende Gemecker beinahe zum Selbstmord trieb. Der Herzog, zunächst blind und taub gegen alle „Schwächen" seines Lieblings, sah schließlich doch das Unhaltbare dieses Verhältnisses ein und trennte sich mit schwerem Herzen von seinem Adjutanten; ja selbst eine Freundin aus den Jugendtagen wurde zeitweise „außer Landes verwiesen", weil einige ganz im Geheimen ausgetheilte freundschaftliche Puffe, dem Père Lachèvre — des Herzogs Spottname im Kreise der Intimen — nicht verborgen blieben und ihn nachhaltiger schmerzten als das vierbeinige kleine Ungeheuer. Wer Sieger in dem Sturm auf das Herz des Orleanisten geblieben, berichtet die Geschichte nicht.

— Erklärt. — Minna: Aber Emma, wie kannst Du nur einen so todtkranken Mann wie den Herrn Feldmann heirathen wollen. — Emma: Unter uns gesagt — ich möchte für mein Leben gern Wittwe sein.

— Eine Offenherzige. — „Wird die Putzmacherin nun aber auch dafür Sorge tragen, Lisette, daß die anderen Damen nicht auch gleich wieder genau denselben Hut tragen?" — „Gewiß, gnädige Frau, da können Sie ganz ruhig sein, die anderen Damen haben den Hut gesehen und einstimmig erklärt: ‚So 'ne Kiepe kann 'ne feine Dame nicht aufsetzen.'"